

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badische Presse. 1890-1944 1936**

22.11.1936 (No. 289)

Verlag: Badische Presse, Grenzmarkt-Druckerei u. Verlag G.m.b.H., Karlsruhe a. M., Verlagsgebäude: Güterblod...

Badische Presse

und Neue Badische Presse Handels-Zeitung, Badische Landeszeitung

General-Anzeiger für Südwestdeutschland

Karlsruhe, Sonntag, den 22. November 1936

Verkaufspreis 15 Pfg.

Bezugspreise: Monatlich 2,- M mit dem 'B.B.-Sonntagspost'; im Verlag oder in den Zweigstellen abgeholt 1,70 M; Postbezug: Monatlich 2,- M zuzüglich 12 Pfg. Zulagegeb. Erchein 7mal wöchentlich als Morgenausgabe...

Ein aufschlußreiches Protokoll:

Rote Umsturzpläne in der Tschechei

Französischer Kommunist erläutert den „Schlachtplan“ — Ueber eine Volksfront zur Sowjetrepublik — Früchte einer Allianz

Prag, 22. Nov. Das Nachrichtenblatt des Bezirksverbandes Prag der Subdetenenschen Partei 'Der Ruf' veröffentlicht in seiner Ausgabe vom 21. November in großer Aufmachung einen acht Spalten langen Bericht über die gefährliche Wählerarbeit der tschechoslowakischen Volkswirten.

Das Blatt führt den tschechischen Parteien und den verantwortlichen Staatsmännern die Taktik der tschechoslowakischen Moskajünger vor Augen, die darauf ausgehen, durch planmäßige Panikmache bei allen Tschechen eine Bedrohungspsychose hervorzurufen und Massenverwirrung zu stiften...

'Der Ruf' deutet anhand der 'Direktiven für die Durchführung der Beschlüsse des Zentralausschusses der kommunistischen Partei in der Tschechoslowakei' die Pläne an, die auf den Ausbau der Einheits- und Volksfront und damit auf die Verhinderung der Pläne des ausländischen Faschismus und der tschechischen Reaktion ausgerichtet sein müssen.

Die Aufzählung enthält interessante Einzelheiten über das tatsächliche Vorgehen jedes einzelnen Kommunisten zur Erreichung dieses Zieles. Ziel des Feldzuges soll es sein, auf die Regierung einen Druck auszuüben, daß sie mit allen Mitteln die Initiative des Sowjetverbandes für eine antisowjetische Intervention (!) und für die Aufhebung des Moskajünger-Abkommens mitmache...

bedroht fühlen und um die Selbständigkeit der Republik bangen werde.

Ferner veröffentlicht 'Der Ruf' aufsehenerregende Einzelheiten aus einer Rede des kommunistischen französischen Abgeordneten Duclos vor den Prager kommunistischen Funktionären.

Danach müßten die tschechoslowakischen Kommunisten zur Erreichung ihres Zieles, wenn nötig, auch den scheinbaren Eindruck hervorzurufen, als ob sie die kommunistische Linie verlassen würden! Alles in allem: die Bedingungen vorbereiten für die sozialistische Revolution! Duclos schloß: 'Ich glaube fest daran, daß die Volksfront schon in kurzer Zeit auch in der Tschechoslowakei verwirklicht sein wird. Die kommunistische Partei Frankreichs wird Euch dabei eine große Hilfe sein! Wir Kommunisten wollen, daß diese Republik in der heute das Bürgerium herrscht, eine sozialistische Sowjetrepublik wird. Deshalb ist die Volksfront wahrhaft notwendig, die einzige Ausgangsstellung, für die wir kämpfen, wir in Frankreich genau so wie Ihr in der Tschechoslowakei!'

Neue Provokation der Sowjets

Wieder ein deutscher Ingenieur verhaftet

Berlin, 21. Nov. Wie wir zuverlässig erfahren, wurde dem deutschen Reichsangehörigen Diplomingenieur Hans Wiclein in Charlow in der Nacht vom 16. zum 17. ds. Mts. von einem ihm bekannten sowjetischen Ingenieur eine Reihe Konstruktionszeichnungen von Artilleriegeschossen, angeblich zur Beratung über ihre Bearbeitung und Herstellung, übergeben. 15 Minuten später erschienen Beamte des Innenkommissariats, um Wiclein zu verhaften. Dieser handigte ihnen die Zeichnungen noch vor Beginn der Hausdurchsuchung freiwillig aus. Bei der Hausdurchsuchung wurden einige mit Schreibmaschine beschriebene, angeblich zu den erwähnten Zeichnungen gehörige Blätter aufgefunden, die Wiclein nicht gehörten und von ihm vorher nicht bemerkt worden waren. Sie enthielten angeblich die Beschreibung der Fabrikanlage in der die betreffenden Geschosse hergestellt werden. Die deutsche Botschaft in Moskau hat gegen diese offensichtlich provokative sofort Verwahrung eingelegt und die sofortige Freilassung Wicleins verlangt.

Becks Erfolg

Zwischen London und Bukarest

Von unserem ständigen Warschauer Korrespondenten Dr. Harald Laeuen

In guter Stimmung ist der polnische Außenminister nach London zurückgekehrt. Er brachte einen englischen Garantieschein mit, auf dem zu lesen stand, daß die gerechten Interessen Polens bei einem neuen Westpakt ihre Berücksichtigung finden würden. Polen hat damit nach seiner Meinung ein grundsätzlich wichtiges Zugeständnis errungen. Seine Formulierung gegen 'Blockbildungen' in Europa wurde angenommen. Polen wurde sein Wert für die Aufrechterhaltung des europäischen Friedens bescheinigt. Noch nie hat der polnische Außenminister eine so gute Presse zu Haus vorgefunden. Seine Stellung, die bei den ersten Wiederannäherungsversuchen an Frankreich eine Schwächung erfahren hatte, gewann unverkennbar.

Was unter den 'gerechten Interessen' Polens bei einem neuen Westpakt zu verstehen? Nach den hiesigen offiziellen Erklärungen die Zustimmung, daß weder das polnisch-französische Bündnis noch das deutsch-polnische Abkommen dadurch in irgendeiner Form geschwächt werden. Das alte Locarno konnte keine unmittelbare Berücksichtigung des polnischen Bündnisses mit Frankreich. Den mit ihm verbundenen deutsch-polnischen Schiedsvertrag hatten England und Italien nicht garantiert. Wegen die 'Vorzugsbehandlung', die dadurch die Westprobleme vor den Ostproblemen erfuhren, hat Polen immer leidenschaftlich protestiert. Dieser Fehler darf nach polnischer Meinung nicht wieder gemacht werden. Durch die Berücksichtigung der polnischen Verträge mit Frankreich und Deutschland soll, um die Worte der 'Gazeta Polska' zu gebrauchen, 'die Verbundenheit der Sicherheit von Rhein und Weichsel' anerkannt werden.

Nun gibt sich Warschau keiner Täuschung darüber hin, daß England niemals den Ostraum garantieren würde. Im Gegenteil. Von polnischen Politikern, die in London waren, kann man hören, daß die Briten schon in der Rheingarantie ein Haar gefunden haben. Es ist anzunehmen, daß Polen die Zustimmung der Berücksichtigung seiner Interessen gerade in der festen Ueberzeugung erhielt, daß an einen neuen Rheinpakt vorläufig überhaupt nicht zu denken ist. Der praktische Wert der Erklärung wird dadurch für Polen nicht kleiner. Es hat einen legitimen Anspruch auf Einschaltung in alle Verhandlungen, die mit dem Aufbau eines neuen europäischen Systems zusammenhängen. Darauf kommt es Beck im Augenblick an.

Polen hat die Periode der Außerkräftung von Versailles durch die deutsche Politik verhältnismäßig leichten Herzens überstanden, ja es ist sogar Nutznießer dieser Politik in hohem Maße gewesen. Solange Deutschland in einer floßen Proteststellung gegenüber Versailles verharrte, schuf die Revisionspropaganda eine ewige Unruhe für Polen, von der es durch das Abkommen mit dem Reich erlebte wurde. Die Beseitigung von Locarno war für Polen eine Beseitigung der 'Diskriminierung des Ostens'. Der Wie-

Der deutsche Vertreter für Spanien

General a. D. Faupel Geschäftsträger bei der nationalen Regierung

Berlin, 22. Nov. Zum Geschäftsträger der Reichsregierung bei der spanischen National-Regierung ist der General a. D. Faupel bestellt worden.

Generalmajor a. D. Faupel

hat nach seinem Eintritt in das Meer frühzeitig fremde Länder kennen gelernt. Im Anschluß an ein Kommando nach China unternahm er einen Ritt durch die Mongolei bis zum Baikalsee. Später kämpfte er bei dem Herero- und Totentoten-Aufstand in Südwestafrika mit. Während seiner Studien auf der Kriegsakademie besuchte er auch die Universität, das Orientalische Seminar und das Geodätische Institut in Potsdam.

Während des Weltkrieges war Generalmajor Faupel jahrelang Generalstabsoffizier bei Generalfeldmarschall von Hindenburg. Er wurde mit dem Pour-le-mérite mit Eichenlaub ausgezeichnet. Nach der November-Revolution von 1918 stellte Generalmajor Faupel in Ostpreußen ein Freikorps auf, das an den Kämpfen gegen die Spartakisten in Dresden, München und im Ruhrgebiet teilnahm. Auch an den Kämpfen in Oberschlesien hat sich General Faupel beteiligt.

In den Jahren 1921 bis 1930 weilte Generalmajor Faupel als Berater des Präsidenten Uriburi in Argentinien. Nach seiner Rückkehr berief ihn das preussische Kultusministerium im Jahre 1934 zum Leiter des Ibero-Amerikanischen Instituts.

Drei Jahre Reichskulturkammer

Jahreslagung mit 'Kraft durch Freude' am 27. und 28. November

Berlin, 22. Nov. Die Reichskulturkammer und die NS-Gemeinschaft 'Kraft durch Freude' in der Deutschen Arbeitsfront blicken in diesen Tagen auf ihr dreijähriges Bestehen zurück. Aus diesem Anlaß findet am 27. November in Berlin die gemeinsame Jahreslagung der Reichskulturkammer und der Deutschen Arbeitsfront, NS-Gemeinschaft 'Kraft durch Freude' statt.

Auf der gemeinsamen Festsitzung mittags 12 Uhr in der Philharmonie werden der Präsident der Reichskulturkammer, Reichsminister Dr. Goebbels, und der Leiter der Deutschen Arbeitsfront, Reichsorganisationsleiter Dr. Ley, sprechen. Abends 19.30 Uhr findet im Deutschen Opernhaus eine Festaufführung der romantischen Oper 'Der fliegende Holländer' von Richard Wagner statt.

Am Samstag, den 28. November, wird um 11 Uhr mittags im Kronsaal des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda der Reichskultursenat zusammengetreten, der von seinem Präsidenten Reichsminister Dr. Goebbels zur dritten Sitzung einberufen wurde.



Dr. Schmidt beim Führer (Grafik Hoffmann, 24)



# Frauen zum Kampf gezwungen

## Spanische Ueberläuferinnen berichten — Sowjetrussische Mordkommandos am Werk

□ Front vor Madrid, 22. Nov. Im Kampfabschnitt „Univeritätsstadt—Casa del Campo“ sind in der Nähe des Belasquez-Instituts 420 uniformierte und bewaffnete Frauen zu den nationalen Truppen übergelaufen. Unter den Ueberläuferinnen befinden sich Mädchen von 15 und 16 Jahren.

Ueber einstimmig berichten diese Frauen, die sich in einem sehr verängstigten Zustand befinden, daß sie gegen ihren Willen auf Befehl sowjetrussischer Mordkommandos in die rote Miliz zwangsweise eingereiht worden seien. In Madrid herrsche bereits Hungernot, und die Bevölkerung müsse furchtbare Qualen erdulden. Die Stimmung sei allgemein äußerst gedrückt. Aus den Berichten der Frauen geht weiter hervor, daß sich in den besetzten Häuserblöcken vielfach Sowjetrussen befinden, die darüber zu machen haben, daß die spanischen Kommunisten nicht die Flucht ergreifen. Die Frauen seien sich darüber vollkommen im klaren gewesen, daß sie und die spanischen Angehörigen der roten Miliz nur die Rolle des „Kanonenfutters“ für die in Madrid an der Macht befindlichen sowjetrussischen Drahtzieher spielten.

### Ausländische Staatsbeamte erschossen

London, 22. Nov. Nach einer Mitteilung des Rundfunkers Sevilla sind die in Bilbao ausgeprochenen Todesurteile gegen den Konsul von Oesterreich und Ungarn, einen paraguayischen Staatsbeamten und einen Militärbeamten am Freitag vollstreckt worden.

### Die rote Auslandsarmee

„Daily Herald“, das Blatt der oppositionellen Labourparty, veröffentlicht bemerkenswerte Enthüllungen über die ausländischen Waffen- und Munitionslieferungen an die spanischen Bolschewisten und über die sogenannte „Internationale Armee“, die zur Zeit hinter den Linien der roten Streitkräfte gebildet werde. Es wird u. a. berichtet, daß der Oberbefehl der „Internationalen Armee“ in den Händen von Männern liege, die eine „beträchtliche Erfahrung in Bürgerkriegen und Revolutionen an einer anderen Stelle in Europa“ besitzen. Unter den Offizieren der „Internationalen Armee“ seien viele frühere Soldaten der französischen Kolonialarmee. Zwei Brigaden von 4000 Mann seien bereits an die Front geschickt worden und eine dritte Brigade, darunter ein französisches Regiment, sei auf dem Wege. Eine vierte Brigade werde zur Zeit ausgebildet.

### Die roten Katalonier . . .

Der nationale Sender Burgos weiß zu berichten, daß einer der katalonischen Gewalttäter erklärt habe, man werde nach der endgültigen Einnahme Madrids durch die nationalen Truppen als Antwort auf die Anerkennung der spanischen Nationalregierung durch Deutschland und Italien vom Völkerbund die Anerkennung der katalonischen Unabhängigkeit nach dem Vorbild der englischen Dominien fordern.

### Neutrale Zone in Madrid erweitert

London, 22. Nov. Die spanische Nationalregierung hat sich in einer Mitteilung an die englische Regierung bereit erklärt, die Schutzzone im Nordosten Madrids, die nicht beschossen werden soll, weiter ausdehnen, jedoch jetzt auch die Postämter Englands, Amerikas und anderer Staaten in der neutralen Zone liegen. Das Gebiet ist für Ausländer und Nichtkämpfer vorgelesen.

### Sicherheitszone in Barcelona abgelehnt?

London, 22. Nov. „Evening Standard“ und „Star“ behaupten, im spanischen Rundfunk sei am Samstag nachmittag bekannt gegeben worden, daß die spanische Nationalregierung die Schaffung einer Sicherheitszone im Hafen von Barcelona ablehne. Somit habe, so sagt das erstgenannte Blatt, die spanische Nationalregierung eine der beiden Forderungen der britischen Regierung bereits abgelehnt. Die Beantwortung der zweiten Forderung, daß vor Beginn der Beschließung eine Warnung erfolgen solle, damit sich die britischen Staatsangehörigen rechtzeitig in Sicherheit bringen könnten, stehe noch aus.

Der amerikanische Generalkonsul in Barcelona habe nach Washington gemeldet, daß das Konsulat wegen des Ernstes der Lage vielleicht für einige Zeit geschlossen werden müsse.

Nach einer Reitermeldung aus Tanger werden alle spanischen Handelschiffe, die sich in den Händen der spanischen Bolschewisten befinden, zur Zeit bewaffnet, um die Schifffahrt kontrollieren und die spanische und marokkanische Küste beschießen zu können.

### England und die „kriegführenden Mächte“

\* London, 22. Nov. (Eigener Drahtbericht.) England wird, das ist die Folgerung aus der am Freitag gehaltenen Rede des englischen Außenministers Eden, beide Parteien im spanischen Bürgerkrieg als „kriegführende Mächte“ anerkennen und ihnen die mit einer solchen Anerkennung verbundene Rechte zubilligen. Der Zeitpunkt dieser Anerkennung hänge aber ausschließlich von den englischen Interessen ab.

### Italien gegen Rußlands Schiffshilfe

Rom, 22. Nov. (Eigener Drahtbericht.) Im Zusammenhang mit den Kommentaren zur Haltung der übrigen Staaten zu der deutsch-italienischen Anerkennung der nationalen Regierung von Burgos betont die italienische Presse erneut übereinstimmend, daß Italien unter keinen Umständen die Bildung eines Sowjetstaates im Mittelmeer und auf spanischem Boden zulassen werde. Die Blätter verlangen weiter mit Nachdruck, daß der Unterstützung der Madrider Bolschewisten durch fremde, unkontrollierbare Mächte ein Ende gemacht werden müsse. Frankreich habe durch seine Sowjetpolitik die gefährliche Situation Europas geradezu heraufbeschworen. Jetzt müsse man das Schauspiel erleben, daß Sowjetrußland die Madrider Bolschewisten als ihre Verbündeten behandle und Tag für Tag von neuem die Neutralität verletze. Wenn andere Großmächte seinerzeit in Montreux den sowjetrussischen Kriegsschiffen mit Waffen und Sprengstoffen im Dienste der Weltrevolution den Weg ins Mittelmeer haben öffnen wollen, so sei — so schreibt „Giornale d'Italia“ — Italien als Mittelmeer Macht und mit ihm andere Nationen entschlossen, zu verhindern, daß dieser schwere Fehler zum Ausgangspunkt noch schlimmerer Störungen der europäischen Ordnung werde.

Nähe Entscheidungen in der spanischen Frage verlangt der Direktor der „Tribuna“ und wendet sich dabei vor allem an England. Die europäischen Nationen hätten die Pflicht, den spanischen Konflikt räumlich zu begrenzen und keine plötzliche Ausdehnung mit allen Mitteln zu verhindern. Das sei nur durch Anerkennung der beiden Parteien als kriegführende Mächte möglich. Ebenso entschlossen müsse auch das weitere, viel ernstere und verwickelte Problem angepackt werden, nämlich die unverhüllte Aktion Sowjetrußlands. Europa müsse vor dem Uebergreifen des Kommunismus bewahrt werden.

# Wann leistet England Waffenhilfe?

## Eden über die englischen Rüstungen und die Beistandsverpflichtungen

\* London, 22. Nov. Im Rahmen einer Rede in Westminster, befahte sich Eden auch mit den Zwecken, denen die britischen Rüstungen dienen sollen. Er erklärte: Sie sollen, und wenn der Fall eintritt, werden sie zur eigenen Verteidigung und zur Verteidigung der Länder des Britischen Weltreiches verwendet werden. Sie sollen, und wenn der Fall eintritt, werden sie aber auch zur Verteidigung Frankreichs und Belgiens gegen einen nicht herausgeforderten Angriff entsprechend den bestehenden Verpflichtungen dienen. Sollte ein neues Abkommen in Westeuropa zustande kommen, werden sie ebenso zur Verteidigung Deutschlands eingesetzt werden, wenn dieses das Opfer eines nicht herausgeforderten Angriffs durch irgendeinen der Unterzeichner eines solchen Abkommens sei. Das zusammen mit unserem Bündnisvertrag mit dem Irak und unserem vorgesehenen Vertrag mit Ägypten sind unsere eigenen Verpflichtungen. Außerdem kann unsere Wehrmacht unter Umständen dem Opfer eines Angriffs in einem anderen Falle zu Hilfe eilen, wo es nämlich nach unserer Ansicht nach den Vorschriften des Völkerbundes angebracht sein würde, so zu verfahren. Ich benutze das Wort „kann“ aus wohl erwogenen Gründen, nachdem in einem der-

artigen Falle keine automatische Verpflichtung mehr für eine militärische Aktion besteht. Es ist richtig, daß das für Nationen so ist, denen man nicht zumuten kann, automatische militärische Verpflichtungen zu übernehmen, außer für Gebiete, in denen ihre Lebensinteressen berührt werden.

Eden führte dann weiter aus, daß englische Waffen niemals zu einem Angriffskrieg oder zu einem Zweck, der mit den Völkerbundsbestimmungen oder mit dem Pakt von Paris nicht übereinstimmt, Verwendung finden sollen.

### Der türkische Flottenbesuch auf Malta

Malta, 21. Nov. (Eigener Drahtbericht.) Ein türkisches Geschwader, geführt von dem Schlachtkreuzer „Yavuz“, dem ehemaligen deutschen Schlachtkreuzer „Goeben“, traf am Freitagmorgen in Malta ein und wurde von dem im großen Hafen liegenden englischen Schiffen, deren Mannschaft im Paradeaufstellung zur Begrüßung angetreten war, empfangen, während die Musikkapellen spielten und Flugzeuge in der Luft das Ehrengeleite gaben.

Der Berichterstatter des „Daily Telegraph“ aus Malta zieht aus der Tatsache des türkischen Flottenbesuches in Malta die Folgerung, daß ein englisch-türkisch-griechisches Bündnis für die Aufrechterhaltung des Friedens im östlichen Mittelmeer gebildet werde. Ein Teil der türkischen Flotte werde auf dem Rückwege Griechenland besuchen und werde Anfang nächsten Monats ein griechisches Geschwader erwartet.

### Zwischenfälle in Marokko

#### Franzosenfeindliche Unabhängigkeitsbestrebungen

\* Paris, 22. Nov. In der großen Moschee in Oran kam es, wie „L'Avant“ meldet, anlässlich der Freitagsgottesdienste zu ernstlichen Zwischenfällen. Ein Eingeborener verurteilte, einen Aufruf zu verlesen, der die Unabhängigkeit Französisch-Marokkos forderte. Man nahm ihn sofort in Haft. Seine Anhänger wurden, als sie vor der Moschee eine Kundgebung veranstalteten und einen Umzug bilden wollten, von der Polizei auseinandergetrieben. Auch aus Fez, Rabat, Casablanca und Dschida werden Unruhen unter den Arabern gemeldet. In diesen Städten wurde ein verstärkter polizeilicher Ordnungsdienst durchgeführt. Augenscheinlich handelt es sich, wie „L'Avant“ meldet, um eine verabredete Bewegung.

Nationalistische Sendboten reisten in den großen marokkanischen Plätzen herum, überbrachten Anordnungen und versuchten, Kundgebungen gleichzeitig in verschiedenen Städten Marokkos zu entfachen. Verschiedene Vertreter der großen Körperschaften sollen die Absicht haben, sich anzuschließen. Die Bewegung habe, wie „L'Avant“ weiter berichtet, offensichtlich eine franzosenfeindliche Einstellung und fordere ein autonomes Marokko. Die diese Kreise sich aber auch gegen die Obrigkeit des Sultans wenden, der anerkanntermaßen der religiöse Chef sei und bleibe, zeige die Eingeborenenbevölkerung wenig Neigung für diese Agitation.

### Noch 453 Vermißte

#### Bericht über das Dambruch-Unglück in Japan

Tokio, 22. Nov. Nach den letzten Meldungen über das große Dambruchunglück in Nordjapan werden noch immer 453 vermißt, darunter viele Schulkinder. Der Gesamtschaden, der durch den Dambruch entstanden ist, wird auf zehn Millionen Yen geschätzt. Vor dem nächsten Jahr wird der Bergbaubetrieb nicht wieder aufgenommen werden können.

Die japanische Presse veröffentlicht Extrablätter über das Unglück mit Bildern, die den Umfang der entsetzlichen Katastrophe ahnen lassen. Wasser- und Erdmassen, vermischt mit Geröll und Baumstämmen, haben die unterhalb des Staudammes gelegenen Dörfer völlig verwüstet.

Der deutsche Botschafter von Dirksen hat am Samstag dem stellvertretenden Außenminister Horino in das Beileid der deutschen Regierung ausgesprochen.

# „Weltanschauung und Wissenschaft“

## Eine Rede Alfred Rosenbergs

Berlin, 22. Nov. Die Reichstagung der Reichsstelle zur Förderung des deutschen Schrifttums fand am Samstag ihren Höhepunkt in einer Rede des Beauftragten des Führers für die gesamte geistige und weltanschauliche Erziehung der NSDAP, Reichsleiter Alfred Rosenberg, in der Krolloper. Als Thema hatte er sich gewählt: „Weltanschauung und Wissenschaft“.

Das Entscheidende, so führte Rosenberg aus, des nationalsozialistischen Staatsgedankens, der nationalsozialistischen Weltanschauung ist längst vor der Machtübernahme ausgesprochen und schriftlich niedergelegt worden. Aber nunmehr ist das ganze Leben durch die Tat erfüllt, und Tausende sind berufen, sie zu gestalten. Eine neue Beziehung aller Wissenschaften untereinander wird gefordert; Auslese und Förderung aller Arbeiten erscheint somit als eine schwebende verantwortungsvolle Arbeit.

Dann ging Rosenberg auf eine Anzahl brennender Fragen des wissenschaftlichen Lebens über. Er verwahrte sich vor allem gegen den Vorwurf, als ob der Nationalsozialismus darauf aussehe, die Freiheit der Wissenschaft zu knebeln. Er sagte, der Nationalsozialismus sei eine entscheidende Revolution des deutschen Lebens, und er fordere eben nichts weiter als eine Forschungsfreiheit auch für sich!

Rosenberg führte dann weiter aus, wir bekennen uns auch zum Grundgesetz der exakten Forschung. Entgegen manchen romantischen Behauptungen wollen wir feststellen, daß das gewissenhafte Experiment es oft verbißt hat, daß die europäische Wissenschaft sich in activen Nebeln der Phantasterei verlor. Neben das Bekenntnis zum Experiment tritt naturgemäß das Bekenntnis zur freien Erkenntnis. Die Wissenschaft ist nicht nur ein Mittel zur Erkenntnis, sie ist die Erkenntnis selbst. Die Wissenschaft ist die Erkenntnis und über das innere Verhältnis zwischen Idee und Experiment.

„Innere und äußere Gesetzmäßigkeit des Lebens zu erweisen, wird immer Ziel germanischer Wissenschaft bleiben. Wer etwas anderes will, will nicht Wissenschaft, sondern Zauberei.“

„Kernpunkt hat einmal ein altes Weltbild gestellt, die Kosmologie prägen heute weitere Volkwerke einer aktiven Vergangenheit, die Voraussetzungen der Wissenschaft sind es. Tatsache, daß ein Lebensstil, eine innere echte Kultur, nur dann entsteht, wenn man sich mit der exakten Naturwissenschaft alle Einzelgebiete durch eine Schau der Welt verbunden seien. Dies habe einmal die Theologie unternommen und sei durch die fortschreitende Welt damit abgelöst.“

„Nun“, so führte Reichsleiter Rosenberg aus, „als Bekenntnis, daß eine nationalsozialistische Philosophie eintritt die Königin der Fakultäten einer kommenden Universität werden wird.“

Die Weltanschauung des 18. Jahrhunderts zerlegte, wir streben nach einer neuen Bindung, nach einer neuen echten Gliederung des Lebens.

Ferner bin ich der Ueberzeugung, daß diese Philosophie ihren Ausgang nehmen wird nicht von metaphysischen Spekulationen, sondern von einer germanischen Wertlehre. Die Feststellung der Werte von Ehre, Treue, Tapferkeit sind exakte Feststellungen der inneren Erfahrung, ebenso exakt wie ein physikalisches Experiment.“

Wir haben uns durch Aufbau einer neuen Wehrmacht die nationale Freiheit gesichert, zugleich hat der Führer in Nürnberg darauf hingewiesen, daß die Sicherung unserer Weltanschauung mit einer der wichtigsten Aufgaben für die kommende Zeit darstellt. Und wir sind der Ueberzeugung, daß die Namen der Forscher und Denker der Vergangenheit genau so durch alle Zeiten klingen wie die Namen der Feldherren und Staatsmänner und Künstler.

„Ich rufe Professoren, Lehrer und Studenten auf, die Würde echter Forschung zu verteidigen, den Stolz zu haben, ihr ein Leben ebenso zu weihen, wie ein Staatsmann der Sicherheit seines Volkes. Einmal sah die Welt zu frühen von Humboldt, Haacke und Goethe, Hunderte neuer Probleme ziehen heute durch die Welt und erfordern Arbeit und Wissen. Diese Vielheit müßte unsere Studenten geradezu reizen, sich mit aller Leidenschaft zu betätigen.“

Reichsleiter Rosenberg nannte eine Anzahl von Themen, die einer eingehenden Bearbeitung bedürften: Das Wesen deutscher Naturforschung, Massenpsychologie anstelle der verschwommenen Völkerverpsychologie; — Darstellung der Völkerverwanderung — aufgrund der Ergebnisse der vorgeschichtlichen Forschung —; das nordische Schönheitsideal und eine neue Philosophie der Kunst, Rassenforschung und Untergang Roms; Kampf der Charaktermerkmale in der europäischen Geschichte. Dann ist ein Feld für kühne Geister erobert worden wie seit 500 Jahren nicht mehr.

Wir sind fern von jeder Kleinlichkeit in der Beurteilung der Geister und Forscher der Vergangenheit. Gegen eine Vergangenheit, die absolut erledigt ist, werden wir keinen Frontalangriff mehr führen, sondern mit einem neuen sicheren Instinkt das Zeitgemäße betrachten, das Große und Starke aber gern als fruchtbringend für ein neues Forschen in unser Leben einfließen.

„Nur eine neue Schau der Welt und Leben kann uns retten. Dies zu tun, ist die große Aufgabe der nationalsozialistischen Bewegung. Dies auch für den Kampf in der Wissenschaft zu tun, ist unser Schicksal. Wir können ihm nicht entrinnen und wir wollen es auch nicht! Wir bekennen uns kämpfend zum großen Gelehrten unserer Zeit, nur so können wir auch seiner würdig sein.“

hat der Aus- pfeile, teile- ge- täite max- Dr. stün- bonk uchte Diarl. beim Aus- Büch- glich n ge- rath Dant- n zu abchte n im ellen n is e wir daren rgan- echen seins Staat dem Reich t, wie teil- Ehre, n Ur- dulent k und messen Eagen Ueber- stufig orstöß es be- Stoß: E-Boof ihrend eines n Be- e Ge- re den schenen. b alle Ver- schinist rrrath, rreiter aralab- folgen marine n hat, erbliche meunen denen ler.“ n, daß neder- weig- .- Diein. Runt- mnties, Bobliche r. Kunst, absteht- rührung- rmdert- r. Ver- ehn- und

# Unterhaltungsblatt der Badischen Presse

## Der Klub der harmlosen Banditen

Diebe, die keine sind — Amerika hat eine neue Plage: „Grotek-Gangster“

Wir erlauben uns Ihnen mitzuteilen, daß wir heute Nacht in Ihre Bank eingebrochen haben und es uns ein Leichtes gewesen wäre, Ihr gesamtes, in den Tresoren lagerndes Kapital zu entwenden. Da wir aber kein Geld wollten, sondern es uns lediglich um die Sensation zu tun war, erlauben wir uns, diesem Schreiben den Betrag von 400 Dollar beizufügen und bitten, ihn zur Reparatur Ihrer aufgebrochenen Geldschränke zu verwenden.

Hiermit bescheinigt der Unterzeichnete, daß es jenem Herrn, der ihn gestern Abend im City-Parc an sprach, ohne weiteres gelungen wäre, ihn zu ermorden. Der Fremde hat mir aber für den Schreck 150 Dollar ausgezahlt und ging dann seinen Weg.

**Grotek-Gangster!** Eine neue Plage der nordamerikanischen Polizeibehörden. Man weiß nicht viel über diese sensationshungrigen Amateurverbrecher, die man als die ehrlichsten Diebe und anständigsten Verbrecher aller Zeiten bezeichnen kann. Noch ist es nicht gelungen, den Mitgliedern dieser seltsamen Vereinigung das Handwerk zu legen. Tag für Tag melden die Polizeiberichte von neuen Streichen dieser verwegenen Burschen, die die Behörden davon überzeugen wollen, daß trotz aller Bewachung und Vorsichtsmaßnahmen es den amerikanischen Gangsterbanden ein Leichtes ist, Menschen umzubringen, riesige Bankentrübe zu verüben oder Frauen und Kinder zu entführen. Man vermutet, daß sich einige Millionärsöhne und namhafte Persönlichkeiten der nordamerikanischen Staaten zusammengeschlossen haben und die nächstlichen Ueberfälle organisieren. Obwohl diese Mörder ihren Opfern kein Haar krümmen und bei ihren Einbrüchen sogar noch Geld mitbringen, bemüht sich die Polizei unermüdet, eine Spur zu finden, die zur Zentrale der „Grotek-Gangster“ führt.

Wenige Wochen ist es erst her, daß den Gouverneur von Illinois folgendes Schreiben erreichte: „Sehr geehrter Herr Gouverneur! Sollten wir bei unserer Mine, anstatt Sand, Dynamit verwenden, wären Sie samt Ihrem Palast bereits in die Luft gesprengt worden. Wir möchten nicht versäumen, Ihnen mitzuteilen, daß Sie sich nach der beiliegenden Skizze mit Wichtigkeit davon überzeugen können, daß wir unter Ihrem Gebäude einen langen Gang gegraben haben und in mehrere Keller, garantiert mit Sand gefüllte Patronen einschmuggeln konnten. Wir raten Ihnen dringendst, zukünftig etwas vorsichtiger zu sein und bitten Sie, die als Entschädigung gedachten fünfzehnhundert Dollar zu Ausbesserung des durch uns angerichteten Schadens zu benutzen.“ Tatsächlich war auch hier den „harmlosen“ Banditen ein Streich gelungen, der, von Verbrecherhand ausgeführt, verheerende Folgen gehabt hätte.

In den Häusern namhafter Filmstars erschienen die Banditen und zwangen die Bewohner, ihnen den wertvollen Schmuck auszuhandigen. Schon nach wenigen Stunden wurden die Kostbarkeiten unverfehrt wieder abgeliefert. In heimlichen Laboratorien tauchten die „Grotek-Gangster“ auf und erreichten, daß ihnen wissenschaftliche Geheimnisse, noch unpatentierete Entdeckungen, genauestens mitgeteilt wurden. Daß sie keinen Gebrauch davon machten, war Ehrensache.

Das tollste Stück aber leisteten sich die „Grotek-Gangster“ kürzlich bei einem Autorennen in San Franzisko, wo sie die Motoren sämtlicher Fahrer zerstörten, so daß das Rennen verschoben werden mußte. Die „Verbrecher“ betrachteten es als Selbstverständlichkeit, in jedem Wagen ein dickes Dollarbündel liegen zu lassen, das als Schadenersatz gedacht war. Immer weitere Kreise zieht diese amerikanische Gangster-Plage, die der Polizei viel Sorgen bereitet und den Beschädigten täglich neue Rätsel aufgibt, da es bisher noch nicht gelungen ist, auch nur einen Fingerzeig zu erhalten, wo man den Vorstand des „Klubs der ehrlichen Banditen“ zu finden hat.

## Der tanzende Zar / Anekdoten um den Wiener Kongreß

Den greisen Feldherrn und Staatsmann Karl Fürst v. Saxe, eine der geistreichsten Erscheinungen des vorigen Jahrhunderts und der Wiener Kongreß-Gesellschaft, nannte man seiner treffenden, witzigen Bemerkungen wegen den „Spasmacher des Kongresses“. Am bekanntesten ist wohl sein Ausspruch, den er dem Grafen de la Garde gegenüber brauchte:

„Der Kongreß geht nicht vorwärts, sondern er tanz.“  
Womit der Spötter gewiß nur den Zaumel der Kongreßfestlichkeiten geißeln wollte. Diese Bemerkung ging aber rasch von Mund zu Mund, einige der Kongreßteilnehmer bezogen sie auf den Zaren Alexander und hinterbrachten sie ihm. Der Kaiser fügte sich dadurch in seiner Ehre angegriffen und stellte den Fürsten zur Rede. Dieser aber entgegnete lächelnd: „Solange Kaiser und Könige auf dem Parkett dahingleiten, bleibt der Teppich der hohen Politik von ihnen unberührt.“

Zar Alexander war einer der eifrigsten Teilnehmer an den Festlichkeiten des Kongresses. Obwohl sein Staatssekretär stets betonte, der Kaiser sei so fleißig, daß ihm selbst nichts zu tun übrig bleibe, ließ der Monarch doch keine Veranstaltung vorbeiziehen, ohne sich daran zu beteiligen. Da geschah es nun einmal, daß er, nachdem er bereits vierzig Nächte hintereinander bis vier und fünf Uhr morgens durchgegangen hatte, während eines Balzers mit Lady Castlereagh plötzlich von Unwohlsein befallen wurde. Dieses Ereignis sprach sich natürlich im Ru herum und löste allerlei böshafte Uebersetzungen aus. Wahrscheinlich auf die Bemerkung des Staatssekretärs Nesselrode hin sagte einer der französischen Kavaliere, Jean Gabriel Egnard:

„In den Annalen der Weltgeschichte wird man später lesen, daß auf dem Wiener Kongreß die Herrscher so ernste Pflichten zu erfüllen hatten, daß der Kaiser von Rußland nach

## Die Strumpf-Oper

Folgender hübsche Vorfall wird in ganz London zur Zeit sehr belacht: Zu einer Aufführung der Verdi-Oper „Rigoletto“ hatte sich ein auserlesenes Publikum eingefunden, da es bekannt geworden war, daß sich auch ein Mitglied der englischen Hofgesellschaft angelagert hatte. Die Zuhörer waren hingerissen von den künstlerischen Leistungen des Orchesters und der Sänger und gaben sich müssigenstill dem Genuß der Verdijchen Melodien hin. Da kam die berühmte Rigoletto-Arie, deren Vorspiel bekanntlich nach einigen Takten unvermittelt abreißt. Und in die Sekunde, da das Orchester aussetzte, tönten aus einmal aus irgend einer Loge laut und deutlich die Worte: „Wo kaufen Sie eigentlich Ihre Strümpfe?“ Verständlich, daß von diesem Augenblick an es dem Publikum schwer fiel, mit der notwendigen Würde dem Geschehen auf der Bühne zu folgen. Seitdem nennt man in London „Rigoletto“ nunmehr die „Strumpf-Oper“.

vierzig Nächten angestrengtester Beschäftigung schließlich vor Uebermüdung krank wurde.“

Zar Alexander und der österreichische Staatskanzler Fürst Metternich hatten einander und sie bemühten sich auch gar nicht, diese gegenseitige Abneigung zu verbergen. Der Staatsmann befand sich nur insofern im Nachteil, da er als Vorsitzender des Kongresses und Vertreter des gastgebenden Landes seinen Unwillen gegen den Zaren bezähmen mußte. Umso offensichtlicher aber ließ der Kaiser von Rußland seinem Kerger freien Lauf. Er kannte die Abneigung Metternichs gegen alles Militärische, der bei jeder Gelegenheit betonte, daß die Armeen nur Werkzeuge der Diplomatie seien. Und um den Staatsmann nun zu ärgern, rühmte Alexander wieder bei allen Gelegenheiten die Vorzüge der Heere gegenüber der Diplomatie und begann stets in prahlischer Weise: „Wir Soldaten...“

Die Politik des Zaren gipfelte darin, Polen in sein Reich einzuverleiben. Von diesem Verlangen konnten ihn weder der Widerstand mehrerer Kabinette, noch die diplomatischen Kniffe Metternichs, Talleyrands und Castlereaghs abbringen. Als ihm diese Verhandlungen schon zu lange dauerten und es den Anschein erweckte, daß der Zar mit seinen Wünschen doch nicht durchdringen werde, sagte er eines Tages zu Kaiser Franz:

„Ich sehe es kommen, daß wir uns innerhalb zwei Jahren die Kriegserklärung aussuchen, wenn wir kein Arrangement treffen können.“

Ruhig und ohne mit der Wimper zu zucken antwortete darauf der österreichische Kaiser:

„Nicht zwei Jahre, Majestät, sondern augenblicklich, wenn es Ihr Wunsch ist.“

## Unser Wettbewerb:

### „Mein Arbeitstag“

In unserem Wettbewerb vom 15. Oktober hatten wir unsere Leser aufgefordert, einmal selbst mitzuarbeiten, in dem sie uns ihren Arbeitstag berichten, von ihrem tätigen Leben im Dienst der Heimat und der Gemeinschaft. Bis zum 15. November, dem Schlußtag der Einsendungen, gingen der Schriftleitung eine stattliche Anzahl von Beiträgen zu, die mehr oder minder treffend, mehr oder minder humorvoll den Versuch machten, den Ablauf eines Arbeitstages mit seinen zufälligen, außergewöhnlichen oder auch alltäglichen Geschehnissen zu schildern. Wie wir bei der Verkündung unseres Wettbewerbes anzeigten, haben wir einen Teil der Beiträge, die unterhaltend und lustig geschrieben sind, ausgewählt und werden sie laufend veröffentlichen.

Die Schriftleitung.

### Lehrjahre sind keine Herrenjahre!

Ganz gewiß muß ich diesem Sprichwort, das auch ich am eigenen Leib erfahren habe, zustimmen. Schon damit beginnt es, daß ich jeden Morgen um sechs Uhr aufstehen muß, um dann auf meinem Rad die 15 Kilometer bis zu meiner Malerwerkstätte herunterzu trampeln. Mit der Arbeit ist es so, daß sie mir manchmal Spaß macht, mancherorts aber auch nicht. Wenn vormittags ein Auto zu schleifen oder zu wischen ist, dann kann ich die Mittagsstunde kaum erwarten. Am liebsten habe ich noch das Schreiben, Plakate- und Bildermalen. Da bin ich mit Lust und Liebe dabei. Insbesondere, wenn ich meine Fantasie spielen lassen kann. Aber das kommt beim Bekehrung eben selten vor. Wenn wir Bekehrlinge allein in der Werkstätte arbeiten, dann ist's immer lustig und unterhaltsam, kommt aber der Meister dazu, dann sollten Sie mal sehen wie da gearbeitet wird! Vor ihm haben wir mächtigen Respekt. Er regt sich auch wegen jeder Kleinigkeit auf und

mit dem Tadel ist er schneller bei der Hand als mit dem Loben.

Manchesmal, wenn ich gerade so richtig in der Arbeit vertieft bin, kommt die Frau des Meisters und besticht mir Holz zu machen, Kohlen zu holen, den Mülleimer zu leeren oder die Stuben zu fegen. Das ärgert mich am meisten, insbesondere, wenn die Tochter des Hauses um diese Zeit noch im Bett liegt, um dann nachher stundenlang Kaffee zu trinken.

Im ersten Jahr der Bekehrung trug mir der Meister einmal auf, eine Waage zu streichen. Ich pinselfte lustig darauf los, mit einem schmalen, kleinen Pinsel und ich war restlos zufrieden mit meiner Arbeit. Zufällig kam der Meister dazu. Er drückte mir einen großen Pinsel in die Hand, weil es damit viel besser gehe. Nun war ich zwar anderer Meinung, aber das konnte ich ihm ja nicht sagen. Ich arbeitete also mit dem großen Pinsel weiter. Als ich mit der Arbeit fertig war, stellte der Meister an der Waage viele Tropfen und Trüher fest. Er kritisierte meine leichtsinnige Arbeit sehr lebhaft, worauf ich zu meiner Entschuldigunng sagte, daran wäre nur der große Pinsel schuld.

Patsh, sah die erste Dhrteige.

Als ich kürzlich eine Büchse Farben aus dem Keller raufholen mußte, ruhte ich mich unten etwas aus, bis ich plötzlich die allgewaltige Stimme unseres Meisters brüllen hörte: Ei, ei, brüllst der Kerl lang... wann's jetzt net bal met berre Dechs rostommich, no schpudts... Können Sie sich vorstellen, wie ich die Treppe heraufgerast kam? Ich sollte ihm helfen, eine Fahnenstange in die Werkstatt zu tragen, die gestrichen werden mußte. Der Meister kommandierte: „Vorn hoch... links... jetzt rum, rum...“ Peng lag eine Fenster Scheibe draußen. Die andern begannen zu lachen, der Meister lief rot an im Gesicht und ich war etwas aufgeregt. Schon schrie er weiter: „Los... vor... halt... zurück!“ Peng, kostete es die zweite Scheibe. Da ließ der Meister die

Fahnenstange fallen und meinte: „Also jetzt noch eine, aber no paich's.“

Einmal fuhr der Meister mit dem neuen Fahrrad seiner Tochter zu einem Kunden. Er stellte das Rad an die Wand und ging in das Haus, wo er zu arbeiten hatte. Inzwischen kam ein Mädchen auch auf dem Rad an, stellte das ihre daneben und begab sich ebenfalls in das Haus. Zwei Jungen, die in der Nähe gespielt hatten, drückten am Rade des Mädchens das automatische Schloß zu und suchten das Weite. Als der Meister zurückkam, irrte er sich in den beiden Mädchen, und trug fluchend und stöhnend das gesperrte Rad auf seinen Schultern nach Hause, wo er seinen Sohn nach dem Schlüssel zum Rad schloß fragte. Wir mußten schon lachen, als der ihm mitteilte, daß sich der Schlüssel in der Sattelkassette befindet. Als aber erst das Mädchen ankam, und ihr Rad reklamierte, da konnten wir kaum stehen vor Lachen.

Einmal kam der Meister furchtbar in Wut, als wir die Werkstatt wieder nicht sauber aufgeräumt hatten. Da schrieb er mit der Kreide die Worte an die Tür: „Das ist ein Sauhaas!“ Am nächsten Tag stand darunter: „Und wer ist der Sauhirt?“ Sie werden sich denken können, daß beide Sätze schnellstens wieder verschwandten.

Wenn ich bei der Arbeit an all diese lustigen Zwischenfälle denke, dann macht mir mein Beruf doch wieder Freude. Fast jeder Arbeitstag bietet etwas Neues, und so manches, was man nicht gern im „Buch des Lebens“ missen möchte. U. S.

Die Schriftleitung stellt fest, daß der Verfasser dieser Zeilen über ein gerüttelt Maß von Humor und Lebensbejahung verfügt, was immerhin zu begrüßen ist. Aus begrifflichen Gründen hat er uns gebeten, im Falle der Veröffentlichung, nur die Anfangsbuchstaben seines Namens unter den Artikel zu setzen. Wir haben dafür volles Verständnis und wollen auch keine Heimatkraft verschweigen. Es könnte immerhin sein, daß sonst der Meister den Verfasser doch entdeckt und sich dann wieder „so leicht aufregt“. Das wollen wir ihm und unserem „Mitarbeiter“ ersparen.

**Gegen graue Haare** **ENTRUPAL** stärkt auch den Haarwuchs, beseitigt Kopfschuppen und Haarausfall

Prospekt kostenlos durch Drogerie Carl Roth, Herzstraße 26-28.



# Aus Karlsruhe

Nummer 289.

Sonntag, den 22. November 1936.

52. Jahrgang.

**Das Ziel: Erhöhte Schlagkraft und besserer Brandschutz!**

## Karlsruhes neue Feuerlöschpolizei

**Zusammenfassung der Berufs- und 11 Freiwilligen Feuerwehren in der staatlichen Feuerlöschpolizei — Neugründung einer Freiwilligen Feuerwehr Karlsruhe-Durlach — Schlichte Feier in der Festhalle**

Die gesteigerten Anforderungen, die ein modernes Feuerlöschwesen und ein besserer Brandschutz stellen, sowie die erweiterten Aufgaben der Wehrmänner im Dienst des Luftschutzes ließen schon lange eine Neuordnung und straffere Zusammenfassung sämtlicher Wehren notwendig erscheinen. Mit der Eingliederung der Karlsruher Berufsfeuerwehr sowie der 9 Karlsruher und 2 Durlacher Freiwilligen Wehren in die staatliche Feuerlöschpolizei hat die Landeshauptstadt mit dem gestrigen Tage eine neue Feuerlösch-Organisation unter einheitlichem Kommando erhalten.

Der gestrige Samstag bedeutet in den Annalen des Karlsruher Feuerlöschwesens einen neuen Abschnitt. In feierlicher Weise wurden circa 1000 Freiwillige Feuerwehrmänner in die neue Gemeinschaft überführt. Gegen 16.30 Uhr versammelten sich die einzelnen Wehren der Horreus Sulach, Dallanden, Grünwinkel, Knielingen, Hintheim, Klippurr sowie die der Karlsruher Innenstadt, Karlsruhe-Gaswerk Ost und Mühlburg zusammen mit den zwei Durlacher Wehren vor dem Feuerwehrhaus, um mit einem

### Parade durch die Stadt

das geschichtliche Ereignis einzuleiten. Ein Spielmannszug der Polizei sowie der Musikzug der SS-Standarte 82 führten mit klingenden Weisen die angetretenen Kolonnen an. Branddirektor Wille marschierte selbst mit einem Zug der Berufsfeuerwehr an der Spitze mit. Eine Ehrenhundertchaft der Polizei beschloß.

Inzwischen hatten sich vor der Ausstellungshalle Polizeipräsident Dr. Heim, Bürgermeister Dr. Fribolin, der Präsident des bad. Landesfeuerwehrverbandes Müller und Vertreter der Wehrmacht eingefunden, um den Vorbeimarsch abzuschnüren. In strammem Schritt defilierten die Wehren vor ihrem neuen Vorgesetzten vorbei, die Helme blinkten im Abenddämmerlicht und die Heine hämmerten den Rhythmus des Marsches.

In der grün geschmückten, mit den Fahnen der verschiedenen Wehren und der überlebensgroßen Büste des Führers regierten Festhalle fand darauf

### eine schlichte Feier

statt, in deren Verlauf die Neugründung der Karlsruher Feuerlöschpolizei und die Ueberführung sämtlicher Wehren in die gemeinsame staatliche Feuerlöschorganisation vorgenommen wurde.

Ein Musikstück der Standartenkapelle leitete ein. Bürgermeister Dr. Fribolin sprach im Namen der Stadtverwaltung den Freiwilligen Feuerwehren den herzlichsten Dank aus für ihre jahrzehntelange selbstlose Arbeit im Dienst des Nächsten und des Gemeinwohls. Die neue Organisation sollte die Schlagkraft der Wehren unter einheitlichem Kommando von Polizeipräsident Dr. Heim erhöhen. Die neuen Anforderungen verlangten doppelt treue Pflichterfüllung. Mit dem Wunsch, daß auch fernerhin die Wehren einen wertvollen Aufschwung des Dritten Reiches bedeuten mögen, schloß der Redner.

### Polizeipräsident Dr. Heim

betonte in seinen Ausführungen, daß die Neuordnung des Feuerlöschwesens und der Freiwilligen Feuerwehren eine straffere Gliederung verlange. Der heutige Tag bedeute einen wichtigen

Abchnitt, bringe er doch die Ueberführung der Berufs- und der Freiwilligen Feuerwehren in die staatliche Feuerlöschpolizei und gleichzeitig die Neugründung der Freiwilligen Feuerwehr Karlsruhe-Durlach. Mit dem Dank an die Wehrmänner verknüpfte er seinen Dank an die beiden Städte, die bisher immer eine offene Hand für die Belange des Feuerlöschwesens gezeigt hätten. Die Tradition der alten Wehren sollte beibehalten werden. Die Ueberführung der ältesten Feuerwehr Deutschlands, der Durlacher Freiwilligen Wehr, bedeute keinen Aufstoß für eine kalte Eingemeindung Durlachs. Die neue Organisation ist Teil einer staatlichen Körperschaft, daher auch das Führerprinzip.

Die nachfolgenden Anträge, die auf die Ueberführung der Wehren und die Ernennung des neuen Führerrates Bezug nahmen, wurden einstimmig genehmigt. Darnach setzte sich

der neue Führerrat der Freiwilligen Feuerwehr Karlsruhe-Durlach zusammen aus Wilh. Fischer als Wehrführer, Karl Walther als stellv. Führer, Josef Rastetter als Schrift- und Gerätemann, Alfred Wanner als Kassenwart und Gustav Fischer als weiteres Mitglied. Mit den Wehrmännern von Durlach umfaßt das neue Korps 995 Feuerwehrleute mit zusammen 16 Blüchlingen und 2 Halblüchlingen.

In weiteren grundsätzlichen Ausführungen verbreitete sich Polizeipräsident Dr. Heim über die neue Auffassung vom Feuerwehrmann, die ihren Ausdruck finde in krasser, solbdischer Haltung, Gesinnung und im entsprechenden Auftreten. Mit einem nochmaligen Appell an die Selbstlosigkeit und die Opferbereitschaft jedes Einzelnen klang die Ansprache aus.

Auch der Präsident des bad. Landesfeuerwehrverbandes, Müller-Heidelberg, begrüßte in gleicher Weise den Zusammenschluß.

Von allen Wehren brächte die Durlacher Freiwillige Feuerwehr das größte Opfer.

So wie 1848 das badische Feuerlöschwesen in Berlin und Norddeutschland als vorbildlich anerkannt und nachgeahmt wurde, so solle auch heute Opferbereitschaft und Kameradschaft besonders am hiesigen Plage, das Leitmotiv sein.

Nach einem weiteren Musikstück erläuterte Branddirektor Wille in längerer, sehr aufschlußreicher und interessanter Darlegung das spezielle Arbeitsgebiet des

### Brandschutzes im Luftschutz

und zeigte an Hand praktischer Beispiele die wirksame Brandbekämpfung und den richtigen Einsatz der Feuerwehren.

Die kurze Ansprache des neuen Wehrführers, Fischer, gipfelte in dem Dank für das dem neuen Führerrat bewiesene Vertrauen und im Gelöbniß höchsten Einsatzes und treuester Pflichterfüllung auch in der Zukunft.

Das Sieg Heil auf den Führer und die besten Nationalhymnen beendeten eine Feier, die im wahren Sinne des Wortes einen Markstein in der Geschichte und Entwicklung des landeshauptstädtischen Feuerlöschwesens darstellte. —ort—

## Kampf dem Verderb!

**Falsche und richtige Aufbewahrung von Winter-Vorräten**

Eine wirkungsvolle Belehrung der Hausfrauen wie der Herren Haushaltungs-Vorstände gibt die Beratungsstelle Abteilung Haus- und Volkswirtschaft der NS-Frauenenschaft durch zwei Schaufensterdekorationen im Hause Kaiserstraße 101. In dem einen Schaufenster sieht man ein geradezu abschreckendes Beispiel dafür, wie ein Kellerraum in der heutigen Zeit nicht beschaffen sein soll und nicht beschaffen sein darf. In toller Unordnung liegen hier Brennmaterialien, Holz und Kohlen, Gemüse, Kraut und Rüben, Äpfel und Birnen neben alten Säcken und anderen unbrauchbar gewordenen Haushaltungsgegenständen aller Art. In anschaulicher und überzeugender Weise wird hier der Nachweis geführt, daß in einer solchen Unordnung wertvolle Nahrungsmittel dem Verderb ausgeliefert sind. — Ein prächtiges und erfrischendes Gegenstück bildet das zweite Schaufenster, das ebenfalls in einen Kellerraum umgewandelt worden ist. Hier sieht man, wie durch sachgemäße und vernünftige Einteilung unter Verwendung von einfachen und billigen Schränken und

Obsttischen die Wintervorräte an Obst und fertigesten Nahrungsmitteln aller Art vor dem Verderben geschützt werden, wie man Rüben, Schwarzwurzeln und Rettiche schön säuberlich durch Einlegen in eine Sandmischung frisch erhält, wie Sauerkraut, Bohnen und Gurken in den Steintöpfen eingelegt sind. Es ist ein Musterkeller, dessen Beachtung besonders den Hausfrauen dringend empfohlen werden kann, eine wirkungsvolle Demonstration im Kampfe gegen den Verderb. —

## Ein feures Fahrrad

Angelagt wegen Diebstahls, Urkundenfälschung und Betrugs stand der 32 Jahre alte verheiratete Helmut Bissinger aus Karlsruhe vor dem Karlsruher Schöffengericht. Der Angeklagte, welcher erheblich und einschlägig vorbestraft ist, hatte sich am Vormittag des 30. Mai ein Damenrad, das vor dem Hause Kriegsstraße 282 stand, angeeignet und dieses Ende Juni einer Frau für 15 RM. verkauft, wobei er behauptete, er sei Eigentümer des Rades und habe es ehrlich erworben. Zum Beweis seiner falschen Behauptung legte er eine gefälschte Quittung vor, die mit dem Namen Max Schröder unterzeichnet war. Das Schöffengericht verurteilte den Angeklagten zu einem Jahr Gefängnis.

**MAGIRUS**  
DIESEL-LASTKRAFTWAGEN-OMNIBUSSE

*Wirtschaftliche Helfer im Erwerb*

20 eigene Werkstätten u. Vertretungen an allen größeren Plätzen der Welt

**MAGIRUS WERKE ULM / DONAU**  
VERKAUFSBÜRO KARLSRUHE

Verkaufsfleter: W. Pfäffle, Belertheimer Allee 3, Fernsprecher 6251

# Karlsruher Filmschau

## Gloria: „Die un-erhörte Frau“

Das ist nun so eine Geschichte, wenn der Mann mit ganzem Herzen an einem alten Beinhstuhl, an einem noch älteren Badesofen und einem nicht viel jüngeren Auto hängt, sich einfach nicht entschließen kann, sich davon zu trennen, obwohl die geliebte Frau tagtäglich programmgemäß eine große Szene macht und seit Jahren ein neues Kabriolett schon ausgewählt hat! Aber alles hilft nichts, er hängt nun mal an diesen alten Dingen. Dagegen zeigt er sich den höchst freigiebig gezeigten Weinchen seiner hübschen Sekretärin nicht von dieser an sich erfreulichen anhänglichen Treue, sondern ist für diese „Neuerziehung“ sehr schnell entflammbar. Doch, daß in diesem Augenblick seine Frau dazu kommen muß! Sie öffnet die Tür, schreit, schlägt sie wieder zu, zertrümmert einen Restposten Porzellan, der sich in ihren Gemächern noch vorfindet — und kennt ihren Mann nicht mehr. Ein schrecklicher Fall von Gedächtnisverlust. Aber vorerst ist nichts zu ändern. Der Gatte ist vollständig ihren Gehirnzellen entschwinden. Sie behandelt ihn als fremden Eindringling, weist ihm die Tür. Kompliziert wird der Fall aber erst, als ein junger, hübscher Nervenarzt auftaucht, den sie deshalb sofort mit einem lieben Kuß empfängt, umarmt und für ihren Mann erklärt. „Nicht widersprechen“ heißt das erste Gebot der Behandlung von Geisteskranken. Also spielt der Arzt den Ehemann, der Ehemann den Freund des Hausherrn. Zunächst gehen die heißesten Wünsche in Erfüllung, ein neuer Badesofen, ein neues Kabriolett und ein neuer Beinhstuhl, was der neue Gatte um so mehr genehmigen kann, da ja der andere bezahlen muß. Der Tag vergeht, die Nacht bricht heran — und fordert ihre Rechte. Da die Geisteskranken einerseits im letzten Augenblick Angst vor der eigenen Courage bekommt, da der richtige Ehemann andererseits im höchsten Maße eifersüchtig ist, um so mehr, da der falsche Gatte Feuer gefangen hat, wird auch dieser kritische Punkt überwunden. Am anderen Morgen wird das Spiel zwar bis zum Ende durchgeführt, aber allen Spielpartnern wird es offenbar, daß es eben nur ein Spiel war. Ausgenommen der Ehemann. Wie alle Film-Ehemänner merkt er nichts, was alle Kinobesucher schon gleich zu Anfang gemerkt haben. Aber das ist eben das Schöne. Deshalb freuen sich die Kinobesucher ja auch so sehr. Jedenfalls ist er furziert — der Ehemann — und das ist die Hauptfalle — für die Frau.

Diese Frau spielt Rita Wentz, schön, überlegen, voll treffender Ironie und beißender Ironie, charmant und hochhaft, verliebt und tollkühn, wie es der Augenblick und weltliche Instinkt gerade verlangen. Eine Bombenrolle, in der sie alle Register ihres trefflich pointierten Könnens spielen lassen kann. Neben ihr Johannes Niekman, nicht gerade ein Schmetterling, aber doch nicht weit davon, schuldlos und hilfslos, verwirrt und aufgeregt, eine tragikomische Gestalt, die so viele menschliche Seiten zeigt, daß man sich an ihr ehrlich freut. Mit dem jungen Nervenarzt findet sich Wolfgang Lieben eine recht erfolgreiche Abwechslung, während Max Güllhorff als kopfschüttelnder Kammerdiener sich nicht mehr zurechtfindet in diesem verrückten Haus. Hilde Sessa ist die Sekretärin, ein kleines Uderchen mit anreizenden Manieren und nicht minder wirkungsvollen Beinen. Ersta v. Thellmann, Ingeborg Johannsen, Ellen Frank, Hilde Münch, Martha Biegler und Rudolf Klein-Rogge in dankbaren Nebenrollen.

Die Regie Kunzjo Malafommas schafft viel Situationskomik vermeidet eine allzu starke Betonung der Satire, läßt im übrigen dem Ensemble alle Möglichkeiten des Schauspielens. Nicht vergessen seien zwei hübsche Schläger von Michael Faru.

## „Blumen aus Nizza“ im Pali

Dieser Gloriafilm der Tobis-Nota ist eine der beliebtesten Pralinenumhüllungen für den Publikumsgeschmack: eine prachtvolle Stimme, viel Romanik, ein bisserl Luftweil und eine Handlung auf Kruden, deren Gelentzhanriere man deutlich knarren hört.

Zugegeben: es ist schwer, nach all den vielen Vorläufern noch eine einigermaßen glaubhafte und originelle Handlung um einen Gesangsstar zu konstruieren. Immerhin hat man im vorliegenden Falle die Dosis so bemessen, daß man trotz der vielfachen Schwächen des Textbuches belustigt dem Filmgeschehen folgt. Wie immer dreht sich das ganze darum, daß eine unbefannte Sängerin plötzlich Karriere macht. Hier spielt Paul Kemp den Geburtshelfer, der auf ziemlich merkwürdige Art dieses gesangsbegnadete Mauerkleinchen „entdeckt“ und auf ebenso seltsame Art mit Hilfe eines verkrachten, lebensüberdrüssigen Grafen managet. Während der Graf mit dem als Reklametrichter ausgedachten Selbstmord, besser: mit dem Honorar für diesen aus unglücklicher Liebe zu der unbefannten Sängerin begangenen Freitod ein neues Leben beginnen will, öffnen sich für den über Nacht gemordeten Star alle Türen der Konzertagenturen, bis das Drehbuch plötzlich, der gerechten Dosisierung halber, wieder in tragisch macht und aus dem Scherz nun blutigen Ernst werden läßt. Die nach dieser Volte ziemlich heftig attackierten Tränenrisser der Zuschauer beruhigen sich wieder bei dem glücklichen, romantisch unwitterten Happy end. Solchermaßen die Handlung.

Was sie an Schwächen aufweist, macht Erna Sack, die „deutsche Nachtigall“ mit ihrer einzigartigen Stimme wieder weilt. In glodenklaren Läusen verliert die Koloraturen nur so herunter, mühelos huscht ihre Stimme bis zum Montblanc der Töne hinauf und behält doch in allen Lagen Fülle und Glanz. Auch darstellerisch gefüllt sie in ihrem Premierenfilm ganz gut. Friedl Gepp spielt als einfaches Mädel all ihren Niedrigkeit aus, ihr natürliches Gebaren vermischt die vielfach unnatürlichen Handlungsdetails. Karl Schönfeld ist dazu verurteilt, auf tragischem Rothurn durch das Filmgeschehen zu stehen. Seine Art der Darstellung verfehlt aber mit der unympathischen Rolle. Paul Kemp als vor die Tür geprügelter Sekretär einer Konzertagentur holt aus dem Grab-

belfad seiner lustigen Einfälle prächtige Stimmungskurbeln heraus, mit denen er erstaunlich viel anzufangen versteht.

Hübsch arrangierte musikalische Untermauerung neben einem leicht ins Ohr gehenden Schlagertied erweisen sich als eine Hauptstütze dieses Films.

## Rezi: „Ein Hochzeitsstraum“

Es bleibt ganz dem lachenden Zuschauer überlassen festzustellen, ob er mehr über Ida Wüst, Bruno Hüner oder Theo Ringen gelacht hat. Fest steht auf alle Fälle, daß dieser Film der Tobis-Europa ganz ausgezeichnet ist, daß er Format besitzt. Was Emil Burri und Inge Lux in Anlehnung an das Lustspiel „Kontuschowka“ von Aral Nielsen an ausgezeichneten Szenen erbracht haben, wie diese Szenen von dem Dreigestirn Wüst-Hüner-Ringen dargestellt wurden, wie Erich Engel Regie führte, das alles zusammen ergibt dieses köstliche Lustspiel, bei dem man herzlich mitlacht.

Eine polnische Schankwirtin mit dem ungalibaren Zug nach der „höheren Sphäre“, ihr eigenwilliges Töchterlein, ein verkappter russischer Großfürst mit einem stark ausgeprägten Hang zu allem, was nach Alkohol duftet und einer nicht zu überbietenden Franigkeit, ein echter Großfürst mit einer überfüllten „Demokratische“ — wie die falsche Großfürstin sich ausdrücken pflegt — und ein geistig etwas bedeppter Prinz, das sind die Hauptfiguren des fröhlichen Spiels, das in einer polnischen Schenke unweit der russischen Grenze beginnt und an der Riviera nach mancherlei ernsthaften Hinberufen doch noch zur Zufriedenheit der Hauptbeteiligten endet.

## Gleichmäßige Butterverteilung

Die Versorgung mit Butter ist in diesem Jahr, trotzdem der jahreszeitliche Tiefpunkt der Erzeugung fast erreicht ist, im allgemeinen befriedigend gewesen. Im vergangenen Jahr lagen um diese Zeit bereits mehrere Wochen der Butterknappheit hinter uns. Diese günstige Lage ist vor allem darauf zurückzuführen, daß es gelungen ist, die Inlandserzeugung an Butter gegenüber dem Vorjahr um etwa 5 v. H. zu steigern. Für die Zeit des Tiefstandes der Erzeugung, der mit dem hohen Weihnachtverbrauch zusammenfällt, werden jedoch vorwiegend besondere Maßnahmen ergriffen, um eine gleichmäßige Versorgung in allen Teilen des Reiches sicherzustellen.

Die Hauptvereinigung der deutschen Milchwirtschaft hat mit Zustimmung des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft angeordnet, daß die Volkereien und Buttergroßvertriebe diejenigen Abnehmer, die sie im Oktober 1936 mit Butter versorgt haben, auch weiterhin gleichmäßig beliefern, und zwar mit 80 v. H. der im Oktober 1936 bezogenen Buttermengen. Dadurch wird verhindert, daß einige Gebiete reichlich und andere völlig unzulänglich versorgt sind. Die durch die Absatzbeschränkung bei den Volkereien und Großverteilern frei werdenden Buttermengen werden von der Reichsstelle für Milchzeugnisse, Dole und Fette aufgenommen und in den Hauptverbrauchsgebieten dem Bedarf entsprechend verteilt. Die Kleinvertrieber haben die Butterabgabe an ihre Abnehmer, deren bisherigen Bezügen entsprechend ebenfalls anteilmäßig zu kürzen.

Die neue Absatzregelung gilt auch für den Postverkauf an Verbraucher. Dieser darf überhaupt nur von den Vertrieben ausgeht werden, die bereits im Jahre 1935 Butter auf diesem Wege abgesetzt haben.

Die Anordnung tritt am 23. November 1936 in Kraft. Es ist also erforderlich, daß jeder einzelne Verbraucher seinen Butterverzehr von jetzt ab dieser Regelung entsprechend einschränkt. Je mehr der Einzelne Disziplin hält, um so mehr sichert er sich und den anderen Volksgenossen eine gleichmäßige Versorgung.

## Schwerer Verkehrsunfall

Am 20. November, gegen 18.00 Uhr, stießen auf der Durmersheimer Landstraße ein Dieselfahrer und ein Anhänger eines Lastkraftwagens zusammen. Der Führer des Dieselfahrers wurde am Kopfe schwer verletzt und mußte in das städtische Krankenhaus verbracht werden. Nach dem Ergebnis der bisherigen Erhebungen hat sich der Volgen der Anhänger-Kuppelung gelöst, so daß der Anhänger nach links ausbog und mit dem entgegenkommenden Dieselfahrer zusammenstieß.

## Ueber 645 000 Ehestandsdarlehen ausbezahlt

Nach einem Bericht des Statistischen Reichsamtes im neuen Heft von „Wirtschaft und Statistik“ wurden im dritten Vierteljahr 1936 im Deutschen Reich 48 378 Ehestandsdarlehen ausbezahlt und für 47 014 lebendgeborene Kinder Erlasse von Darlehensrückstellungen gewährt. Damit ist die Zahl der seit August 1933 ausbezahlten Ehestandsdarlehen nunmehr auf 645 527 gestiegen. In diesen mit Ehestandsdarlehen geschlossenen Ehen wurden bisher 437 459 Kinder lebend geboren.

## Badisches Staatstheater

Als letzter Tag des Bühnenfestspiels „Der Ring des Nibelungen“ führt das Badische Staatstheater heute, Sonntag, die „Götterdämmerung“ auf, zu der Frau Hanna Kerrl vom Preussischen Staatstheater in Kassel und vom Opernhaus in Königsberg als Gast für die Rolle der Brunnhilde verpflichtet wurde.

Am Montag gibt das Badische Staatstheater für die Kulturgemeinde in einer geschlossenen Vorstellung das Lustspiel „Reicht bewißt bis heiter“ von Heinrich Hall. Der 4. Rang ist für den allgemeinen Verkauf freigegeben.

Neben Ida Wüst und Bruno Hüner, die ein Spiel im Spiele darbieten und nur den Fehler begehen, manchmal das Spiel zum Schwanz zu machen, bewegen sich erfolgreich im Rahmen der Handlung: Inge Lux, Heinz Salfner und insbesondere Theo Ringen, der im ausgelebten und zurückhaltenden Spiel den Charakter des Lustspielhaften am besten wahr. Peter Kreuders Musik ist flott und spritzig und untermauert das fröhliche Spiel aufs Beste.

## Uli: „Donner, Blitz und Sonnenschein“

Unter dem Aufwand aller filmischen Möglichkeiten hat hier Reals urkomisches Volksstück vom „Hunderter im Westerntal“ den Weg zurleinwand gefunden. Sagen wir es gleich von vornherein, so wie es das bairische Volk und auch wir auszubringen pflegen, das ganze ist „a Hundst-Biecherl“, und darin liegt der ganze Sinn dieses Filmes, der sicherlich keinen Anspruch darauf erhebt, in die Reihe der „aroben“ eingereiht zu werden. Unter der das Ganze mit überaus vielen mehr oder weniger berben Pointen ausstattenden Regie von Erich Engel rollen die Szenen ab und in ihrer aller Mittelpunkt steht ein Meister bayerischen Humors und bayerischer Komik, Karl Valentin, der allein schon mit seinem Aufzug als Schneidermeister Dudenbels und obendrein mit jedem Wort und jeder Geste Höhepunkt der guten Laune schafft. Ueli Karstadt als „geschäftstüchtige“ Schneidersattin und Reinhold Berni als immer „juchender“ und immer findender Gehilfe vervollständigen das komische Dreigestirn. Eine Reihe üblicher Darsteller kommen über das, was wir „Salonbanern“ nennen, nicht hinaus und nehmen damit dem Film ein wenig seiner volkstümlichen Reiztheit. Im Vorprogramm ein hervorragender Kulturfilm „Vom Kühlen zum Derb-Sieger“, aufgenommen in den Koppeln des Staatsfestes Grabis.

## Werbung für den Weihnachtsverkehr

Einheitliche Ausschmückung der Straßen und Plätze  
Besondere Beleuchtung der Geschäfte

In einer Anzahl rheinischer Städte wurde im Zusammenwirken mit dem Verkehrsamt und der Wirtschaftsgruppe Einzelhandel beschlossene, eine gemeinsame Weihnachtswerbung durchzuführen. Da bekanntlich auch Karlsruhe am Rhein liegt, dürfte es sich empfehlen, wenn auch in der badischen Gauhauptstadt etwas ähnliches gemacht würde. Wie wir den Meldungen aus Dortmund, Essen, Duisburg und Düsseldorf entnehmen, soll die Werbung für den Weihnachtsverkehr in der Art durchgeführt werden, daß in gleichmäßigen Abständen über die Stadtdämme Tannengeweinde mit Glühlampen gespannt werden, so daß schon dadurch die Hauptstraßen und Hauptplätze ein weihnachtliches Gepräge erhalten. Ferner sollen Weihnachtskränze und Weihnachtsmänner, einheitlich beschafft, an der Außenseite der Schaufenster befestigt werden. Die Weihnachtsmänner bestehen aus 6 Millimeter hartem Sperrholz. Sie zeigen einen Weihnachtsmann mit weißem Pelz und roten Wärschen und einem grünen Tannendäumchen auf der Schulter. Die Weihnachtskränze bestehen aus einem eiserne Rahmen, in denen zwei Stellen für Lichter angebracht sind. Die Beleuchtung der Schaufenster der einzelnen Geschäfte soll auch besonders ausgebaut werden.

Selbstverständlich ist und bleibt das beste Mittel zu einer erfolgreichen Weihnachtswerbung die Zeitungsanzeige. Sie vor allem öffnet dem Geschäftsmann den Weg zum Kunden und hilft mit zur Hebung des Weihnachtsgeschäftes.

## Tages-Anzeiger

Sonntag, den 22. November 1936

- Theater:**  
Badisches Staatstheater: 11.15 Uhr Wagner-Morgenfeier, 17.00 Uhr „Götterdämmerung“.  
Colosseum: Varieté  
**Film:**  
Capitol: „Der kleinste Rebell“  
Atlantik: „Der Dschungel ruft“  
Gloria: „Eine unerhörte Frau“, 11.00 u. 14.00 Uhr „Dornröschen“, 23.00 Uhr „Die gelbe Hölle“.  
Kammer: „Kinnierliebe“  
Pali: „Blumen aus Nizza“  
Rezi: „Ein Hochzeitsstraum“, 11.00 und 14.00 Uhr „Dornröschen“.  
Schauburg: „Savon-Hotel 217“  
Union: „Donner, Blitz und Sonnenschein“, 11.00 Uhr „Lotes Wasser“.

## Kaffee, Kabarett, Tanz:

- Löwenraben:** Kabarett  
**Kaffee Rauer:** Konzert und Tanz  
**Kaffee Ruseum:** Konzert.  
**Grüner Baum:** Tanz.  
**Hopfenblüte:** Tanz.  
**Weinhaus Juhl:** Kabarett.  
**Kaffee Odeon:** Konzert und Tanz.  
**Hübner:** Tanz  
**Silberner Anker:** ab 20.00 Uhr Familienkonzert.  
**Kaffee des Westens:** Konzert und Tanz.  
**Parfischblie Durlach:** Konzert und Tanz

## Sonntagsdienst der Ärzte und Apotheken für den 22. November 1936

- Ärzte:**  
Dr. Frick, Tel. 1400, Göttinger Straße 9  
Dr. Gaurita, Tel. 7488, Beierfeldmer Allee 10 b.  
Dr. Wunderlich, Tel. 1048, Bahnhofsstraße 14  
**Sahnürzte:**  
Dr. G. Günther, Tel. 3342, Kaffeehaus 25a  
**Dentisten:**  
Bergmann, Kurt, Ritterstraße 6, Tel. 7721  
**Apotheken:**  
Löwen-Apothek, Tel. 1400, Adolph-Stiller-Weg Kaffeehaus 72  
Beri-Apothek, Tel. 6717, Kaffeehaus Göttingerstraße 14b  
Stern-Apothek, Tel. 3039, Mühlstraße, Bahnhofsstraße 38  
Hofen-Apothek, Tel. 3328, Mühlstraße Göttinger Straße 31, Göttingerstraße  
Sonnen-Apothek, Tel. 1758, Beierfeldmer, Beierfeldstraße 35

Wollen, möchtet man mit Persil

# Karlsruher Stadtnachrichten

**Straßenperre.** Wegen Vornahme von Umbauarbeiten ist die Kaiserstraße zwischen Kreuz- und Sammlerstraße auf die Dauer von etwa 4 Tagen für den öffentlichen Fußwerkverkehr, im Ost-West-Verkehr, gesperrt. Während dieser Zeit wird der Verkehr in dieser Richtung von der Kreuzstraße ab durch den Birkel geleitet. Aus dem gleichen Grunde wird die Karl-Friedrichstraße im Abschnitt zwischen Birkel und Adolf-Hitler-Platz vom 23. ds. Mts. ab auf die Dauer von etwa 2 Tagen für den öffentlichen Fußwerkverkehr gesperrt.

**30 Jahre im Dienst der Stadt Karlsruhe.** Leo Reiter, Gesellschaftermitglied beim städtischen Gaswerk, blühte vor kurzem auf eine 30jährige Arbeitszeit im Dienste der Stadt Karlsruhe zurück. Aus diesem Anlaß erhielt er vom Herrn Finanz- und Wirtschaftsminister ein Ehren Diplom für treue Arbeit, das ihm von Herrn Bürgermeister Dr. Fröhlich überreicht wurde.

**Emaille- und Goldschmiedekunst.** Am Montag, den 23. November, 20.15 Uhr, finden im Aulagebäude der Technischen Hochschule die Vorträge über „Emaille, seine Technik und Geschichte im Kunsthandwerk“ (Sprecher: Dr. Bucher-Rastalt)

## Fahrpreisermäßigung zu Weihnachten

Um die Abwicklung des Weihnachtsverkehrs sicherzustellen, wird die Benutzung der D-Züge in der Zeit vom 22. Dezember 0 Uhr bis 24. Dezember 1934 24 Uhr sowie vom 27. Dezember 0 Uhr bis 28. Dezember 1934 12 Uhr und vom 3. Januar 1935 0 Uhr bis 4. Januar 1935 12 Uhr für Reisende mit „Fahrpreisermäßigung für Gesellschaftsfahrten“ gespart.

Bei Schul- und Jugendpflegereisen treten Beschränkungen nicht ein.

## Wirke-Versammlung

Dieser Tage hielt die Ortsgruppenverwaltung Karlsruhe des Gaststätten- und Beherbergungsgewerbes im „Klapphorn“ eine gut besuchte Mitgliederversammlung ab, der als Vertreter des Polizeipräsidiums Regierungsrat Pg. Stiefel, als Vertreter der DAF Pg. Kempf und Pg. Dr. Heller beizuhören. Ortsgruppenwaller Pg. Dörs, der die Versammlung leitete, machte Mitteilung von den neuesten amtlichen Bekanntmachungen und referierte über berufliche und gewerbliche Fragen, u. a. über Konzeptionskontrolle, Preiskontrolle, Adolf-Hitler-Spende, Eintopf, Wirtensautomaten, Erfassung von Altmaterial.

Der Ortsgruppenwaller dankte den mit dem Einzug der Adolf-Hitler-Spende beauftragten Oblenten für ihre vorbildliche Arbeit, wie sie besonders in den Landgemeinden Blankenloch, Staffort, Spöck, Friedrichstal, Graben und Nieselsheim geleistet wurde. Hier wurden die pflichtgemäßen Beiträge restlos abgeführt.

Pg. Dörs erinnerte an die Pflicht zur Mitgliedschaft beim Verkehrsverein, von dessen Tätigkeit jeder Gastwirt direkt und indirekt seinen Nutzen hat. Die Ausführungen des Vorsitzenden vermittelten einen Einblick in das vielseitige und mühevollen Tätigkeits- und Arbeitsgebiet der Ortsgruppenverwaltung, der der selbstlose Dienst am Berufskameraden oberstes Gesetz ist.

Der Geschäftsführer der Untergruppe „Gaststätten- und Beherbergungsgewerbe“ in der Wirtschaftskammer Baden, Pg. Adolf Knodel, hielt ein ausführliches Referat über „Sachliche Arbeit in der WGB unter Berücksichtigung der eingetretenen Organisationsänderung“. U. a. behandelte Pg. Knodel Fragen der neuen Brauereiverordnung, der Konzeptionen, des Realrechts, der Saalvermietung, der Berufsausbildung, der Vereinfachung der Speisekarte, der Aktion „Rampf dem Verderb“.

Pg. Dr. Heller von der Rechtsabteilung der DAF hielt ein aufklärendes Referat über Behandlung und Vertretung bei Streitigkeiten vor dem Arbeitsgericht, wobei er die Ansicht vertrat, daß Meinungsverschiedenheiten im Betrieb durch den Vertrauensmann geschlichtet werden müßten.

Ortsgruppenwaller Dörs ermahnte seine Kollegen, stets auf tarifliche Ordnung und Sauberkeit in ihren Betrieben zu achten, dann brauche man kein Arbeitsgericht in Anspruch zu nehmen.

Pg. Knodel wies darauf hin, daß es unbedingt erforderlich sei, Einzelmitglied bei der DAF zu sein; denn nur dann bestünde der sichere Anspruch auf Vertretung durch die DAF beim Arbeitsgericht. Unter allen Umständen müsse der Arbeitsfrieden gewahrt bleiben.

Mit Worten des Dankes an die Referenten Knodel und Dr. Heller und einem Siegheiß auf unseren Führer schloß Ortsgruppenwaller Dörs die Versammlung, die allen Teilnehmern wertvolle Anregungen vermittelte.

## Die Schönheiten der alpinen Bergwelt

Am Freitagabend sprach Herr Oswald-Hamburg in einem Lichtbildervortrag vor dem Alpenverein und Ski-Club im überfüllten Chemiefaal der Technischen Hochschule über das Thema „Bekanntes und Unbekanntes aus dem Ortlergebiet“. Der Redner verstand es, den Naturfreunden die Schönheiten des herrlichen Gebietes der Dolomiten vor Augen zu führen. Eine geographische Karte zeigte an, wo sich das Ortlergebiet befindet und wo Herr Oswald mit zwei Freunden seinen Aufstieg begann. Bilder von der österreichisch-italienischen Front aus dem Weltkrieg veranschaulichten den Heldenkampf unserer Bundesgenossen in den Jahren 1915 bis 1918 um jene Berge und ließen eine Ahnung davon aufstehen, wie ungeschwer schwierig die Führung des Krieger gerade in den Alpen gewesen war. Herrliche Bilder ließ der Redner von den gigantischen Bergriesen des Ortler-

und „Handwerk und Industrie in der Goldschmiedekunst“ (Sprecher: Prof. Ungerer-Forsheim) statt. Die Veranstaltung findet im Rahmen des Karles „Künstlerische Formgebung im Handwerk“ statt.

\* Ihren 80. Geburtstag kann heute Frau Rechnungsrat Dittmar Bürger Witwe Jeanette, geb. Gbß, zur Zeit Rottach, Amt Tegernsee (Bayern) in körperlicher Rüstigkeit und Frische begehen.

**Brand.** Infolge schadhafter Feuerungsanlage entstand im Hause Entenstraße 2 ein Fußboden- und Dachstuhlbrand. Der Schaden beträgt etwa 600 RM.

\* Entartete Kostkost. Ohne Frage stehen Krankheit und Ernährung im ursächlichen Zusammenhang. Mehr und mehr drückt sich die Erkenntnis Bahn, daß die ungeheure Zunahme der Volkskrankheiten nicht zuletzt in der unzureichenden Ernährungsmenge ihre Ursache hat. Was jeder, auf die Gesundheit bedachte Volksgenosse über die Ernährungsfrage wissen muß, vermittelt ein ernährungsphysiologischer Vortrag der hiesigen Ortsgruppe der Anheym-Bewegung e. V. „Entartete Kostkost — die Ursache vieler Krankheiten“ am Mittwoch, den 26. Nov., um 20 Uhr, im Saale des Münz-Haus Konsektoriums.

\* Kaffe Museum. Emil Röll mit seiner Köhner Karneval-Schau hält am Montag wieder im Kaffe Museum diese Veranstaltung wird allgemein mit Freuden begrüßt werden. Röll bietet die Gewähr, daß außer einer prächtigen Kostkost-Schau auch einige Stunden Unterhaltung geboten werden. Lachen, Frohsinn und ein kleiner Humor ist die Lösung.

gebietes vor den Augen der Anwesenden erstehen. Ewiger Schnee in 8000 Meter Höhe, dazu warme Sommerlunne des Juni, Juli und August. In einem Tag war Herr Oswald hier oben 17 Stunden über Gipfel und durch Niederungen, über Gletscher und durch Schnee gewandert. Wunderbare Ausblicke waren zu sehen auf die Täler und die in grüne Matten eingebetteten Dörfer. Eine gut gelungene Aufnahme rückte die phantastische Schönheit einer mond- und sternklaren Sommernacht in ein bezauberndes Licht, dazu kamen noch einige Aufnahmen von Hochgebirgsgewittern, welche die Wucht, mit der die Unwetter oben ausbrechen, besonders demonstrierten.

Für seine guten Ausführungen, die auch eine Verbundung für das Ortlergebiet waren und für die prächtvollen Lichtbilder erntete der Redner reichen Beifall.

## Geistliche Abendmusik in der Durlacher Lutherkirche

Eine zahlreiche andächtige Gemeinde hatte sich zu der religiösen Abendfeier in der Lutherkirche am 3. November Sonntag eingefunden. Die Feierstunde vermittelte ausgemählte Stücke aus den Werken zweier nicht mehr unbekannter zeitgenössischer Komponisten. Hermann Stephani und Paul Sturm haben die evangelische Kirchenmusik mit wertvollen Beiträgen bereichert. Beide Komponisten haben in ihren Kirchenliedern eine ungezwungene volkstümliche Note verankert. Stephani ist dabei der gefühlvollere und Sturm (Badener) der herbere Komponist. Vortreffliche Kräfte bestreiten die Vortragsfolge. Erna Seedorf (Sopran) und August Göck (Violine) traten solistisch mit bestem Erfolg hervor. Seine nicht leichte Aufgabe bewältigte der evangelische Kirchenchor unter Leitung von Gymnasialmusiklehrer

Albert Baust mit gutem Erfolg. Den Orgelpart verließ Wilhelm Birnser. Seine Interpretation verriet dem Meister der Materie. Stadtpfarrer Reumann von der Lutherkirche, der Organisator dieser religiösen Abendfeier, verhalf der evangelischen Gemeinde wiederum zu einer schönen Feierstunde.

## NS-Frauenchaft Durlach im Dienste des WSW

(Jahrmart in der Festhalle)

Die NS-Frauenchaft Durlach veranstaltete auch dieses Jahr in der Durlacher Festhalle einen dreitägigen Jahrmart zugunsten des WSW. Wieder fanden Handarbeiten zum Verkauf, die in den Heimabenden hergestellt worden waren. Geschickte und fleißige Frauenhände hatten Schönes und Brauchbares geschaffen. Aus kleinen Resten hatte man nützliche Artikel und Gegenstände geschaffen. Die Festhalle bot über die Dauer des Jahrmartes ein farbenfrohes Bild. Bei der Eröffnung der Veranstaltung wies Frau Auerbach, die Leiterin der Durlacher NS-Frauenchaft, auf den wohlwollenden Zweck dieser Veranstaltung hin. Sie fand Dankesworte für alle, die mitgeholfen hatten, den Jahrmart auf den Weg zu bringen.

Der Verlauf der drei Tage war durch ein buntes Programm, das zur Abwechslung kam, recht abwechslungsreich und unterhaltend gestaltet worden. Den Kindern wurde ein Kasperltheater vorgeführt. Für die Buntten Abende im Rahmen des Jahrmartes waren bekannte Kräfte gewonnen worden. Als Ansagerin von Wit und Humor lernte man Frau Derwein von Druggalitz kennen. Dore Manzaro holte sich in gleicher Eigenschaft und als origineller Kunstpfleger viel Beifall. Fr. Baust und Frau Haas erzielten mit Liedervorträgen großen Beifall. Schülerinnen der Tanzschule Mertens-Leger (Fr. Bauer und Fr. Barckholt) zeigten flotte Tänze. Gute Arbeit leisteten die Bodenturner Weßlinger, Wagner und Deder. Den musikalischen Teil bewältigten die Kapellen Hollinger und Schirman. Beide Orchesterkörper spielten auch zum Tanze auf. Unter den Gästen des Jahrmartes sah man Kreisleiter Borch, Kreisamtsleiter der NS, Glaser, Bürgermeister Sauerhöfer und Vertreter der NS-Organisationen.

## Aus Ruppurr

Der Ev. Kirchengesangsverein, der am Freitag durch Bachsche und Schühlsche Weisen erneut zur Veranschaulichung des stark besuchten Gottesdienstes beigetragen hat, wird, wie wir hören, am Totensonntag u. a. eine Cantate unferes Karlsruher Meisters Vinzenz Langer: „Was ist der Mensch!“ zu Gehör bringen. Die Einzelstücke darin wird die von verschiedenen musikalischen Betätigten her bekannte Sängerin, Fr. Dohms, singen. Die Leitung liegt in den Händen von Chorleiter Heinrich Gohmann.

Alles für Rundfunk von **RADIO ADE** Kasperltheater

## Was unsere Leser wissen wollen

**A. S. in B.** Vorländer des Karlsruher Aerostvereins ist Herr Dr. med. Walter Scholz, Amalienstr. 70.

**A. S. in B.** Es ist anzunehmen, daß die Wolle weniger durch den Sturz, als vielmehr durch den Warm, der sich in den Wurzeln festgesetzt hatte, Schaden erlitten hat. Dieser Schaden hat wahrscheinlich die kleinen und feinen Wurzeln, die für die Ernährung der Pflanze sehr wichtig sind, abgebrochen, so daß sich jetzt Zeichen des Absterbens der Pflanze zeigen.

**S. S. in B.** Wenn Sie mit dem Verkäufer vereinbart haben, daß er Ihnen ausgelagerte gefundene Kartoffeln zu liefern hat, können Sie wegen Nichterfüllung der Kaufbedingungen die Annahme der Kartoffeln verweigern bzw. die Kartoffeln dem Verkäufer wieder zur Verfügung stellen, wenn einmündig festgestellt worden ist, daß sich unter den gelieferten vier Zentnern Kartoffeln ein ganzer Zentner angekaufter und unbrauchbarer Kartoffeln befunden hat.

**A. S. in B.** Die Erntemethode bei Angora-Kaninchen besteht im Scheren, Kämmen und Kuppen. Sie ist von der Wolleeigenschaft des Jungstammes abhängig, von der Gleichmäßigkeit der Wolle, von deren Feinheit und Länge und deren Neigung zum Verfilzen beim Einzelstern. Vielfach wird das Kämmen und Kuppen dem Scheren vorgezogen, weil man dadurch ausschließlich reise Wolle bekommt, die eine bestmögliche Länge erreicht hat. Wirtschaftlicher und humaner ist das Scheren, das viermal im Jahre vorgenommen werden kann. Eine gewissenhafte Pflege von Tier und Wolle muß der Ernte vorausgehen.

**A. M. in B.** Solange Sie sich nur mit dem Verkauf eigener Erzeugnisse beschäftigen, brauchen Sie keine besondere Handels-erlaubnis, da der Absatz der Gärtnerei-Artikel ja zu Ihrem Beruf und Geschäft gehört. Wenn Sie aber noch andere Artikel aufnehmen wollen, müssen Sie eine besondere Handels-erlaubnis haben. Sie müssen dann beim zuständigen Bezirksamt einen entsprechenden Antrag stellen. Von der Prüfung der Sache durch die Wirtschaftskammer (Einzelhandel) bzw. den Reichsnährstand hängt dann die endgültige Entscheidung ab.

**A. S. in B.** Leider ist uns von der Gründung der angelegenen Umtauschstelle nichts bekannt.

**A. S. in B.** Durch eine Kleinanzeige können Sie sich die Kautionshaber selbst aussuchen. Wenn Sie dann einen geeigneten Käufer gefunden haben, können Sie immer noch einen Fachmann zur Regelung des endgültigen Verkaufsgeschäfts beiziehen. — Die Wertwachsteuer richtet sich nach der Eigentumsdauer. Sie ist gestaffelt von 10-50 Prozent des Wertwachses. Die hohen Prozentätze kommen aber nur in Anrechnung bei einer Eigentumsdauer von 6 Monaten bis zu einem Jahr.

**A. S. in B.** Die Angelegenheit ist ziemlich kompliziert. Wenn Sie glauben, daß das dortige Bürgermeisteramt aus gewissen Rücksichten nicht eingreifen will, müssen Sie sich an das zuständige Bezirksamt wenden.

**E. S. in U.** Da Sie die Bürgschaft übernommen haben, und diese Bürgschaft durch eine Hypothek gesichert worden ist, kann der Gläubiger, also in Ihrem Fall, die Bank, beim Verlangen des Schuldners, von Ihnen die Verzinsung und Rückzahlung des Darlehens verlangen. Wenn Ihnen aber die Rückzahlung der Hypothek nicht möglich ist, wird und kann die Bank nicht ohne weiteres eine Zwangsversteigerung des Anwesens herbeiführen. Kommen Schuldner und Gläubiger nicht zu einer gütlichen Einigung, dann wenden Sie sich an das zuständige Amtsgericht zur Regelung der Sache. Die Ihnen bekannt sein dürfte, gibt es heute nicht nur einen Gläubiger, sondern auch einen Schuldnerschutz, um Zwangsversteigerungen zu jedem Preis zu vermeiden.

**A. S. in B.** In dem angegebenen Falle ist es nicht mehr eine Privatangelegenheit, mit einer Klage gegen Zeugen vorzugehen, die angehtlich unter dem Einfluß Dritter sich zu falschen Angaben vor Gericht verhalten ließen. Hier wäre es Sache der Staatsanwaltschaft, zu prüfen, ob ein strafrechtliches Vergehen vorliegt. Mit Vermutungen allein allerdings ist es nicht getan, Sie müssen schon Beweise haben.

**A. S. in B.** Um das Sauerwerden der Milch zu verhindern, sollte die Milch sofort nach Erhalt abgekocht werden, wozu man sich nur eines dazu bestimmten, sauber gereinigten Milchtopfes bedient. Ist sie erst einmal darin sauer geworden, so muß das Gefäß gründlich ausgekocht werden, wozu man kaltes Fleischwasser nimmt. Ausgewaschen läßt man das Gefäß dann noch mit kaltem Wasser einige Stunden stehen.

**E. S. in U.** An kalten Tagen springen die Lippen leicht auf, was nicht selten Entzündungen zur Folge hat. Fetten Sie vor jedem Hinausgehen an die Luft die Lippen ein.

**E. S. in U.** Leuchter, die man mit kochendem Wasser von Lichtstämpfen reinigen will, dürfen niemals über dem Wasserleitungsausguss gereinigt werden. Das Stearin wird in wenigen Augenblicken wieder hart und und verstopft dann den Ausguss.

**E. S. in U.** Zu einer Eishockeymannschaft gehören 3 Spieler (3 Stürmer, 2 Verteidiger, 1 Torwächter und 3 Ersatzstürmer).

**B. S. in B.** Bei der Kündigungsfrist kommt es lediglich auf den Mietvertrag an. Wenn Sie monatliche Kündigung haben, kann vom 1. auf 1. jeden Monats gekündigt werden. Die Einschränkung, daß in den Wintermonaten nicht gekündigt werden kann, hat nur Gültigkeit in den Mietverträgen für Wohnungen, in denen diese Bestimmung ausdrücklich festgelegt ist.

**Winschermann G. m. H. Kohlen • Koks • Briketts** Stefanienstr. 94 Tel. 815/816/817

# Der RP-Sportbericht

## Rückspiel gegen Italien in Mailand

Es ist der Wunsch der Fußball-Verbände von Italien und Deutschland, die Spiele der beiderseitigen Nationalmannschaften in kürzeren Zeitabständen als wie bisher durchzuführen. So werden in Italien schon demnächst die Vorbereitungen für das siebente Spiel gegen Deutschland eingeleitet. Noch unter dem überwältigenden Eindruck der 100 000 Zuschauer stehend, die dem Kampf am letzten Sonntag im Berliner Olympia-Stadion einen unvergleichlichen Rahmen gaben, soll der voraussichtliche Austragungsort, das Stadion „San Siro“ zu Mailand auf ein Fassungsvermögen von 80 bis 90 000 Zuschauern vergrößert werden. Wegen der Weltmeisterschaft wird die Reihe der deutsch-italienischen Länderspiele im Jahre 1938 unterbrochen und erst im folgenden Jahr mit dem neunten Kampf in Deutschland fortgesetzt. Italien wird im kommenden Jahr noch ein Länderspiel gegen Belgien in Rom austragen. Es handelt sich hier um einen alten Wunsch, der wegen des Sanktionskrieges so lange außer Kraft gesetzt worden war.

## KSV — FC Frankonia Karlsruhe

Am heutigen Sonntag ist dem Karlsruher Sportpublikum Gelegenheit geboten, die KSV-Mannschaft außerhalb der aufreibenden Punktspiele in einem Trainingspiel an der Arbeit zu sehen. Die Vereinsleitung hat im Hinblick auf die kommenden schweren Verbandsspiele als Gegner den FC Frankonia Karlsruhe zu einem Privatspiel verpflichtet, das mit Rücksicht auf Nachmittagsveranstaltungen der Bezirksliga bereits um 11 Uhr vormittags stattfindet. Privatspiele dieser beiden Gegner brachten von jeher einen guten Sport; die KSV-Mannschaft wird in der Hauptsache mit der Mannschaft antreten, die gegen Waldhof am letzten Sonntag 89 Minuten lang ein ehrenvolles 1:0 hielt und den großen Gegner zum Einlass seines letzten Könnens zwang. Es wird von Interesse sein, festzustellen, welche Änderungen bzw. Verbesserungen im System und in der Zielsetzung positiver Fortschritte die KSV-Elf zeigt. Da die Preise recht niedrig gehalten sind (Tribüne 55 Pfg., Stehplatz 35 Pfg. einschließlich Sporigroschen) wird das Spiel seine Anziehungskraft nicht verlieren.

## Handballspielplan des Sonntags

Kauflasse: SC Freiburg — TSV Nußloch  
 Kreisgruppenspiele Nord:  
 Staffel 1: Hockenheim — MTC, TB 46 Mannheim — Friedrichsfeld, Viernheim — Handbühlheim.  
 Staffel 2: Kronau — Jahn Weinheim, SpV St. Leon — Schönau, Reichsbahn Mannheim — Post Mannheim, Leutershausen — Wieblingen.  
 Staffel 3: Nordstern Rintheim — Neulohheim, Rintheim — Bruchsal, Grünwinkel — Durlach, TB 34 Pforzheim — TB Nastatt.  
 Staffel 4: TSV. Beiertheim — Tgl. Pforzheim, Tbb. Pforzheim — TB Eitlingenweier.  
 Kreisklasse 1: TB Rintheim — TB 46 Karlsruhe, TB Müppurr — Reichsbahn, TB Gröbningen — TB Wöflingen, Post — TB Friedrichstal.  
 Kreisklasse 2: MTC — TB, SpV, Phönix — Langenfeldbach.  
 U-Klasse: Post 2. — Reichsbahn 2., Nordstern Rintheim 2. — Beiertheim 2., Grünwinkel 2. — Durlach 2., Gröbningen 2. — Eitlingenweier 2.  
 Jugend 1: Rintheim — 1847 Eitlingen, Durmersheim — Durlach, MTC — Eitlingenweier.  
 Jugend 2: TB Rintheim — TB 46, Post — TB Friedrichstal, Gröbningen — Wöflingen.

## Ein gutes Geschäft ...

Die Entscheidung liegt beim Garden.

Der Durchführung des Schwergewichtskampfes zwischen Weltmeister James Jimmy Braddock und dem Neger Joe Louis steht nun tatsächlich nichts anderes mehr im Wege als die Zustimmung der Madison Square Garden-Gesellschaft in New York, der es vorbehalten bleibt, ihrem Weltmeister Starterlaubnis zu erteilen. Mike Jacobs, der Manager Joe Louis', hat seinem großen Konkurrenz-Unternehmen in New York ein Drittel der Einnahmen aus dem Kampfe, der am 22. Februar 1937 in Atlantic City stattfinden soll, im Falle der Freigabe von J. J. Braddock angeboten. Man darf wirklich gespannt sein, wie das „Geschäft“ um diesen Schwergewichtskampf getätigt wird. Billiger kann der Garden Geld wirklich nicht verdienen.

Weltmeister J. J. Braddock ist selbstverständlich Optimist. In Dallas (Texas), wo er sich augenblicklich aufhält, erklärte er, seine Hände seien jetzt wieder in bestem Zustande, so daß er demnächst schon mit einem leichten Training beginnen könne. Er hofft natürlich, den Neger besiegen zu können.

## Deutsche Rennfahrer in Afrika

Rosemeyer und von Delius beim Großen Autopreis von Südafrika

Das nächste Autorennen um den „Großen Preis von Südafrika“, das am Neujahrstag stattfindet, wird zum ersten Mal auch deutsche Wagen und Fahrer am Start sehen, und zwar zwei Auto-Union-Wagen mit Bernd Rosemeyer und Ernst von Delius am Steuer. Rosemeyer, der vor kurzem seine Pilotenprüfung bestand, benützt die Gelegenheit zu seinem ersten großen Überlandflug. Seine Frau, die die Strecke von früherer Flügen her kennt, wird ihn begleiten.

Der „Große Preis von Südafrika“ wird auf einer Rundstrecke bei East-London in der Nähe von Kapstadt als Vorgaberennen ausgetragen. Das Rennen verspricht eine große Angelegenheit zu werden, sollen doch neben Rosemeyer und von Delius noch zehn weitere bekannte europäische Fahrer starten, u. a. der Schweizer Nüssli und der Franzose Wimille, der beim letzten Rennen Zweiter wurde. Auch aus den Vereinigten Staaten liegt eine Anmeldung vor, und zwar von Peter de Paolo, der schon auf der Avus, in Monza und in Barcelona fuhr und in Kapstadt einen französischen Talbot-Wagen steuern wird.

## Studentenweltspiele 1937 in Paris

in der Zeit vom 21. bis 28. August.

Dank der Unterstützung des General-Kommissars für die Internationale Weltausstellung konnten die Wettbewerbe der 7. Studenten-Weltspiele in das Programm der Ausstellungsfestlichkeiten eingereiht werden. Die Weltspiele fanden in der Zeit vom 21.—28. Aug. 37 in Paris stattfinden, wodurch die Seinestadt zum dritten Mal Austragungsort dieser Kämpfe sein wird. Unmittelbar in der Nähe der Universität soll ein neues Stadion gebaut werden, das 300 000 Zuschauern (?) Platz bieten soll.

Die ersten Studentenweltspiele fanden im Jahre 1923 in Paris statt, ein Jahr später war Warschau der Austragungsort, dann folgten 1927 Rom, 1928 Paris, 1930 Darmstadt, 1933 Turin und 1935 Budapest. Das Programm der Weltspiele umfaßt Leichtathletik, Fußball, Tennis, Schwimmen, Rudern, Fischen, Rugby und Basketball.

## „Das politische Deutschland“

Rosenberg eröffnet die Ausstellung

□ Berlin, 22. Nov. In der Preussischen Staatsbibliothek Unter den Linden wurde am Samstag vormittag in Gegenwart führender Persönlichkeiten von Bewegung, Staat und Wissenschaft durch den Beauftragten des Führers für die gesamte geistige und weltanschauliche Erziehung der NSDAP, Reichsleiter Alfred Rosenberg, die zum Teil bereits in Nürnberg zum Parierstag 1936 gezeigte Ausstellung „Das politische Deutschland“ eröffnet.

Dabei sprach Reichsleiter Rosenberg über Sinn und Bedeutung dieser Ausstellung. Er führte u. a. aus: „Vieles, was von einzelnen Großen der Vergangenheit ausgesprochen wurde als eine Sehnsucht, vieles, wofür große Deutsche in der Vergangenheit als Einzelpersönlichkeiten oder als kleine Gruppen kämpften, sie sind in ihrem Entwicklungstreiben in dieser großen politischen Bewegung, in diesem Reich zusammengekommen, und deshalb ist ein besonderes Kennzeichen unserer Zeit eine Hinwendung zur deutschen Geschichte. Man hat versucht, diese Hinwendung als eine Flucht in die Vergangenheit zu bezeichnen in dem Bemühen, es so darzustellen, als ob man aus dem Kampfe der Gegenwart hinaus irgendwie Frieden in geschichtlichen beschaulichen Betrachtungen finden wolle. Wir dagegen sind genau der anderen Überzeugung.“

Wir als kämpfendes Geschlecht von heute wollen die geistigen Kulturen und die Kräfte der großen Kämpfer der Vergangenheit erst recht tiefer verstehen. Wir glauben, sie tiefer verstehen zu können als eine solche Zeit des früheren bürgerlichen Friedens. Es ist also nicht eine Flucht aus der Gegenwart in die Vergangenheit, sondern ein tieferes Bewußtsein gerade dieser Gegenwart aus der besseren tieferen Erkenntnis der Antriebe der Vergangenheit.

Voll Ehrfurcht stehen wir vor diesen kostbaren Zeugnissen der deutschen Vergangenheit. Wir haben es hier nicht nur mit deutscher, sondern mit europäischer Geschichte zu tun. Wir wissen und erleben es erneut, daß das Deutsche Reich aus seiner Herrlichkeit oft in Trümmer sank, und wir selbst haben in unserem Leben ja einen ähnlichen Zusammenbruch erleben müssen, wo aus einem großen Deutschen Reich nur ein Gebilde übrig geblieben war, was uns alle mit Scham erfüllte. Der Kampf gegen diese Schande ist ja der Antrieb dieser neuen nationalsozialistischen Geschichtsepoche geworden. Deshalb erleben wir die Größe der Vergangenheit erst recht im Bewußtsein der Wiedererhebung eines neuen deutschen Volkstums. Wir wissen heute, daß wir wieder eine deutsche Geschichte machen.

Wir sind der Überzeugung, daß mit dieser Zeit Deutschland bewusst in die europäische Geschichte eingetreten ist, und wir hoffen, daß es damit einmal auch in der Weltgeschichte seinen großen Platz einnehmen wird.

In diesem Sinne erkläre ich die Ausstellung „Das politische Deutschland“ für eröffnet.

Im Anschluß an die Feier führte Alfred Rosenberg die Ehrengäste durch die Ausstellung, die den Untertitel trägt: „Der Schicksalsweg des deutschen Volkes“. Der Aufbau dieser Ausstellung ist fast der gleiche wie im Germanischen Museum in Nürnberg. Gezeigt werden diesmal nicht die zahlreichen Bodensünde, dafür ist die Dokumentenreihe bedeutend reichhaltiger. Aus dem Preussischen Hauptstaatsarchiv sind in erster Linie die wichtigsten historischen Dokumente des 19. Jahrhunderts zur Verfügung gestellt worden. Ein Stück Geschichte des Zweiten Reiches spricht aus der Enkassierungsurkunde des Fürsten Bismarck. Erinnerungen an die Kampfszeit rufen die Dokumente wach, die in vorzüglicher Auswahl das Hauptparteialchiv in München zur Verfügung stellte.

Wie in Nürnberg, werden auch in Berlin wieder unter dem Leitwort: „Das ewige Volk“ besonders die Höhepunkte der deutschen Geschichte und die Leistungen schöpferischen Volkstums in entscheidenden Dokumenten herausgestellt.

# Wir hören mit / Kritischer Funk-Wochenspiegel

## Oberebene — Hörbild.

Das Zusammenreffen einer Reihe von nach Stoff und Form wie nach ihrem Wert verschiedenen Hörspielen oder Hörbildern (oder wie man immer den Grundbegriff des heinrichschen Spiel nennen mag) gibt Anlaß zu einigen grundsätzlichen Bemerkungen. Wir hörten von Stuttgart „Spiel um Konstanze“, eine von Wilhelm Voß mit leichten Strichen gezeichnete Szenenfolge um Mozart als Brautwerber Konstanze Webers, das seinen Anspruch, „ein Allegretto grazioso aus Mozarts glücklichen Tagen“ zu sein, textlich und musikalisch schon erfüllte. Ebenfalls von Stuttgart zur Feier von Kleists Geburtstag eine Dramatisierung des „Michael Kohlhaas“ von Franz von Sickingen, die in jedem Betracht stärker ins Gewicht fiel. Dazu von Frankfurt eine naturgemäß weithin musikalisch orientierte Bilderfolge „Geschichten aus dem Wienerwald“ von Ludwig Meysner, der funktionalistisch oft erprobt und gewandt genug ist, aus einer gefühlvollen Herzensangelegenheit und dem bekannten „Walzerkrieg“ von Ranner und Strauß und dessen Krönung in „Schanitz“ Weltruhm mit Unterstützung des vom Orchester unter Kosbau's Führung trefflich gelieferten musikalischen Kolorits ein reizvoll bewegtes Altwiener Spiel zu machen. Auch eine Saarbrücker Bilderfolge „Gepäckel vor Spichern“ gehörte trotz des ersten Kriegshintergrundes, von dem sich die kleinen Episoden des im Juli 1870 vor und um Saarbrücken vorwiegend gemühtlichen Kriegsanfangs wirkungsvoll abhoben, dem leichteren Genre an. Dagegen gestaltete ein Frankfurter Hörbild „Wendelin kehrt heim“ von Karl Kraft das Schicksal eines jungen Mannes, der aus Abenteuerunruhe im Arbeitsdienst zu sich selbst, zur Erkenntnis seiner Pflicht in der Gemeinschaft gelangt und seine kameradschaftliche Treue mit dem Opfertod bezeugt.

Wenn man beim Rückblick auf diese Spiele zwischen Hörspiele und Hörbild unterscheidet, so ist diese Unterscheidung insofern berechtigt, als man damit klare Begriffe gegenüber einer gewissen (nicht erst in diesen Spielfolgen wahrzunehmenden) Verwischung der funktionalistischen Linien aufstellt. Denn von den genannten Spiel-Sendungen sind genau

gesehen nur Voß' „Spiel um Konstanze“ und der „Michael Kohlhaas“ echte Hörspiele, d. h. hörspielische Gestaltungen, die sich dramatisch und nicht bildmäßig entwickeln. Die übrigen bestätigten eine unlegbare Mischung, epische Elemente der Schilderung, des Berichtes oder der handlungsverbindenden Brücken mit dem eigentlich dramatischen Element von Rede und Gegenrede zu verbinden. Damit würde der Charakter des Hörspiels, das als Kunstform ohne Zweifel noch nicht ausgereift, jedenfalls aber die reinsten Domäne funktionaler Gestaltens (nicht nur wie bei der Musik des Wiedergebens und Nachgestaltens) ist, bis zur Auflösung in die Erzählung mit eingestreuten Dialogen verwischt. Geradezu ein Schulbeispiel dafür ist die in Rudolf Kietz's Ausführung padende Hörfolge „Wendelin kehrt heim“, die sich unschwer zu einem funktionalen Drama hätte verdichten lassen.

## Schubert-Zyklus IV.

Das besondere Interesse dieses Abends, der neben dem von Max von Pauer in meisterlicher Haltung gespielten C-Moll Impromptu drei Lieder (in Aia Ginkers, Carl Erbs und Bruno Müller's schöner Wiedergabe) brachte, nahm das Oktett Werk 166 und die Aufführung des „Lazarus“-Fragments in Anspruch. „Ueberhaupt will ich mir auf diese Art den Weg zur großen Sinfonie bahnen“, schrieb der bescheidene Schubert der Tragischen und der Unvollendeten über seine Kammermusik, an der „nichts daran“ sei. Mit dem Oktett rechnete er nach dem bekannten Septett Beethovens auf die Günst des Erfolgs; aber es erlebte nur zwei Aufführungen zu Lebzeiten Schubert's, um dann wieder bis 1861 zu verschwinden. Heute wissen wir, daß die wundervolle lyrische Schöpfung, wenn auch von Beethovens Septett beeinflusst, ebenbürtig neben diesem Werk steht, daß es die Bläserstimmen zur letzten Ausdrucksmöglichkeit führt und in der Tat zu den Stufen zählt, die zur großen C-Dur-Sinfonie führen. Die Stuttgarter Wiedergabe mit dem Streichquartett des Senders als Kernstimmen hob das Werk in alle Zäuber seiner Wirkung.

Der „Lazarus“ ist Schubert's Oterfantate aus dem Jahre 1820. Das Oratorium von der Feyer der Auferstehung blieb

unvollendet, vermutlich weil Aufführungsschwierigkeiten mit der Monotonie des Textes zusammentrafen. Prof. Carl Leonhardt ließ den ersten Teil mit Orchester und Chor des Reichssenders und ausgezeichneten Solisten (Carla Spilteker, Else Blauk, Emma Mayer, Carl Erb, Anton Knoll) in einer wertvollen Interpretation entstehen, die sich von jeglicher Unterbrechung freier fernhielt, ohne freilich mehr als eine entwicklungsgeschichtlich interessante Begegnung vermitteln zu können.

## Der fliegende Holländer.

Der Reichssender Stuttgart fehte mit einer prachtvollen Funkaufführung, die dem romantischen Wagner des „fliegenden Holländer“ gewidmet war, seine zur besonderen Freude der Hörer gewordene Reihe der „schönsten Opern aus zwei Jahrhunderten“ fort. Das vorbildliche Niveau der bisherigen Aufführungen, die noch in bester Erinnerung sind, wurde mit der von Prof. Carl Leonhardt sicher und zumal im plastischen Ausdruck der Orchestermerkmale schön geformten Aufführung beinahe noch übertroffen. Dafür stand allerdings auch eine schlechthin ideale solistische Besetzung ein mit der auch funktional vollgültigen Leistung Hans Hermann Riffens (Holländer), Margarete Leichemachers (Senta), Ludwig Webers (Daland) und Torsten Ralphs (Erik). Die von Heinz Lukas einstudierten Chöre verdienten sich besonderes Lob.

## Blick auf die neue Funk-Woche.

Zunächst eine Folge von Sendungen aus unserer Zeit: Rundgebung zum Jahresstag der Reichskulturkammer und der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ Freitag 12.00, Reichsbauernstadt Goslar“ Freitag 20.10, „In den Dömen der Arbeit“ Mittwoch 12.00, Erinnerung an die „Emden“ Donnerstag 19.00 Uhr. Hörspiel und Hörbilder: von Stuttgart: „Don Quixotte wird Soldat“ Montag, 21.00 Uhr; „Der schwarze Hahn zu Basel“ Dienstag 19.00, „In Baden-Baden trafen ein“ Dienstag 21.00. Von Frankfurt: „Klepp“ Sonntag 18.30. Musik: von Stuttgart: „Requiem“ Sonntag 20.00, „Musik an badischen Fürstentönen“ Dienstag 22.40, „Zum goldenen Apfel“ Donnerstag 20.10. Von Frankfurt: „Die Alpenhütte“ (anlässlich des 10jährigen Bestehens des Freiburger Senders), Dienstag 20.10, Paul Graener-Konzert Donnerstag 20.10 Uhr. G. S. W.





# Badische Chronik

der  
Badischen Presse

Sonntag, den 22. November

52. Jahrgang / Nr. 289

## Bierjahresplan — Beweis der Treue

Programmatische Ausführungen des badischen Ministerpräsidenten vor der Industrie- und Handelskammer

**DR. Karlstraße, 2. Nov.** In der Industrie- und Handelskammer Karlsruhe sprach am Freitag abend Ministerpräsident Walter Köhler über den Bierjahresplan. Anwesend waren alle führenden Männer der badischen Wirtschaft, Männer der Partei, der SA und SS, als Vertreter der Wehrmacht General der Infanterie Kommandierender General Geyer, der Kommandeur der 35. Division Generalmajor Schaller, und Oberst Jahn, die Behördenleiter und Präsidenten der Reichsverbände.

Der Präsident der Industrie- und Handelskammer Karlsruhe, Fritz Rolf Wolff, begrüßte die Erschienenen und insbesondere den Redner mit der Versicherung, daß es Badens Wirtschaft in allen ihren Teilen als vornehmste und dringlichste Aufgabe betrachte, dem Bierjahresplan zu einem vollen Erfolge zu verhelfen.

Dann nahm Ministerpräsident Walter Köhler das Wort. Der Ministerpräsident begann mit der eindringlichen Feststellung über Wesen und Ziel der großen Aufgabe, die nach dem Willen des Führers zum Wohle des deutschen Volkes bewältigt werden muß. Wer glauben würde, so sagte der Redner, daß der Plan eine rein wirtschaftliche Angelegenheit sei und nur einen engen Kreis von Wirtschaftlern anrufe, der hat den Sinn und Zweck des Bierjahresplanes nicht erkannt. Es handelt sich dabei um eine eminent großartige politische Zielsetzung, denn am Ende steht nicht der gefüllte Geldsack solcher, die nur verdienen wollen, sondern die größere politische Handlungsfreiheit der deutschen Staatsführung. Daß der Führer den Politiker Göring beauftragt hat, läßt aber auch ohne weiteres erkennen, daß es eine ungeheuer schwerwiegende politische Aufgabe ist, die der Führer uns gestellt hat.

Der Bierjahresplan kam, weil er kommen mußte. Das ist das Große an dem Mann, der Deutschlands Führung in den Händen hat, daß er das Selbstverständliche und Vernünftige tut, während es andere nicht getan haben.

### Warum brauchen wir den Bierjahresplan?

Wir brauchen ihn aus dem schon erwähnten großen politischen Grunde, wir brauchen ihn aber auch innerpolitisch mit eiserner Notwendigkeit, wenn wir bedenken, daß durch die Beseitigung des gewaltigen Heeres der Arbeitslosen eine Steigerung des Bedarfs auf allen Gebieten eingetreten ist und diesem heute praktisch unbegrenzten deutschen Bedarf auf allen Gebieten eine absolut begrenzte Möglichkeit gegenübersteht. Die Maßnahmen, die der Bierjahresplan innerwirtschaftlich vorsieht, können natürlich nicht von heute auf morgen in Wirksamkeit treten. Es ist nicht so, als ob wir uns in Deutschland von der Weltwirtschaft völlig loslösen wollten. Dieses Ziel ist weder beabsichtigt noch gewollt. Durch den Bierjahresplan soll allerdings verhindert werden, daß wir an eine andere Macht, die den Rohstoff, den wir brauchen, besitzt, auf Gebiete und Verdrerb ausgeliefert sind. Im übrigen muß die gesamte Wirtschaft ihre ganze Kraft einsetzen, um die Ausfuhr zu heben. Auf der anderen Seite müssen wir darangehen, alle gegebenen Möglichkeiten innerhalb der deutschen Volkswirtschaft zu mobilisieren, um uns rohstoff- und nahrungsmittelmäßig freier zu machen.

Der Ministerpräsident verwies in diesem Zusammenhange auf die Erzeugungslosigkeit und erklärte, daß im Rahmen des Bierjahresplanes die deutsche Bauernschaft genau so wichtig ist wie jeder andere Stand. Alle Kräfte, die in der Landwirtschaft beschäftigt sind, haben gegenüber dem deutschen Volke die unumstößliche Pflicht, nach wie vor die Werte an Grund und Boden auszunutzen und das heraus zu holen, was möglich ist.

### Der Bierjahresplan wird den Aufbau neuer großer Werke mit sich bringen

und die deutsche Wissenschaft wird alles tun, um die Rohstoff-erzeugung zu fördern. Selbstverständlich müssen die neuen Erzeugnisse vom Volke gern und freudig aufgenommen werden.

Der Ministerpräsident flocht hier ein, daß es falsch wäre, wenn man unter der Wirtschaft nur die großen Betriebe der Industrie verstehen wollte. Jeder deutsche Volksgenosse sei irgendwie mit der Wirtschaft verhaftet, auch der Kleingewerbetreibende und nicht zuletzt die Hausfrau seien überaus wichtige Glieder der Wirtschaft.

Der Redner fuhr dann fort, daß das deutsche Volk stolz darauf sein müsse, was mit der Hände Arbeit und dem Genie seiner Techniker und Wissenschaftler im eigenen Lande geschaffen wird.

Der Ministerpräsident ermahnte, daß sich auch die mittleren und kleinen Industriebetriebe in Baden auf den Bierjahresplan einstellen und umstellen. Auch der kleine Mann, der Werkmeister und Arbeiter im kleinen Betrieb, kann auf Ideen kommen, deren Durchführung von entscheidender Bedeutung für den Bierjahresplan sind. Der Ministerpräsident richtete an alle beteiligten Kreise die Bitte, in dieser Richtung die ganze Kraft einzusetzen und sich täglich und stündlich zu überlegen, welche Maßnahmen im Interesse der Durchführung des Bierjahresplanes getroffen werden können, sei es durch Betriebserweiterung, Umstellung oder Einsparung usw. Wichtig ist weiter die Erhaltung derjenigen Werte, die in Deutschland bisher verfallen und nicht verwertet wurden. Wir

erinnern uns in dieser Beziehung an den „Kampf dem Verderb“, soweit die Nahrungsmittel in Fragen kommen.

Die nächste Aktion wird sein die Zusammenfassung der Abfälle als wertvolle Rohstoffe.

Die Nationalsozialistische Partei wird der Motor sein, der diese verantwortungsvolle Arbeit vorwärts treibt und dafür sorgen, daß alles reiflos erfaßt wird, um den letzten Abfall der Verwertung zuzuführen.

Es gilt nun, das, was wir haben, so zu verteilen, wie es gerecht und staatspolitisch notwendig ist.

Der Ministerpräsident kam damit auf die ihm übertragene Aufgabe zu sprechen, die Verteilung der Rohstoffe im Reiche vorzunehmen. Die Ueberwachungsstellen bleiben im bisherigen Umfang bestehen und werden auch künftig die Last der Arbeit zu tragen haben. Seine, des Ministerpräsidenten, Tätigkeit besteht darin, das Anfallende an Rohstoffen unter die großen Verbraucher aufzuteilen.

Zur Preisfrage erinnerte der Redner an die grundsätzlichen Ausführungen des Gauleiters Wagner. Es sei für das Gelingen des Bierjahresplanes von entscheidender Bedeutung, daß alles daran gesetzt wird, um zu verhindern, daß die Preise in Deutschland in die Höhe schnellen. Andererseits müsse verlangt werden, daß die Käufer entsprechend vernünftig sind und nicht in der Gegend herumreisen, um alle möglichen Dinge zusammenzukaufen. Das wäre ein Verbrechen am deutschen Volke.

Für das Grenzland Baden erklärte der Ministerpräsident:

Wir sind willens, auf allen Gebieten des Bierjahresplanes mitzuarbeiten. Ich habe zu der badischen Wirtschaft das tiefste Vertrauen, daß sie ihre Pflicht auf dem Platze, wo sie steht, hundertprozentig zu erfüllen bestrebt ist.

Der Redner teilte mit, daß im badischen Finanz- und Wirtschaftsministerium ein besonderes Referat für den Bierjahresplan eingerichtet ist, das die Verbindung mit den Berliner Stellen unterhält.

Zusammenfassend erklärte Ministerpräsident Köhler zum Schluß: Der Bierjahresplan ist eine schwere Aufgabe und erfordert von uns allen den letzten Einsatz. Er ist keine Angelegenheit, an der irgend jemand vorbeikommt, und geht den Mann auf der Hochschule genau so an wie den auf der Straße. Wenn wir den Bierjahresplan siegreich durchführen wollen, dann ist es nur mit denselben Tugenden möglich, die dem Führer und der nationalsozialistischen Bewegung zur Macht verholfen haben. Wir müssen den Glauben besitzen, der jenen Männern eigen war und der Berge verfehlt. Große Schwierigkeiten können überwunden werden, wenn der Wille vorhanden ist, sie zu überwinden. Betriebsführer und Gefolgschaft müssen wissen, worum es geht: es gilt, uns freier zu machen.

Treue hat immer die nationalsozialistische Bewegung ausgezeichnet. Dieser Plan konnte nur gestaltet werden, weil wir den Mann gefunden haben, der unser aller Führer ist. Das deutsche Volk versteht ihn, versteht auch die von ihm gestellte Aufgabe. Und

das Werk wird gelingen, wenn wir das wertvollste was wir in Deutschland haben, daran geben: unsere Treue!

Nachdem der stürmische Beifall verklungen war, dankte der Präsident der Industrie- und Handelskammer, Fritz Rolf Wolff, dem Ministerpräsidenten herzlich für seine Ausführungen und brachte ein Segelwort auf den Führer aus, in das die Anwesenden freudig einklinkten.

## Der Rheinfeldener Wochenbericht

**Mr. Rheinfelden, 22. Nov.** Als im Mai des Jahres 1933 der Rheinfelder Hafen eingeweiht wurde, da hat wohl der größte Optimist nicht gedacht, daß der Verkehr in unserem Hafen innerhalb so kurzer Zeit ein derartig großes Ausmaß annehmen würde, wie es in diesem Jahre der Fall war. Statt vieler Worte wollen wir Zahlen sprechen lassen. Vom Juni 1933 bis einschließlich Dezember 1934 betrug der Güterumschlagverkehr insgesamt 33.235 Tonnen, im Jahre 1935 erhöhte er sich auf 46.160 Tonnen und in den ersten zehn Monaten des laufenden Jahres erreichte der Umschlag sogar die stattliche Summe von 33.949 Tonnen. Als weiterer Beweis für das ständige Wachsen des Verkehrs seien hier außerdem noch die Zahlen des Umschlages der letzten drei Monate des Jahres 1935 wiedergegeben. Im August 1935 wurden 6.100 Tonnen umgeschlagen, im September 6.500 und im Oktober d. J. 7.300 Tonnen. Das Resultat würde aller Wahrscheinlichkeit nach noch günstiger lauten, wenn der heftige Hafenbahnanschluß hätte. Talwärts würden hauptsächlich die Erzeugnisse der hiesigen industriellen Werke, also chemische Fabrikate, verladen; außerdem bringen die Sägewerke des südlichen Schwarzwaldes viel Holz zum Versand. Es ist vielleicht von Interesse zu wissen, daß die größten Güterboote, die unseren Hafen anlaufen, eine Tragfähigkeit von 1.350 Tonnen haben. Größere Schiffe können in der Schleuse des Kraftwerkes Wöhlen-Augt, welche ja alle Boote, die von Basel rheinaufwärts nach Rheinfelden wollen, passieren müssen, nicht geschleut werden. Zum Aus- und Einladen der ankommenden bzw. abgehenden Waren stehen ein elektrischer sowie ein Diesel-Kran von 4 Tonnen Hubkraft zur Verfügung.

Vor der Prüfungskommission der SA-Gruppe Südwest legten am vergangenen Samstag und Sonntag P. Obertruppführer Franz Type, Führer des Sturmes 15/R. 113, P. Etter, Führer des Sturmes 4/142 und P. G. Fried-

Grenzach, die durch ihre Fabrikate Salubra und Tefko Weltzruf erlangt hat. Die zweihundert Teilnehmer wurden durch den Betriebsführer, Herrn Dr. Bonifazi, und den Betriebszellenobmann, P. Klemm, begrüßt. Die Besichtigung gewährte den Gästen einen tiefen Einblick in den interessanten Fabrikationsprozeß dieser hervorragenden Erzeugnisse. Anschließend hieran fand gemeinsam mit der Gefolgschaft der Salubra-Werke A.-G. ein Kameradschaftsabend im Kaffee Eckert statt, der einen anregenden Verlauf nahm.

### Raubmordversuch bei St. Peter

**Freiburg i. Br., 22. Nov.** Ein 28 Jahre alter Mann, der besonderen Wert auf „leichte Arbeit“ legte und sich seit Wochen in Freiburg i. Br. unangemeldet umhertrieb, wollte sich in den Besitz von Bargeld setzen und dann ins Ausland gehen. Auf der Suche nach einem „Geldgeber“ erhielt er davon Kenntnis, daß eine 74 Jahre alte Witwe, die zusammen mit ihrem minderjährigen Enkel das alleinstehende Salpeterhäuschen bei St. Peter i. Schw. bewohnte, im Besitz eines größeren Bargelddetrags sein sollte. Er erkundigte sich an Ort und Stelle über die Verhältnisse und schritt nach sorgfältiger Vorbereitung am Abend des 17. November 1935 an die Ausführung der Tat. Er wartete ab, bis die Witwe, die gerade allein zu Hause war, vor das Anwesen trat.

Seine Versuch, die Frau mit einem Stod niederzuschlagen, scheiterte an dem entschlossenen Widerstand der Frau. Es gelang ihr trotz der erlittenen Verletzungen, zu entkommen.

Geld fand der Täter auch nicht, denn es war gut aufgehoben. Er fuhr dann mit seinem Rad nach Freiburg zurück, um dort unterzutauchen und seine Rolle als harmloser Mensch weiterzuspielen.

Dank der umfassenden Maßnahmen der Staatsanwaltschaft Freiburg, der Mordkommission der Kriminalpolizei Karlsruhe, der Gendarmerie und der Kriminalpolizei Freiburg gelang es, in kürzester Zeit, den Täter zu ermitteln und zu überführen.

Ein Verbrechen, das eine gewisse Unruhe unter die Bevölkerung des Schwarzwaldes gebracht hat, ist geklärt. Es soll aber auch gleichzeitig alle die warnen, die größere Bargelddeträge zu Hause aufzubewahren pflegen und sie endlich dazu bewegen, das Geld in sichere Hüt zu geben. Außerdem möge es dazu beitragen, daß die wenigen Bettler und Landstreicher, die noch ab und zu auftreten, mit größter Vorsicht und Zurückhaltung behandelt werden, und daß die Bevölkerung das zwingende Gebot, nach besten Kräften die Unterstützung zu unterstützen, reiflos befolgt.

**Gegen Verstopfung**  
**Kneipp-Pillen**  
MK 1 - Kneipp-Kur-Wegweiser kostenlos durch Kneipp-Mittel-Zentrale Würzburg.

dolin Füßelschwab, Truppführer 15/R. 113, die Prüfung für den Lehrschein des SA-Sportabzeichens ab.

Am Fuß- und Betttag spielte die erste Mannschaft des Fußballclubs Rheinfelden zu Gunsten des Winterhilfswerkes in Säckingen gegen eine kombinierte Mannschaft Säckingen-Brennet. Die Rheinfelder konnten das Spiel mit 6:1 Toren für sich entscheiden.

Die Malernerkrankungen, die sich vor kurzem in unserer Stadt unliebsam bemerkbar machten, haben in letzter Zeit erfreulicherweise bedeutend nachgelassen.

Am letzten Samstag besichtigten die Kreisbetriebsgemeinschaften Druck und Papier der Deutschen Arbeitsfront die Tapetenfabrik Salubra-Werke A.-G. in

# „Hindenburg“ grüßt Südbraziens Deutsche

Sonderfahrt des Luftschiffes ab Rio de Janeiro am 30. November

Frankfurt a. Main, 22. Nov. Während das Luftschiff „Graf Zeppelin“ unseren deutschen Stammesbrüdern an der Küste Brasiliens bis hinunter nach Rio de Janeiro seit sechs Jahren eine vertraute Erscheinung geworden ist, die ihnen die ferne Heimat viel näher rückt, blieb den großen deutschen Siedlungen im Süden Brasiliens der Ausblick des stolzen Luftriesen bis jetzt verlagert. Seit der „Graf Zeppelin“ im Jahre 1931 seine Fahrten nach Südamerika aufnahm, war es der Wunsch unserer Volksgenossen in Südbrasilien, auch einmal diesen Sendboten der Heimat zu sehen.

Erfreulicherweise ist es jetzt der Deutschen Zeppelin-Neuberei hoch gelungen, ohne Aenderung ihres Fahrplans die nötigen technischen Voraussetzungen zu schaffen, um noch vor Beendigung der diesjährigen Südamerikafahrten die seit langem geplante Fahrt zum Besuch der deutschen Ansiedlungen in Südbrasilien zu verwirklichen. Bevor das Luftschiff „Hindenburg“ von seiner letzten diesjährigen Südamerikafahrt nach Deutschland zurückkehrt, wird es am 30. November abends von Rio de Janeiro aus eine 24stündige Rundfahrt an der Küste entlang und in das Innere des Landes

unternehmen, auf der die bedeutendsten deutschen Siedlungen in den Staaten Sao Paulo, Para und St. Catharina berührt werden sollen.

Es ist damit zu rechnen, daß während dieser Fahrt Hunderttausende unserer Stammesbrüder außer Millionen von Brasilianern Gelegenheit haben werden, dieses Wunderwerk deutscher Technik zu erleben, das zu einem Kinde deutscher Schaffensgeistes und deutscher Qualitätsarbeit im Auslande geworden ist. Auch Fahrgäste werden die Möglichkeit haben, von Bord des Luftschiffes die Vegetation der Auslandsdeutschen mitzuerleben, da ja das Luftschiff auf dieser Sonderfahrt 50 Passagiere von Rio de Janeiro aus mitnehmen soll. So werden die Uebersee-Fahrten der deutschen Luftschiffe in diesem Jahr vor ihrem Abschluß von einer einzigartigen Fahrt gekrönt, auf der das Luftschiff wieder seine hohe Mission erfüllt, die ihm im Dienste unseres Vaterlandes gestellt ist: die deutsche Flagge über die Weltmeere zu tragen und dem Auslande ein eindrucksvolles Symbol friedlichen deutschen Aufbauwillens zu sein.

## Notizen vom Taubergrund

H. Tauberhofsheim, 22. Nov. Der 78 Jahre alte August Bahl von hier kam zwischen zwei Kraftwagen zu Fall und wurde dabei so stark verletzt, daß er nach kurzer Zeit starb. — Der ledige Metzger Karl Thoma von Großrinderfeld brachte beim Maschinendrehen den Arm in die Trommel, sodaß ihm dieser oberhalb des Ellenbogens abgerissen wurde. Der schwer Verunglückte mußte ins Württemberg Krankenhaus eingeliefert werden. — In Unterwittigshausen ist der Sohn der Familie Jakob Klinger, Eduard Klinger, im blühenden Alter von 18 Jahren gestorben. — In Grünsfeld fiel Frau Auguste Bortel

Josef Ender aus Heidelberg wegen Diebstahls im wiederholten Rückfall und wegen Raubversuchs in Tateinheit mit Körperverletzung zu drei Jahren Zuchthaus, fünf Jahren Ehrverlust und ordnete die Sicherungsverwahrung des gemeingefährlichen Gewohnheitsverbrechers an.

Im Juni ds. Js. wurde der schon 20 Mal vorbestrafte Angeklagte aus dem Zuchthaus entlassen, wo er ebenfalls wegen eines Raubversuchs eine Strafe von zwei Jahren verbüßt hatte. Schon am 2. September wurde er wieder rückfällig. Er stahl seinem Zimmergenossen einen Anzug und verlegte ihn im Weidhaus. Am nächsten Morgen ergriff er wieder dort, in der Absicht, sich der Kasse des Pfandhauses zu bemächtigen. Er würgte die anwesende Frau am Hals und warf sie zu Boden. Da die Ueberfallene laut um Hilfe rief, ließ der Mörder von seinem Vorhaben ab und ergriff die Flucht, konnte jedoch von einem Hausbewohner gefasst und zur Polizeiwache gebracht werden. Der medizinische Sachverständige schätzte Ender als einen brutalen, kaltblütigen, moralisch tiefstehenden Psychopathen, der jedoch für seine Straftaten in vollem Umfang verantwortlich sei.

### Düngemittel- und Saatgutverorgungsgeheiß verlängert

Berlin, 22. Nov. Das Gesetz über Düngemittel- und Saatgutversorgung, das für die Ernte 1936 gegolten hat, ist von der Reichsregierung auch für die Ernten der Jahre 1937, 1938 und 1939 verlängert worden. Danach besteht für Düngemittel- und Saatgutverträge ein gesetzliches Pfandrecht an den in der nächsten Ernte anfallenden Früchten, wenn die Düngemittel, das Hochachtsaatgut und die anerkannte Saatware von dem Besitzer in der für derartige Geschäfte üblichen Art nach dem 30. November für die nächste Ernte zur Steigerung des Ernteertrages beschafft und verwendet worden sind. Das Pfandrecht erlischt mit dem 1. April des auf die Ernte folgenden Jahres, wenn es nicht vorher gerichtlich geltend gemacht worden ist. Die bisher geltenden gesetzlichen Bestimmungen sind unverändert übernommen.

heim Schweinefüttern die Treppe hinauf und zog sich dabei mehrere Rippenbrüche zu. — Ebenfalls konnte in noch guter Gesundheit Wittwe Schäfer ihren 80. Geburtstag begehen. In Wehrheim feierte die Hofpächterin Elisabeth Schäfer ihren 87. Geburtstag. — In Königshofen feierte Schlossmeister Martin Adelmann im Kreis von 6 Kindern, 21 Enkeln und 17 Urenkeln in noch körperlicher und geistiger Rüstigkeit seinen 92. Geburtstag. — In Königheim ist Hauptlehrer i. R. Johann Mosbacher, der 15 Jahre als Pensionär dort lebte, im Alter von 81 Jahren gestorben. Mosbacher wirkte früher in verschiedenen Bauandbüros und war zuletzt in Unterwittigshausen tätig. — In Schweiger n entstand in der Grünferndarre des Mühlenbesizers Fr. Müller ein Brand. Der darin untergebrachte Aechen- und Dehmbovrat wurde vollständig vernichtet, sodaß der Besitzer empfindlich geschädigt ist. Es wird Brandstiftung vermutet.

### Erweiterung des Krankenhauses Rohrbach

Heidelberg, 22. Nov. Das Tuberkulosenkrankenhaus in Heidelberg-Rohrbach feiert am Samstag das Richtfest seiner Erweiterungsbauten. Bauherr dieses im Kampf gegen die Tuberkulose für den Gau Baden so wichtigen Instituts ist Präsident Rausch von der Landesversicherungsanstalt Baden, leitender Arzt und Direktor des Tuberkulosenkrankenhauses der Dozent an der Heidelberger Universität Dr. habil. Walter Schmidt. Das Stammgebäude „das Rohrbacher Schloß“ (1770 von Herzog Karl August von Zweibrücken, dem „Jäger aus Kurpfalz“, begonnen), wo der spätere König Ludwig I. von Bayern seine Jugend verlebte, war im Weltkrieg Lazarett und wurde dann von der Hauptfürsorgestelle für Kriegsbeteiligte bis 1928 als Tuberkulosenkrankenhaus benutzt. Doch erst seit der Machübernahme konnten hier großzügige Maßnahmen im Kampf gegen die Tuberkulose durchgeführt oder in die Wege geleitet werden. Auch entstanden große vorbildliche Begehäusen.

### Raubversuch im Pfandhaus

Heidelberg, 22. Nov. Die Große Strafkammer des Landgerichts Heidelberg verurteilte den 38 Jahre alten F.

## Kleine Nachrichten aus dem Lande

### L. Weinsheim, 22. Nov. (Oeffentliche Ratherrnsitzung.)

Eine öffentliche Ratherrnsitzung gestern abend im großen Saale des Schlosses beschäftigte sich mit der Nachtragshaushaltsatzung 1936. Das zum Verkauf stehende Haus Friedrichstraße 9, eines der schönsten Häuser der Stadt, einstmalig von Mühlenbesitzer Hildenbrand errichtet und zuletzt dem Werk Zellstoff-Waldhof gehörend, wurde mit einem Gelände von zusammen 78 Ar durch die Stadt Weinsheim käuflich erworben. Der Kaufpreis beträgt einschließlich Kaufkosten 60 000 Mark. Der alte Steuerwert des Hauses betrug 189 000 M. Die Mittel zu dem Kauf werden innerhalb des Voranschlages 1936 aufgebracht, die Steuerläge des Jahres 1936 erfahren keine Veränderung. Es war die letzte Möglichkeit der Stadtverwaltung, innerhalb der Stadt ein derartiges Grundstück zu erwerben. Die künftige Verwendung des Gebäudes und Gelände läßt alle Möglichkeiten offen. Nach kurzen Eröffnungsworten des Oberbürgermeisters stimmten die Ratherrn und Beigeordneten dem Projekt einstimmig zu.

### St. Niebheim, 22. Nov. (Schußwaffen in Bubenhänden.)

Mehrere 16jährige Bubenhändler am Sonntag mit einer Pistole. Dabei traf ein plötzlich losgehender Schuß einen auf der Straße vorbeifahrenden Radfahrer unglücklich im Gesicht. Es möge dieser Fall wieder eine Warnung sein, daß Schußwaffen nicht in Bubenhände gehören.

### I. Altmunswald, 22. Nov. (Musterdorf im Schwarzwald.)

Zum Musterdorf des Kreises Emmendingen-Waldkirch ist das im Simonswälderthal gelegene Altmunswald aussersehen worden. Im Anschluß an eine Dorfbesichtigung und eine nachfolgende Besprechung wurde eine Arbeitsgemeinschaft gegründet, der es obliegt, das äußere Bild des Musterdorfes in jeder Hinsicht fördern zu helfen.

### Ravensburg, 22. Nov. (Folgen schwere Bergschneefälle.)

Ein 23jähriger junger Mann, der in einem Nebengebäude seines Arbeitgebers ein Zimmer hatte, wurde morgens in seinem Bett tot aufgefunden. Es ist anzunehmen, daß er am Abend die in seinem Zimmer befindliche Gasleitung anzünden wollte, nach Öffnen des Gasahmens aber kein Streichholz fand, sich im Dunkel entkleidete und ins Bett legte, ohne daran zu denken, den geöffneten Gasahnen wieder zu schließen.

## Die B.P. Sonntagspost

die Beilage der Badischen Presse für Kultur und Unterhaltung

- bringt heute u. a.
- Heldischer Jenseitsglaube**  
Ein Beitrag zum Totensonntag
- Die letzten Worte**  
Das letzte Bekenntnis in der Sterbestunde
- Der geheimnisvolle Mönch**  
Die Wahrheit um Alexander I.
- Der unterirdische Fluß von Izaut**  
Ein Mann erforscht die Höhlen der Pyrenäen
- Ein genialer Streich**  
Eine lustige Theatergeschichte
- Volk und Heimat**  
Karlsruher Erinnerungen v. Albert Herzog  
Badische Malerei des 19. Jahrhunderts  
Von der sogenannten Schwabendummheit
- Buch und Nation**  
Der Dichter Emil Merker  
Deutsche Gedichte  
Literarische Umschau
- Atelier und Leinwand**  
Die Eiskönigin im Filmparadies
- Wertvollen und ausgewählten Lesestoff**  
künstlerische Bilder und Zeichnungen  
bietet Ihnen die B.P.-Sonntagspost!

### Die „Schwaben“ läuft vom Stapel

Friedrichshafen, 22. Nov. Am Samstag, den 28. November, wird auf der Bodan-Werft zu Rehrhorn das neue Motorfahrgehirn „Schwaben“ im Beisein von führenden Persönlichkeiten aus Partei und Staat vom Stapel laufen. Die „Schwaben“ wird als modernstes Schiff der Bodensee-Flotte nach ihrer endgültigen Fertigstellung in Friedrichshafen stationiert werden.

### Betterbericht des Reichswetterdienstes (Ausgabeort Stuttgart)

#### Leichte Erwärmung sieht bevor

Der über dem Kontinent in westöstlicher Richtung sich erstreckende Hochdruckrücken hat sich mit seiner Kammlinie bis nach Mitteldeutschland verlagert. Damit ist für Süddeutschland, von Nebel- und Hochnebelbildung abgesehen, besonders in Hochgebirgslagen zeitweise mit Aufhellung zu rechnen. Doch kann es später von Norden her vorübergehend auch zu stärkerer Bewölkung kommen, da besonders über Norddeutschland zeitweise feuchte westliche bis nordwestliche Luftströmungen wirksam sind. Nennenswerte Niederschläge sind nicht zu erwarten. Die Temperaturen erfahren in Bodennähe wenig Aenderung, während sich in der Höhe infolge abnehmender Luftbewegung leichte Erwärmung einstellt.

#### Vorausichtliche Witterung für Sonntag: Schwache, vorwiegend östliche Winde, zeitweise Nebel und Hochnebel, sonst besonders in Hochgebirgslagen aufsteigend, später in den nördlichen Gebietsteilen Aufkommen von Bewölkung, aber höchstens nur leichte Niederschläge, im Süden trocken, Temperaturen tagsüber wenig über Null Grad, Nachtfröste.

Rheinwasserstände:	
Waldshut	243 — 3
Rheinfelden	234 — 5
Breisach	141 — 6
Rehl	272 — 5
Maxau	450 — 9
Mannheim	370 — 16
Gaub	206 — 11

### Der Nerv ist wie die Pflanze...

Jeder Zellen-Organismus braucht die Nahrung, die ihm zusetzt, um blühen und gedeihen zu können. Denn jede Zelle — ob im menschlichen Nerv, ob in der Pflanze — hat ihr Eigenleben. Sie gibt Substanz ab und nimmt neue Baustoffe auf. Je stärker die Zelle beansprucht wird, was ganz besonders bei den Nervenzellen des geistig arbeitenden Menschen der Fall ist, desto mehr hat sie Bedürfnis nach zusätzlicher Nahrung. Wie der Gärtner den Nährboden der Pflanzen durch Nährsalze verbessert, so muß der Mensch, der im aufreibenden Kampf des Lebens steht, seinen



Nerven mehr natürliche Bausteine zuführen, als seine tägliche Nahrung enthält. Solche Bausteine, auch Nervensubstanz oder Nervennährstoff genannt, enthält das zu Weltzug gelangte Biocitin, hergestellt nach dem Verfahren von Prof. Dr. Habermann. Aus dem Biocitin entnimmt die Nervenzelle jene wertvollen Baustoffe, die zu ihrer Aufrechterhaltung und Erhaltung notwendig sind. Biocitin verschafft ein frisches Aussehen und **eiserne Nerven.**

Nimm es bei Zeiten, nähre und pflege die Nerven, ehe sie danach verlangen. In Pulverform von 3,30 MRM an, in Tablettenform zu 1,70 und 3,30 MRM in Apotheken und Drogerien. Eine Gehirnschmerzprobe nach Druckauflegen folgenden Druckes Biocitinfabrik, Berlin SW 2, 1936.

## BIOCITIN

Südwestdeutsche Industrie- u. Wirtschafts-Zeitung

125 Jahre Krupp

Holland und Deutschland / Zweiter Bericht unserer Sonderartikelreihe

Von unserem Sonderkorrespondenten

Den 20. November 1811 verzeichnet die Kruppische Werks- und Familiengeschichte als den Tag der Gründung der Gießerei...

Die Besserung der Stimmung in der holländischen Wirtschaft, die seit einigen Monaten zu erkennen ist, hat in den letzten Wochen weitere Fortschritte gemacht.

Obwohl die Umsätze im Wirtschaftsverkehr mit Deutschland immer noch ein wenig schrumpfen, schenkt man der inländischen Entwicklung stärkere Aufmerksamkeit.

Es wird zugegeben, daß die Bemühungen des Reichs, die schwebenden Schulden auf normalem Wege zu konsolidieren, von Erfolg begleitet gewesen sind.

Schrieb man diese Erfolge anfänglich „staatlichen Zwangsmaßnahmen“, insonderheit der allgemeinen Emissionsperre...

Der „Telegraaf“ schließt daraus, daß diese Widerlegung beweise, daß das deutsche Wirtschaftsleben sich zunehmend in dem von der Regierung gewünschten Sinne entwickelt.

Die objektivere Betrachtung der innerdeutschen Wirtschaftsentwicklung in dem lange sehr kritisch eingestellten Holland ist der Grund dafür, daß auch den deutschen Kaufleuten...

Ganz allgemein betrachtet holländische Wirtschaftskreise mit Ruhe und Gelassenheit die Entwicklung der Weltwirtschaft.

Veruche in den 40er Jahren, Tiegelstahl auch für Kanonen zu verwenden, bildeten den Anfang der Kriegserzeugnis-herstellung...

unternehmen in einzelnen aufzuführen, geschweige denn, die Vielzahl der Erzeugnisse aufzuzählen...

Als Alfred Krupp 1826 das Werk von seinem Vater übernahm, hatte es vier Arbeiter, bei seinem Tode im Jahre 1887 zählte es 21.000 Werksangehörige.

Wirtschaft die Krupp-Werke auf neue erschütterte und die Belegschaft des Gesamtunternehmens auf ihren tiefsten Stand...

Kursbericht aus Berlin und Frankfurt 21. Novbr. 1936.

Table with multiple columns listing stock prices and exchange rates for Berlin and Frankfurt, including categories like 'Berliner Kassakurse' and 'Frankfurter Kassakurse'.

Frankfurter Kassakurse

Table with multiple columns listing stock prices and exchange rates for Frankfurt, including categories like 'Frankfurter Kassakurse' and 'Frankfurter Wechselkurse'.

Advertisement for 'KARL DÜRR' featuring the text 'BÜRO: DEGENFELDSTR. 13 RUF: 4518/19 ALLE HEIZMATERIALIEN GEGR. 1884' with decorative logos.



# BP Roman-Blatt

Sonntag, den 22. November

52. Jahrgang / Nr. 289

## ANTONIE EINS • ZWEI • DREI

COPYRIGHT UNIVERSITAS DEUTSCHE VERLAGS A. G. BERLIN

ROMAN VON HAIREDDIN

10. Fortsetzung.

„Ich kann und will die Ankunft der „Boches“ nicht abwarten. Ich werde vorher abreisen.“

„Aber Antoinette, geliebte Antoinette“, stammelt der Kapitän, der die Früchte seiner eifrigen Liebe davonschwimmen sieht.

„Es geht nicht, ich bleibe nicht, es gibt sonst einen Skandal“, sagt Madame.

Das Wort „Skandal“ ist es, das den Kapitän aufhorchen läßt. Er denkt an seine Stellung, denkt an diplomatische Verwicklungen. Und findet, daß Madame recht hat und daß es, so schwer es auch für beide Teile ist, besser das Feld räumt.

„Wann meinst du, daß die beiden eintreffen werden?“ fragt er.

„Am Dienstag“, antwortet Madame, „am Dienstag abend.“

„Heute ist Samstag“, seufzt der Kapitän, „dreizehn Tage erst kennen wir uns, und in drei Tagen sollen wir uns nun trennen.“

„Ich komme ja wieder, Charles“, spricht Madame. Es ist ihr durchaus ernst mit diesem Voratz.

„Wo willst du eigentlich hinreisen. Wann willst du reisen?“ fragt der Kapitän.

„Ich weiß es nicht, Charles.“

„Offentlich nicht ins Ausland. Du hast so oft von deinen weiten Reisen erzählt.“

Madame lächelt: „Nein Charles, nein. Ich möchte ja am liebsten bei dir bleiben. Möglicherweise möchte ich dir fern... Aber ich möchte mich schon an einen etwas abgelegenen Platz begeben, wo man mich nicht so leicht findet.“

Der Kapitän denkt angestrengt nach: Nice, St. Raphael, Bandol, nein, alle diese Plätze sind nicht geeignet, sie wimmeln von Reisenden und von Ausländern. Deutsche gibt es dort in hellen Haufen. Es müßte ein Ort sein, der nicht an der großen Route liegt, abseits von den offiziellen Autostraßen und den durchgehenden Bahnlinien.

„Weißt du, Antoinette“, sagt er schließlich, „es gibt ein sehr stilles und abseits gelegenes Nest in der Nähe von Opères. Heißt Le Ravandon. Das ist sozusagen noch nicht entdeckt. Dort könntest du hinreisen und dich so lange aufhalten, bis ich dir Nachricht gebe, daß dein Mann wieder verschwunden ist. Wenn du aber wiederkommst, werde ich dich meiner Familie in Vienne vorstellen, und wir können dann ernsthaft ans Heiraten denken.“

Madame erklärt sich mit dieser Lösung einverstanden.

„Wann willst du fahren?“ fragt der Kapitän.

„Wenn es geht, am Dienstag mit dem Mittagszug.“

„Ja“, sagt der Kapitän, „also am Dienstag. Ist vielleicht ganz gut so. Diese kurze Trennung muß man eben überleben. Uebrigens mußt du in St. Raphael umsteigen. Nach Ravandon geht eine Nebenstrecke. Es wird eine lange, etwas unbequeme Fahrt werden.“

Madame, der sie weiß selbst nicht warum, plötzlich Jean Minots' Drohbrief einfallt, und die sich vor der langen Bahnfahrt auf der abgelegenen Strecke fürchtet, fragt: „Ist es dir nicht möglich, Charles, mich zu begleiten?“ Sie wendet dem Kapitän vielsagend zu: „In Ravandon sind wir beide unbekannt, man könnte vielleicht in demselben Hotel wohnen.“

Herr de Orignon ist bestürzt und erfreut: „Ja, ich glaube, ich werde einen oder zwei Tage Urlaub nehmen können.“

### XIII.

Jean und Jaques, die Edlen, treiben ihre Frechheit reichlich weit. Nun gehen sie mit derselben Frau, die sie ausgeplündert haben, in eine der vielen Apertifunden, die an der rue d'Azir liegen.

Die Wirtin ist natürlich knallvoll. Aber Jean schafft schon Platz. Er scheint gut aufgeleget, wie damals in der schlimmen Nacht. „O, garcon“, ruft er, und klatscht vernehmlich in die Hände, „drei Anis hierher. Auch Eis bitte!“

Antonie, die am ganzen Körper bebt, weiß nicht, was sie aus diesem machen soll. Aber Jean, der sich den Anschein eines vollendeten Wiedermanns gibt, läßt ihr fröhlich zu und zischt: „Auf dein Wohl, Germaine!“

Jaques, der bei dem seltsamen Ständchen bisher eine ruhige Rolle gespielt hat, öffnet jetzt den breiten Mund: „Nun, Germaine, was machst du denn? Wo wohnst du denn? Gutes Logis? Dachten schon, daß du längst wieder auf See wärst. Noch immer keine Lust zum Arbeiten?“

Antonie sitzt da wie im Traum. Ihr scheint dies alles nicht mehr Wirklichkeit zu sein. Es ist grotesk, wie sie mit ihren Verberbern in scheinbarer Kameradschaft Schnaps trinkt.

Während der Reger diese Worte an Antonie richtet, hat sich Jean zur Seite gewendet, den Brief an der Tasche gezogen und ist eifrig mit Lesen beschäftigt.

Antonie denkt: Was ist das für ein Brief? Das Format, das Papier kommt ihr so bekannt vor. Gedankenlos liest sie über den Tisch. Ein Buchstabe fällt ihr ins Auge, ein „J“. Aber ihr Bewußtsein hat ihn kaum aufgenommen, da ist er auch schon wieder aus ihrer Erinnerung verschwunden, denn Jean hat seine Zeitsüre beendet, kopft den

Brief in die Tasche, reißt sich, gähnt, dreht sich wieder zum Tisch hin. Der Reger schaut ihn fragend an.

Jean, nachdem er eine neue Runde bestellt hat: „Weißt du noch, Germaine, wie nett es auf der alten 'Marne' war?“

Antonie antwortet nicht. Ihr ist die Kehle wie zugeschnürt. Dieser freche Hohn, mit dem der Grüngelbe sie an den Anfang ihres Glends erinnert, Antonie möchte aufspringen und ihm ihr Glas an den Kopf werfen. Nur das Gefühl ihrer völligen Ohnmacht hält sie davon ab. Sie ist, solange sie Germaine Choisy heißen muß, diesen beiden Halunken hoffnungslos unterlegen.

Wartet nur noch einige Tage, denkt Antonie, bis die Wirkung meiner beiden Briefe offenbar wird, dann sollt ihr endlich dahin kommen, wo ihr hingehört.

Jean betrachtet Antonie mit einem eigentümlichen Wohlwollen. Vielleicht steht dieser grügelbe Mischling wirklich so fern von Gut und Böse, daß er nicht einmal begreift, was er dieser Frau angetan hat.

Jean nimmt das Wort: „He, Germaine, erinnere dich noch an das kleine Tier, das wir in Naccio an Bord nahmen? Die in der Votienkammer wohnte? Erinnerst du dich?“

Antonie reißt die Augen auf, um sich zu vergewissern, daß es kein schauerlicher Traum ist, der sie narret. Daß hier von Frau Antonie gesprochen wird wie von einer fernem dritten Person, trotzdem diese Frau mit am Tisch sitzt. So fährt es Antonie durch den Kopf, muß es sein, wenn man von Toten spricht.

„Sag, Kleine, hättest du wohl Lust, auch mal so ein kleines Nas zu sein?“

Antonie weiß nicht, was sie auf eine solche ungeheuerliche Frage erwidern soll. Aber Jean erkundigt sich noch einmal: „Nun, wie ist es? Solch ein Tier hat es doch gut. Möchtest du nicht so eine sein?“

Und der Reger, der einen Blick von Jean aufgefangen hat: „Ja, willst du nicht?“

In Antonies Kopf wirbelt es. Was wollen die beiden nur? Sie zum besten haben? Oder, oder... sollten sie...? Antonie muß sich am Tisch festhalten bei dem bloßen Gedanken, daß diese beiden Halunken womöglich beabsichtigen, ihr Unrecht gutzumachen.

„Antworte“, ruft der Reger, „so etwas wird dir nicht so leicht noch einmal geboten!“

Aber Jean beschwichtigt ihn und sagt: „Mir scheint, hier ist nicht der rechte Platz, um Geschäfte abzuschließen. L'addition, garcon!“

„Wohin wollen wir aber dann?“ fragt Antonie, die fest entschlossen ist, sich nicht in irgendeine Winkelneipe verschleppen zu lassen.

Jean, als wenn er ihre Gedanken erraten hätte: „Keine Furcht, Kleine. Wir gehen in eins von den Cafés an der Cannebière. Da haben wir unsern Tisch für uns und sitzen draußen.“

Nun bricht auf, und während sich die drei durch die auf und ab flutende Menschenmenge bewegen, überlegt Germaine freudig erregt, wieviel sie für die Wiedererlangung ihrer Person bieten soll. Als man dann an einem abseitigen kleinen Tischchen sitzt, ist sie es, die die Verhandlungen eröffnet: „Ich werde euch 6000 Franken zahlen.“

Der Grüngelbe bricht in ein bleichernes Gelächter aus: „Verrückt, verrückt. Du wirst doch eine feine Dame mit höllisch viel Geld.“

„Wieviel wollt ihr denn?“

Jean und der Reger klohen sich an.

„Mache gefälligst noch eine Null hinter die 6000“, läßt nach einer kurzen Pause Jean sich vernehmen.

60 000 Franken, das sind 10 000 Mark, denkt Antonie. Der Preis ist mehr als unveranschlagt. Aber, wenn sie auf ihr zerfüttertes Röschchen schaut und auf die zerdrückte Bluse, so erfährt sie solch eine Sehnsucht nach ihren ehernen Kleidern und nach ihrem eigenen Leben, daß die Geldfrage keine Rolle mehr spielt.

„Also gut, 60 000“, spricht sie. „Wann kann ich meine Sachen und meinen Paß wieder haben?“

„Deine Sachen? Deinen Paß?“ seht der Grüngelbe. „Du meinst Madame Gräbbers Papiere und Sachen.“

„Ja, ja“, murmelt Antonie, obgleich es ihr reichlich seltsam vorkommt, daß man, da das Geschäft doch beinahe abgeschlossen ist, das Theater noch fortsetzt.

Der Reger und der Grüngelbe tuscheln miteinander in einer Sprache, die Antonie nicht versteht. Darauf beginnt Jean: „Heute ist Sonnabend, vielleicht am Dienstag oder Mittwoch.“

„So lange soll ich noch warten?“ ruft Antonie ungeduldig.

„Nichts zu machen, mein Kind, wir müssen das kleine Tier erst herlocken. Ist nicht so einfach, wie du dir vorstellst.“

Nun, Antonie hat so lange gewartet, jetzt kommt es auf ein paar Tage mehr oder weniger nicht an. „Also abgemacht, am Mittwoch. Aber wo?“

Wieder tuscheln die beiden miteinander.

Danach Jean: „Wie willst du es mit dem Geld halten?“

„Sobald ich alles habe, schreibe ich einen Scheck aus und gebe ihn euch.“



Karl Valentin und Liesl Karlstadt in „Donner, Blitz und Sonnenschein“

Und der Grüngelbe fügt energisch hinzu: „Entscheide dich! Entweder oder!“

Antonie kommt sich vor, als ob sie sich in einem Irrenhaus befände. Der Vorschlag scheint bei Gott ernst gemeint zu sein. Sollten diese edlen Brüder wirklich ein menschliches Nüttern empfinden, oder sieht ihnen schon die Polizei im Nacken, oder ist gar, was Antonie kaum zu hoffen wagt, die „Marne“ in Marseille eingelaufen?

Die jetzige Germaine Choisy besinnt sich nun nicht lange. Sie tut, als wenn sie das Spiel mitspielen will und antwortet schnurstracks: „Ja, so angenehm wie die in der Votienkammer hätte ich es gerne einmal.“

„Gut“, sagt Jaques, „was willst du uns dafür geben?“

Aha, denkt Antonie, also eine Erpressung. Aber in ihrer Freude, so unerwartet schnell aus ihrem Glend herauszukommen, ist sie gern bereit, einiges Geld zu opfern.

„Also wieviel?“ ruft der Reger ungeduldig.

„Das Geld ist in Deutschland. Wir werden lange warten müssen.“

„Höchstens drei Tage.“

„Schön, schön, aber wir sind blamiert und haben unsere schwierige Arbeit umsonst getan, wenn du den Scheck sperren läßt.“

„Ich schwöre euch, daß ich das nicht tun will.“

„Ah, ah, die Weiber sind komisch. Wir müssen es anders einrichten. Erst das Geld, dann alles andere. Wir werden dir am Mittwoch vorerst ein Scheckformular zum Ausfüllen überreichen. Wenn das in Ordnung geht, kriegst du den Paß und die Sachen.“

Antonie gefällt dieser vorsichtige Handel ganz und gar nicht. Sie sagt: „Und wer garantiert mir, daß ihr mich nicht im Stich läßt, sobald ihr das Geld habt? Im übrigen ist es noch gar nicht heraus, ob die Bank einen solch hohen

Scheck, der auf einen ganz fremden Namen lautet, ohne weiteres einlöst. Sie wird wohl vorher bei mir anfragen.

„Nicht bei dir, mein Kindchen“, unterbricht sie Jean, „sondern bei Frau Antoinette.“

„In Gottes Namen bei Frau Antoinette. Aber ihr seht doch ein, daß es vorteilhafter wäre, wenn ich meine Papiere vorher hätte. Desto eher kommt ihr zu dem Geld.“

Jean kratzte sich den Kopf. Er wird sichtbar unschlüssig. Was Antoinette vorbringt, leuchtet ihm ein. Andererseits ist ihm sehr daran gelegen, diesen großen Fischzug zu landen. Mehrmals mustert er Antoinette durchdringend. „Du wirst uns, wenn du Frau Gräbère bist, wahrscheinlich verpfeifen, mein Kind“, spricht er nachdenklich.

„Gewiß nicht, gewiß nicht.“ „Ah — bah! Das kannst du heute selbst nicht wissen, was du tust, sobald wir dich zu dem fetten Tier gemacht haben.“ Antoinette strengt ihren Verstand an, um einen Weg zu finden, bei dem beide Teile gesichert sind. Es fällt ihr nichts ein. Endlich Jean, der auch vergebens über eine Lösung nachgedacht hat, mit großartiger Geste: „Wir sind doch alle drei keine Gauner, die sich gegenseitig betrügen wollen. Wir sind doch alle drei reelle Menschen. Also, Germaine, nenne uns deine Wohnung. Am Mittwochabend kommen wir mit Sach und Pack bei dir vorbeizufahren und etablieren dich fein als Frau Gräbère.“

Antoinette will schon ihre Adresse angeben. Besinnt sich aber und sagt: „Es würde soviel Aufsehen erregen. Wir wollen uns lieber irgendwo treffen. Meinnetwegen auf dem Postamt. Dort gebt ihr mir den Paß und ich gebe euch den meinen. Das Gepäck aber bringt auf den Bahnhof, wo ich es mir abholen werde, sobald ich ein Hotel habe. Den Scheck schreibe ich euch sofort auf dem Postamt aus und bleibe solange in Marseille, bis er eingelöst ist. Einverstanden?“

Jean und Jaques scheinen zufrieden. Jean bestellt sogar eine Flasche schweren Weins, fällt die Gläser und ruf: „Also auf dein Wohl, Germaine, und auf den guten Bleichmeier, die „Marnes“, die uns alle drei so glücklich gemacht hat!“

XIV.

Antoinette tritt freudig erregt in Mutter Myrtilles Speisesaal. Etwa ein Dutzend Menschen sitzen an der langen Wachslichttafel. Es riecht nach Knoblauch, Tomaten und Fischsuppe. Über Antoinette spürt den Dunst kaum. Vier Tage noch, denkt sie, und am nächsten um diese Zeit, wohne ich wahrscheinlich schon in einem anständigen Hotel.

Sie läßt sich neben Pierre Doreau nieder, der still an seiner Fischsuppe löffelt. Sie möchte am liebsten sofort Pierre ihr Erlebnis mitteilen. Aber das geht doch nicht vor all den fremden Leuten. Zumal vor den beiden Frauen, den Stewardessen der „Conférence“, die auch schon am Tisch sitzen, geht das nicht.

Zimmerhinz kann Frau Antoinette sich nicht bezähmen, zu ihm zu sagen: „Am Mittwochabend gebe ich dir deine hundert Franken wieder.“

„Hast du eine Chance?“ fragt Pierre, ohne vom Teller aufzublicken.

„Jawohl! Und was für eine!“ „Gut, gut, erzähle. Wie hast du es angefaßt?“

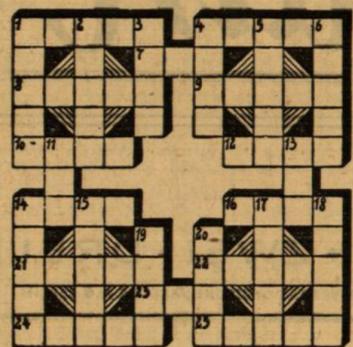
„Später, nach dem Essen. Ich möchte noch ein wenig spazieren gehen.“ „Gut, gut, also nachher.“ Pierre löffelt. Er scheint nicht in besonderer Laune zu sein.

„Fehlt dir etwas, Pierre?“ fragt Antoinette. „Ja, ja. Habe leider keine Chance bekommen. Hast mehr Glück gehabt als ich. Na, schadet nichts, muß man eben noch ein paar Tage aufhängen.“

(Fortsetzung folgt.)

Kleinigkeiten zum Zeitvertreib

Rätsel



Kreuzwort-Rätsel

Waagrecht: 1. gebaute Wand, 4. Besch, 7. Sinnesorgan, 8. Musikinstrument, 9. Frauen-Name, 10. Parabel, 12. Weintrich, 14. Zahlwort, 16. Teil der Eingeweide, 21. Naturerscheinung, 22. Derrisch, 23. Gruß, 24. Stadt in Ostpreußen, 25. Oper von Bellini. — Senkrecht: 1. Ganggerät, 2. Stadt in Oberitalien, 3. Brennstoff, 4. Mischung, 5. Unternehmen, 6. Geländeform, 11. Geschlechtswort, 18. chem. Element, 14. Vogel, 15. Himmelsbewohner, 17. Schiffsgesäß, 18. Frauen-Name, 19. Farbe, 20. Hausgerät.

Silben-Rätsel

Aus den Silben a — al — bat — cen — chen — de — de — e — el — eu — fel — ge — ge — he — heim — hein — i — i — ka — kel — me — na — ne — ne — nie — nis — non — pe — ran — rau — re — re — rich — ta — te — ten — ter — tha — ti — tin — toch — wan sind 18 Wörter zu bilden, deren erste und dritte Buchstaben, von oben nach unten gelesen, eine Lebenswahrheit ergeben. 1. Verhältnis, 2. Gebäudeteil, 3. Kriechtier, 4. Wasserfahrzeug, 5. königliche Insel, 6. ausländ. Münze, 7. Männer-Name, 8. Familienmitglied, 9. Verborgenes, 10. Stadt in Oldenburg, 11. Aussprache, 12. Vorbild, 13. westdeutsches Hochland, 14. Körperorgan, 15. Stadt in Persien, 16. alter Volksstamm, 17. Grundstücksfläche, 18. Klosterinhabin.

Auslösung aus der vorigen Nummer

Waagrecht: 1. Spis, 2. Alter, 3. Lupe, 4. Elm, 10. Real, 11. Parissa, 12. Tang, 13. Prag, 18. Pinasse, 20. Rita, 23. Eger, 24. Trapper, 25. Sims, 28. Unfe, 30. Veranda, 31. Bein, 32. Urz, 33. Behn, 34. Stern, 35. Stiel. — Senkrecht: 1. Gerippe, 2. Plantane, 3. Kula, 4. Spritzer, 5. Terz, 6. Rost, 7. Dmar, 14. Nigt, 15. Garn, 16. Raps, 17. Atem, 19. Stander, 21. Spinett, 22. Arsenal, 26. Aous, 27. Eris, 28. Unge, 29. Rahn.

Humor

„Weißt du, Tante Olga ist eine richtige Tageszeitung.“ — „Wie so? Erzähl sie so viel?“ — „Das nicht. Aber sie erscheint täglich!“

„Freunde treffen sich.“ — „Du siehst schlecht aus!“ — „Mir geht es auch nicht gut.“ — „Was fehlt dir denn?“ — „Ich habe dauernd Summen im Ohr.“ — „So? Wie hoch sind denn diese Summen?“

Pimple hat ein Huhn überfahren. „Ich werde es Ihnen ersetzen“, murmelt er ängstlich der drohenden Bäuerin gegenüber. — „So!“ — „Schreit die, dann gehen Sie in den Stall und legen Sie Eier!“

Fritnam. „Hallo, wer spricht dort?“ — „Brüder Schütze.“ — „Aber welcher Schütze? Sind Sie es oder Ihr Bruder?“ — „Mein Bruder.“ — „Entschuldigen, ich wollte mit Ihnen sprechen!“ — (Rikeriki).

„Wer hat das bessere Gedächtnis.“ — „Weißt Du noch, Ernst, unter diesem Baum haben wir uns den ersten Kuß gegeben . . . . .“ — „Ach nein, das warst Du ja gar nicht!“ — „Doch, Lotte, ich war es schon — aber Du warst es nicht!“ —



Wärme (Sondagsritze)

Sylvelin Roman von F. H. von Schönthan zu Pernawald

60. Fortsetzung

Ein Zug vom Stettiner Bahnhof nach Calendorf ging um sieben Uhr. Ein hundsmiserabler Zug. Manfred Bloch hatte ihn einmal unfreiwillig benutzt, als er auf der Strecke eine Panne erlitten hatte. Na, es war ja egal. Diesen hundsmiserablen Zug konnte er noch gerade erreichen.

Mutting würde einfach sagen: Na, da bist du ja endlich wieder einmal, mein Jung. Ja, ich baue ein neues Haus für uns, bleibe einige Zeit da. Hast es auch nötig, nach all dem Staub und Gestank bei euch in der Stadt! So oder etwas Ähnliches würde sie sagen und bestimmt keine weitere Frage tun.

Jetzt mußte er aber ans Packen gehen, und ohne den Diener Paul. Wer hatte denn im früheren Leben für Mutting gepackt? Manfred Bloch mußte herzlich lachen, wenn er an die alte Frau vom Land und an einen modernen Schrankkoffer dachte. Sie war auch als Mutter des mächtigen Manfred Bloch das geblieben, was sie stets gewesen war, eine einfache Bauersfrau.

Er ging hin und her. Dieses Packen war doch schwerer als man so glaubte. Eine Zahnbürste, einen Schwamm, die Rasiermesser, Seife, Nagelbürste, diese Sachen brauchte man ja. Die mußten mit. Was denn sonst? Alle diese Flaschen, die da in Reihe und Glied aufgereiht standen, was hing er mit diesen Flaschen an? Landflucht! Wind von der See! Bläst durch und hält frisch, Pantoffel? Ja. Pylama? Nein! Ordentliche Nachhemden mußten es sein. Kam und Bürste noch! Die kleine Tasche war sowieso schon voll. Ein wirres Durcheinander, ganz egal, so, Paß und Geld.

Auf dem Nachtisch stand Solvelins Bild in tief dekolliertem Abendkleid, ein Diadem im Haar, Perlen um den Hals. Bloch sah es an; packte in kein Bauernhaus, wird in die Tade gekipert, behutsam mit dem Gesicht nach unten gelegt. Im Tresor im Arbeitszimmer lagen noch 7500 Mark. Viel Geld. Sehr viel Geld, dachte Manfred Bloch, ein unachseurer Betrag für den Bauern auf dem Bild hinter dem Pflug.

Der Diener klopfte und fragte auf jeden Fall wegen des Abendessens an.

„Meinen armen Gut“, sagte Bloch, „den Stock mit der Kahlkern Spitze und den Bodenmantel, aber schnell, ich ver-

zeihe sofort.“ Der Diener war gewöhnt zu handeln, ohne zu denken.

„So“, sagte Bloch und klappte die Tasche zu. Die Aktienberge streifte er noch mit einem schlüchtigen Blick — das kann Zeitlos, das Rechtsbüro, Fürstenseid und der Teufel besorgen, nebenbei stimmte es ganz genau und war von ihm schon alles erledigt. Wenn der Herr Staatsanwalt ruft, ich bin Manfred Bloch und oho, ich bin da. Keine Fahnenflucht!

„Die Adresse, Herr Präsident; soll der Maybach vorbeifahren?“ fragte Paul.

„Ich telegraphiere, der Maybach bleibt bei Ihr bekommt euer Gehalt wie immer aus der Burgstraße, und für später einmal, ich bleibe vielleicht sehr lange fort, eure Pension ist euch sicher. Na, das weißt du ja, ich habe es sehr eilig.“

Er gab dem verblüfften Diener die Hand. „Ich muß einmal bei Mutting nach dem Rechten sehen“, brummte er noch schnell vor sich hin, „die Frau ist sehr alt. Gib mir den Schlüssel vom Tor.“

Nero schnupperte an der Handtasche herum, sah zu seinem Herrn empor, wuschelte mit dem Schwanz und schlug ganz leise und beschelben an, was wie eine Bitte klang.

„Ja, du kommst nach“, sagte Bloch und lächelste ihm zärtlich den Kopf. Der Hund verstand und legte sich wieder unter den Schreibtisch auf seiner Mate zur Ruhe.

Manfred Bloch schritt, vom Diener gefolgt, durch die Halle. Der öffnete die Tür und wollte ihm folgen. „Bleib nur im Haus, ich finde den Weg auch ohne dich, Paul.“ Ein Blick auf die Uhr, ja, es war höchste Zeit.

Der Ries des Weges knirschte laut unter den Füßen des Präsidenten Manfred Bloch.

Jetzt kannte er auch den Verschluß seines eigenen Tors, fand auch sofort das Schlüsselloch, schloß auf, von außen wieder zu, atmete einmal sehr tief und warf den Schlüssel über das Tor in den Park und blickte einzigen Blick zurück . . .

Ein unangenehmer eisiger Wind piff durch die schrägeraden Straßen der großen Stadt. Er piff und sang ein klirrendes, mitleidloses, kaltes Lied und trieb etwas Graupellhnee vor sich her. Rasselnd, wie Trommelschläge auf gespanntem Kalbsfell, fuhr er durch erstarrete, tiefschlafende Baumkronen hin, wirbelte gefrorenes Zeitungspapier, das

Bei Husten, Bronchialkatarrh Isla-Moos-Pastillen

wie Glas klirrt, weggeworfene Straßenbahnkarton und was sonst so noch auf der Straße lag, zusammen und häufte es irgendwo wieder auf.

Der Himmel war grau und hoch, ein kalter, unglütiger Großstadthimmel, der hoffnungslos macht.

Die Welt war griesgrämig und in sich gefehrt, Almosen floßen nur spärlich. Man hatte selber kein Geld, dann hatte man Sorgen und Handschuhe an, die Hände tief in die Taschen gesteckt, den Kragen aufgesteckt, die Augen trüben vor Kälte und überhaupt: man sah lieber weg von dem, was sich einem da wimmernd, flüsternd, flehend oder auch böse und fordernd entgegenstellte und entgegenhielt.

Der Herr, der langsam schlendernd die Straße entlang ging und jetzt an der Ecke wartend stand, war der ehemalige Freie und Edle Herr Hans von Sonnau zu Reichersberg, Herr und Landstand in Oberösterreich und L. und L. Rittermeister a. D.

Seit dem großen Lebenskrach und dem vollkommenen Zusammenbruch nannte er sich einfach Hans Reichersberg und war sehr stolz auf diesen Titel. Den von Sonnau und alles andere dazu hatte er über Bord geworfen.

Sonnau, das klang herüber aus uralter Zeit, war einmal ein Familiengut, kam von „sonntiger Au“, die man wohl in der Ritterzeit von stolz aufragender Burg in der Steiermark weit überblickte. Ueber diese sonnige Au meckten die Freien und Edlen Herren den Falken auf der Fels zur Jagd geritten sein, in die dunklen, rauschenden Wälder hinein.

Der Herr Reichersberg, der da an der Ecke stand, lachte laut auf. Weiß Gott, sonnig war diese Au an der Fardenbergstraße nicht, die da vor ihm lag. Sie war aus Stein und Asphalt, voll von Lärm und Hast und stank nach allerhand, was es in dunklen Wäldern nicht gab.

Die andere, die wirkliche sonnige Au, lag fern, irgendwo draußen in der Welt, was man so leichtlich Heimat nennt, in Oberösterreich und in der armen Steiermark. Aber auch dort ritten keine Freien und Edlen Herren mehr zur Jagd; da standen Fabriken und Arbeiterhäuser, die Wälder waren abgeholt, da rauschten Schilote, da wurde gefront und geschafft.

Hier stand er allein in dieser unendlichen Wüste, die zusammengelegt war aus Eisen und Stein, aus Beton und Stahl, aus ohrenbetäubendem Lärm und Gestank.

(Fortsetzung folgt.)



Annahmestellen der erfolgreichsten kleinen Anzeigen: Karlsruhe: Hauptgeschäftsstelle, Waldstraße Nr. 28 sowie durch unsere bekannten Agenturen im ganzen Land.

# Kleine Anzeigen

Anzeigenpreise für kleine Anzeigen von Privaten je mm = 7 Pfg. Stellengesuche je mm = 6 Pfg. Annahmeschluss 19 Uhr

### Offene Stellen

Für unsere Kleinlebens-Organisation suchen wir für den Karlsruher Stadtbezirk

## 1-2 tücht. Mitarbeiter.

Tatkräftige Einarbeitung und laufende Unterstützung nach bewährtem System durch Fachleute.

Jahrgeld, feste Zuschüsse und Provision wird gewährt.

Bewerber melden sich Montag, den 23. 11. 36 von 10-11.30 Uhr bei der Bezirksdirektion Seimaisstadt, Abteilung, S-Organisation der

**Karlsruher**  
Lebensversicherungsbank A.-G.

Wir suchen für Lebensversicherung

## Hauptvertreter

Wir bieten bei Bewährung Direktionsvertrag, feste Bezüge, Provision, Uebertragung des Bestandes. - Ausführliche Bewerbungen mit Angabe von Erfolgen und Referenzen erbeten unter Nr. K 6137 an die Badische Presse.

## Existenz-Wechsel

Herren, die vor einem Existenzwechsel stehen, finden im Außendienst gut eingef. Versicherungsgesellschaft gute Entwicklungsmöglichkeiten. Gute Beziehungen zur einheimischen Geschäftswelt. Beamtenamt, Angestelltenschaft etc. erwünscht. Gefl. Zuschriften unter Nr. K 6076 an die Bad. Presse.

Für die Uebernahme einer

## Hauptvertretung

sucht eine fährende Großkaufmannschaft sich selbständig in geordneten Verhältnissen. Herren aus der Bau- und Holzbranche werden Sonderbedingungen eingeräumt. Bei entsprechender Eignung oder Erfolgswahrscheinlichkeit feste Bezüge etc. Es handelt sich um eine ausbaufähige Dauerstellung mit Direktionsvertrag u. höchsten Provisionshöhen. Angebote unter K 6135 an die Badische Presse.

### Vertreter und Vertreterinnen

zum Verkauf Kunstfelle, Damenmäntel in allen Ausführ. für Karlsruhe und Umgebung gesucht. Angebote unter Bag P 530 a. d. Midag Anz.-Agentur, Flamen. (6220)

### Große Krankenversicherung Orts- und Bezirksvertreter

im Saub. u. Reibebereich. Zeitgemäße Provisionen. Intelligente, Einarbeitung u. regelmäßige Unterstützung d. Fachleute. Bei Bewährung wird Gehaltsmotorrad gestellt. Angebote erbeten u. Nr. K 7008 an die Anzeigen K.G., Mannheim.

## Wollen Sie

Ihr Leben erfolgreicher gestalten? Wenn ja, schreiben Sie unverzüglich an das Reich-Institut, Abt. 2, Berlin W 8, (6202) Schlichting 38.

Für den Verkauf v. **Eiweißfutter Bezirksvertreter** gefl. der bei gen. Gänblern u. Landwirten gut eingef. Nr. Off. an (6077) Volkshilfsbund 43, Frankfurt a. M.

Wohnungsmittelfabrik sucht für den Vertrieb direkt an Private eines erfl. neuart. Spezialartfells, den jed. Haushalt täglich braucht, tüchtige **Werbe-Damen** Unter Verdienst. Dauererf. u. Werbergebnisse erbeten unter Nr. K 6115 an die Bad. Presse.

19jähr. intelligent. Mädchen (1/2 Jahr Handelsch.) sucht **kaufmänn. Lehrstelle** Ang. u. Nr. K 6231 an die Bad. Presse. Gebild. Fr. 32 N selbst. f. g. Haushalt tüchtig

18jähr. Mädchen m. gr. Talent i. Stenogr. u. Buchhalten sucht Lehrstelle. Off. u. Nr. K 6089 an die Bad. Presse.

Lesen Sie die „Badische Presse“

**Arbeitsstelle** gleich welcher Art. Ang. u. Nr. 1016 an die Bad. Presse.

**Lehrstelle** zur Erlernung des Schuhmacherhandw. gesucht. Eckartswiler Haus Nr. 70, (6218)

**Junger Mann** kaufm. vorgebildet, 17 1/2 Jahr gelernt, 2 1/2 Jahr. Besuch der höheren Handelsschule, besitzt die mittl. Reife, sucht Stellung zur Weiterbildung. Entschädigung nach Uebertritt. (Wahne infolge Krankheit aussetzen) Zu erfragen in der W.P. Geschäftsstelle Rehl (Friedensstr. 8).

**Jge. Frau** aus best. Kreisen, durch u. durch kaufmännisch gebildet, ebenso tüchtig im Hausd. ist durch besondere Beräh. gew. i. r. Hausd. aufzug. u. such. a. d. einen od. and. Gebiet. Betätigung. Ang. u. Nr. K 6237 an die Bad. Presse.

### Zu vermieten

## Helle Büroräume

ca. 60 Zimmer in 3 Etagen. zentrale Lage in Karlsruhe, ganz oder etagenweise, zum 1. April 1937 **ZU VERMIETEN!** Zentralheizung vorhanden. Zuschriften unter K 6153 an die Badische Presse

## An die kleinen B.P.-Leser!

Vergeßt nicht unser Preisausschreiben in unserer Kinderzeitung „Die junge Welt“ vom vergangenen Sonntag. Ihr wißt doch, was Ihr dem Onkel Juck schreiben sollt, nicht wahr?

### Wie verbringe ich meinen Sonntag?

So heißt die Aufgabe, die wir Euch gestellt haben. Also, frisch ans Werk! Der Fritz, die Liesel und die Mina aus Karlsruhe haben uns schon geschrieben, der Seppi aus Minseln und die Eleonore aus Eschelbach auch. Nicht immer alles auf morgen verschieben, was man heute tun kann! Kennt Ihr dieses Sprichwort? Handelt darnach. Vergeßt nicht, daß am 1. Dezember Schlußtermin der Einsendungen ist. Sonst kommen wir mit der Prüfung bis Weihnachten nicht mehr durch. Und wir haben doch den Jungens und Mädels, die am besten erzählen können, ein schönes Weihnachtsgeschenk versprochen und eine ganz besondere Ueberraschung dazu!

**Euer Onkel Juck.**



### 20 Büroräume

(Kaiserstr.) zum 1. April 1937 günstig zu vermieten. Zentralheizung vorhanden. Zuschriften unter Nr. 6152 an die Badische Presse erbeten

### 3-4 Büro-Räume

im 2. Stod, Kaiserstr. 211, 212, 213, 214, 215, 216, 217, 218, 219, 220, 221, 222, 223, 224, 225, 226, 227, 228, 229, 230, 231, 232, 233, 234, 235, 236, 237, 238, 239, 240, 241, 242, 243, 244, 245, 246, 247, 248, 249, 250, 251, 252, 253, 254, 255, 256, 257, 258, 259, 260, 261, 262, 263, 264, 265, 266, 267, 268, 269, 270, 271, 272, 273, 274, 275, 276, 277, 278, 279, 280, 281, 282, 283, 284, 285, 286, 287, 288, 289, 290, 291, 292, 293, 294, 295, 296, 297, 298, 299, 300, 301, 302, 303, 304, 305, 306, 307, 308, 309, 310, 311, 312, 313, 314, 315, 316, 317, 318, 319, 320, 321, 322, 323, 324, 325, 326, 327, 328, 329, 330, 331, 332, 333, 334, 335, 336, 337, 338, 339, 340, 341, 342, 343, 344, 345, 346, 347, 348, 349, 350, 351, 352, 353, 354, 355, 356, 357, 358, 359, 360, 361, 362, 363, 364, 365, 366, 367, 368, 369, 370, 371, 372, 373, 374, 375, 376, 377, 378, 379, 380, 381, 382, 383, 384, 385, 386, 387, 388, 389, 390, 391, 392, 393, 394, 395, 396, 397, 398, 399, 400, 401, 402, 403, 404, 405, 406, 407, 408, 409, 410, 411, 412, 413, 414, 415, 416, 417, 418, 419, 420, 421, 422, 423, 424, 425, 426, 427, 428, 429, 430, 431, 432, 433, 434, 435, 436, 437, 438, 439, 440, 441, 442, 443, 444, 445, 446, 447, 448, 449, 450, 451, 452, 453, 454, 455, 456, 457, 458, 459, 460, 461, 462, 463, 464, 465, 466, 467, 468, 469, 470, 471, 472, 473, 474, 475, 476, 477, 478, 479, 480, 481, 482, 483, 484, 485, 486, 487, 488, 489, 490, 491, 492, 493, 494, 495, 496, 497, 498, 499, 500, 501, 502, 503, 504, 505, 506, 507, 508, 509, 510, 511, 512, 513, 514, 515, 516, 517, 518, 519, 520, 521, 522, 523, 524, 525, 526, 527, 528, 529, 530, 531, 532, 533, 534, 535, 536, 537, 538, 539, 540, 541, 542, 543, 544, 545, 546, 547, 548, 549, 550, 551, 552, 553, 554, 555, 556, 557, 558, 559, 560, 561, 562, 563, 564, 565, 566, 567, 568, 569, 570, 571, 572, 573, 574, 575, 576, 577, 578, 579, 580, 581, 582, 583, 584, 585, 586, 587, 588, 589, 590, 591, 592, 593, 594, 595, 596, 597, 598, 599, 600, 601, 602, 603, 604, 605, 606, 607, 608, 609, 610, 611, 612, 613, 614, 615, 616, 617, 618, 619, 620, 621, 622, 623, 624, 625, 626, 627, 628, 629, 630, 631, 632, 633, 634, 635, 636, 637, 638, 639, 640, 641, 642, 643, 644, 645, 646, 647, 648, 649, 650, 651, 652, 653, 654, 655, 656, 657, 658, 659, 660, 661, 662, 663, 664, 665, 666, 667, 668, 669, 670, 671, 672, 673, 674, 675, 676, 677, 678, 679, 680, 681, 682, 683, 684, 685, 686, 687, 688, 689, 690, 691, 692, 693, 694, 695, 696, 697, 698, 699, 700, 701, 702, 703, 704, 705, 706, 707, 708, 709, 710, 711, 712, 713, 714, 715, 716, 717, 718, 719, 720, 721, 722, 723, 724, 725, 726, 727, 728, 729, 730, 731, 732, 733, 734, 735, 736, 737, 738, 739, 740, 741, 742, 743, 744, 745, 746, 747, 748, 749, 750, 751, 752, 753, 754, 755, 756, 757, 758, 759, 760, 761, 762, 763, 764, 765, 766, 767, 768, 769, 770, 771, 772, 773, 774, 775, 776, 777, 778, 779, 780, 781, 782, 783, 784, 785, 786, 787, 788, 789, 790, 791, 792, 793, 794, 795, 796, 797, 798, 799, 800, 801, 802, 803, 804, 805, 806, 807, 808, 809, 810, 811, 812, 813, 814, 815, 816, 817, 818, 819, 820, 821, 822, 823, 824, 825, 826, 827, 828, 829, 830, 831, 832, 833, 834, 835, 836, 837, 838, 839, 840, 841, 842, 843, 844, 845, 846, 847, 848, 849, 850, 851, 852, 853, 854, 855, 856, 857, 858, 859, 860, 861, 862, 863, 864, 865, 866, 867, 868, 869, 870, 871, 872, 873, 874, 875, 876, 877, 878, 879, 880, 881, 882, 883, 884, 885, 886, 887, 888, 889, 890, 891, 892, 893, 894, 895, 896, 897, 898, 899, 900, 901, 902, 903, 904, 905, 906, 907, 908, 909, 910, 911, 912, 913, 914, 915, 916, 917, 918, 919, 920, 921, 922, 923, 924, 925, 926, 927, 928, 929, 930, 931, 932, 933, 934, 935, 936, 937, 938, 939, 940, 941, 942, 943, 944, 945, 946, 947, 948, 949, 950, 951, 952, 953, 954, 955, 956, 957, 958, 959, 960, 961, 962, 963, 964, 965, 966, 967, 968, 969, 970, 971, 972, 973, 974, 975, 976, 977, 978, 979, 980, 981, 982, 983, 984, 985, 986, 987, 988, 989, 990, 991, 992, 993, 994, 995, 996, 997, 998, 999, 1000

### Skihütte

im Gornisgründegebiet od. nördlich, Schwarzwald zu mieten gesucht. Offert. u. Nr. 1014 an die Bad. Presse.

### Großes Zimmer

leer oder möbliert, Sonntag in Gärten gebend. Billig zu vermieten. Friedensstr. 17, Eb., II. (6122)

### Große 1 Z.-Whg.

(2 Betten), einger. Küche, u. Hauptb., 5. St., a. 1. Des. a. v. m. Ang. u. 1029 an die Bad. Presse. (6177)

### Großes leeres Zimmer

m. Kochgel. an einzelne Pers. zu verm. Ang. unt. Nr. 1008 a. d. Bad. Presse. (6122)

### Möbl. Zimmer

mit Zentralheizung zu vermieten. Welfenstr. 1a. (6183)

### Lagerraum

ca. 20 am, n. Westbahnhof Mühlburg od. Grünwinkel auf sol. gef. Ang. unt. Nr. 1001 an die Bad. Presse.

### Werkstatt

ca. 200 bis 250 am groß, ev. mit Lagerflächen, in Karlsruhe, Durlach oder Umgebung, möglichst im Außenbereich des Orts, f. Drahtstofffabrikation zu mieten gesucht. Angebote mit Angabe des Mietpreises unter K 6136 an die Bad. Presse.

### Heimarbeits gesucht

Hand-Stricken von Socken u. Strümpfen übernimmt als Heimarbeits auf billigen Preisen Frau Barbara Walter, Freiheim, Aufstraße 240.

### Mädchen

19jährig, gelbes, kinderliebend (6114)

14jähr. Jungens aus bedürft. Familie sucht **Laufstelle** Su. erst. i. Berlag. (6122)

### sucht Stelle

als Kaffeelein od. Verkäuferin in gut. Gesch. Küche auch Filiale über. Reaktion kann gestellt werden. Ang. u. Nr. K 6616 an die Bad. Presse.

### Verständigen Sie unsere Inserenten!

Edel. fleißiges **Mädchen** woch. Kochen kann, für sol. gef. in Metzgeret. Borzult. Hauptredstr. 14, im Laden. (6122)

### Stellen-gesuche

Familienvater (Kriegsheim.) sucht Beschäftigung als **Ausläufer oder Expedient** Anged. u. Nr. 378 an die W.P. Geschäftsstelle Rehl, Friedensstr. 8.

### Wollen Sie

... sind **vorbildlich** schön!  
... sind **anerkannt** wertvoll!  
... sind **zeitgemäß** preiswert!



**MARKSTAHLER & BARTH**  
Karlsruh. 30 Abt. Deutsche WK-Möbel Tel. 3373

**Annahmestellen der erfolgreichsten kleinen Anzeigen:**  
 Karlsruhe: Hauptgeschäftsstelle, Waldstraße Nr. 28 sowie durch unsere bekannten Agenturen im ganzen Land.

# Kleine Anzeigen

**Anzeigenpreise für kleine Anzeigen von Privatpersonen**  
 je mm = 7 Pfg.  
 Stellengesuche je mm = 6 Pfg.  
 Annahmeschluss 19 Uhr

**An- und Verkäufe von Kraftwagen und Motorrädern**

**Baugelände**  
 in bester Westlage von Karlsruhe, für Ein- und Mehrfamilienhäuser, Einzelpläne und zusammenhängende Gelände, zwei- und dreistöckige Bauweise, sofort günstig zu verkaufen. Projekte und Pläne vorhanden. Anfragen an Preisverhandlung von Eberhard Bernwardt, Karlsruhe, Durlacherstr. 37.

**Drogerie**  
 in Südbaden von ca. 3000 Einwohnern, einzige Drogerie am Platz, sundschl. zu verpachten. Es ist ein großes angelegtes Ladenlokal vorhanden, das vollverfüglich ist. Offerten unter A 6235 an die Badische Presse.

**Kaufgesuche**  
**Kleinstmotorrad**  
 für Junge von 8 Jahren zu kaufen. Angeb. an die Badische Geschäftsstelle, Durlacherstr. 37, Karlsruhe.

**Verkauf**  
**Fahrrad**  
 für Junge von 8 Jahren zu verkaufen. Angeb. an die Badische Geschäftsstelle, Durlacherstr. 37, Karlsruhe.

**Frisier-Kommode**  
 mit Stell. Spiegel zu verkaufen. Angeb. an die Badische Geschäftsstelle, Durlacherstr. 37, Karlsruhe.

**Kapitalsanlage**  
 gesucht auf mehrere Jahre fest, ca. 8-12 000 Mk., gegen guten Zins und mehrfache Sicherheit mögl. von Selbstgeber. Best. Angebote unter A 6235 an die Badische Presse.

**Ein gebrauchter Kleiderschrank**  
 zu kaufen gesucht. Zu erst. in der Geschäftsstelle, Durlacherstr. 37, Karlsruhe.

**Alstrom Rad**  
 mit eingeb. Lautsprecher gel. Angeb. an Zimmermann, Durlacherstr. 40 b.

**Größerer Brillant**  
 1. Ring od. Brosche zu kaufen gesucht. Angeb. an die Badische Geschäftsstelle, Durlacherstr. 37, Karlsruhe.

**Kleiner, gebrauchter Leiterwagen**  
 zu kaufen gesucht. R 6 1, Gewerbestr. 4.

**Schreibmaschine**  
 (Reifenmaschine) wenig geb. d. Fritz. zu kaufen gesucht. Angeb. an die Bad. Presse.

**3 lange, grobe Silberplatten**  
 und 2 Souveränen (Hotelstücke) zu kaufen gesucht. Angeb. an die Bad. Presse.

**Die 3 Großen der Erde**  
**Bechstein Büchner Steinway**  
 erwarten Sie bei mir zum Probieren. Millionen haben schon dem herrlichen Klang dieser Instrumente gelauscht. Wer eines von ihnen besitzt, ist ein glücklicher Mensch. Besuchen Sie mich bitte ganz zwanglos. 6158

**H. Maurer PIANO-LAGER**  
 Kaiserstr. 170 - Ecke Hirschedstr.

**Wein- od. Bierwirtschaft**  
 d. Badischen zu kaufen bzw. gegen ein Neubau-Unterhaus zu tauschen gesucht. Sof. Angebote.

**Zwei Einfamilien- und zwei Zweifamilien-Häuser**  
 Mer. od. nächst. Umgeb. d. Zell gegen Bar. v. entschlo. Käufern zu kauf. gef. Warm u. Co., Kaiserstr. 118

**Zu verkaufen:**

**Eigenhaus - Oststadt**  
 3x4 u. 1x3 Zimmerwohnung, gute Bauteile. Preis RM. 35 000.-, Anzahlung RM. 5000.-.

**Eigenhaus - Weststadt**  
 3x5 Zimmerwohnung, Garten etc. Barzahlung RM. 35 000.-, Anzahlung RM. 15 000.-.

**Eigenhaus - Weststadt**  
 3x7 herrsch. Zimmer, Einfaß, großer Garten, Garage, 2 Treppenhäuser, laienfrei, erd. möbliert. Sonderpreis. Preis RM. 45 000.-, Anzahl. 15 000.-.

**3 Familienhaus**  
 d. Karlsruher, Straßendehnbauweise mit 2x4 u. 2x3 Zimmer, Bad, Einfaß, Auto-Garage großer Garten, zu verkaufen. Preis: 28 000 RM. Anzahl 10 000 RM. (6253)

**E. Güntert**  
 Immobilien, Guggenau, Kellnerstr. 7, Tel. 388.

**Dies leere Feld geht auch Sie an!**

Vielleicht waren Sie ein wenig verwundert, als Sie kürzlich in unserer Kleinanzeigenteil ein leeres Feld entdecken konnten, dessen Bedeutung wir Ihnen heute verraten wollen. Wir sagten Ihnen schon, daß sich ein Kleinanzeigefeld für jeden, der es richtig auszuwerten weiß, von besonderer Bedeutung ist. Sie können das selber erfahren, wenn Sie heute über die Bedeutung der kleinen Anzeigeteil ein wenig nachdenken. Dazu will Sie das „leere Feld“ anreden.

Jede kleine Anzeige, die heute und auch sonst in unserer Zeitung steht, paßt in das Kleinanzeigefeld. Könnte darinnen stehen und somit vielleicht dieses kleine Stückchen Papier irgendwie nützlich gestalten. Lesen Sie deshalb einmal die Kleinanzeigen unserer heutigen Ausgabe besonders sorgfältig durch: Irigendwie werden Sie vielleicht davon Vorteil haben, irgend ein Wunsch kann Ihnen durch die Vermittlung der kleinen Anzeigen vielleicht erfüllt werden.

Andererseits möge das kleine weiße Feld für Sie auch eine Mahnung sein, selber eine Kleinanzeige aufzugeben. Vielleicht ist es gerade dann da, daß Ihre Anzeige darin steht, durch deren Veröffentlichung Sie auf einfache und billige Art irgend etwas erreichen, was Ihnen bisher nicht gelang. Denn in wieviel Lebenslagen hat sich nicht schon die Kleinanzeige bewährt! Sie kauft und verkauft, sucht und findet, mietet und vermietet, fahrt, es aber kaum etwas, das Sie nicht meistert. Fragen Sie, bitte, wie anderen schon eine Kleinanzeige geholfen hat! Sie werden dann auch selber bald zur Aufgabe einer Kleinanzeige schreiten. Denn es ist altbewährt und immer wieder neu erprobt:

**In allen kleinen Angelegenheiten eine Kleinanzeige in die B. P.!**

Sie wollen wir Ihnen schließlich noch verraten, was in dem kleinen weißen Feld gestanden hat. Es war eine kleine Anzeige folgenden Inhalts:

**Diejenige Dame aus Karlsruhe**  
 welche zur Ostmeile 10. in Berlin am 10. 8. im Haus Hotelstab mit bunte Selbstbild. Herrn in grauem Sportanzug, gelangt hat, wird von diesem gebeten, ihre Ansicht unter A 6008 an die Bad. Presse einzulassen.

**Wirtschaft**  
 im Preiskauf mit Wirtschaftsfaktor, Rechenstempel, Gart. Tisch, Bierumlauf 200/250 lit., Weinumlauf 80 lit., zu verkaufen. Preis 28 000 RM. Anzahl. 12 14 000 RM.

**E. Güntert**  
 Immobilien, Guggenau, Kellnerstr. 7, Tel. 388.

**Kue- oder Hammermühle**  
 neu od. wenig abgebraucht, 8 Wägen, 2 Stundenleistung 1-1,5 Lo. an die Bad. Presse.

**Garten**  
 5 1/2 Hekt. 1. Weidengrundstück, 2. Weidengrundstück, 3. Weidengrundstück, 4. Weidengrundstück, 5. Weidengrundstück, 6. Weidengrundstück, 7. Weidengrundstück, 8. Weidengrundstück, 9. Weidengrundstück, 10. Weidengrundstück.

**Kapitalien**  
 Wer leih. sof. Nett. 150 Mark

**Grundstück**  
 in Hagenfeld (Ortsbereich) zu kaufen od. z. verp. Zu erst. an die Bad. Presse.

**Gebrauchter Kleiderschrank**  
 zu kaufen gesucht. Angeb. an die Badische Geschäftsstelle, Durlacherstr. 37, Karlsruhe.

**Perser-Teppich**  
 und Brücken zu verkaufen. Angeb. an die Badische Geschäftsstelle, Durlacherstr. 37, Karlsruhe.

**Teppich**  
 gut erb., u. elektr. Hängelampe a. H. gel. Angeb. u. R. 1005 a. d. Bad. Pr.

**Gebrauchte Hand-Harmonika**  
 zu kaufen gesucht. Zu erst. in der Geschäftsstelle, Durlacherstr. 37, Karlsruhe.

**Gbr. Schneider Nähmaschine**  
 zu verkaufen. Angeb. an die Bad. Presse.

**Bett-Couch**  
 gut erb., zu kauf. gef. sol. Gasherd, Stoch. Sparbrenn. Angeb. u. R. 1027\* an die Bad. Pr.

**8x3 Zimmer-Eigenhaus**  
 Neubau, sehr schönes Anwesen, Kessel, sehr gut ausgestattet, mit einem großen Hof, Garten, 7000 qm, besonders preiswert zu verkaufen. Erhöhere Barzahlung ist erwünscht. Näheres über den Bauzustand usw. sowie Bestätigung bei

**M. Kübler & Sohn**  
 Karlsruhe, Kaiserstr. 20a, Tel. 461  
 Immobilienbüro. Begründer 1908.

**Rentenhaus**  
 Stadtmittelpunkt, ruhige bebauungsfähige Wohnlage 4x3 u. 2x3 Zimmer mit reichl. Zubehörs, Keller, Bad, kleiner Garten, zu verkaufen. Kaufpreis 48 000 RM., Anzahlung 10 000 RM. Restliche: Eigenkapital 12%. Auskunft erteilt:

**Adolf Schneider, Immo.**  
 Karlsruhe, Uhlendorferstr. 2.

**Landhaus in Baden-Baden**  
 herrl. Lage, gr. Garten, Zentralhe. etc. sof. sehr preiswert zu verkaufen. Näh. d. H. P. K. u. M., Baden-Baden, Schillerstr. 10. (6127)

**Günstigste Gelegenheit!**  
 Mod. Laden m. 2 Schaufenst. u. 2-Zimm. Wohnung, best. Lage in Altstadt, sof. zu verm., evtl. da Verp. ansteht, auch Geschäftsbüro u. Zweifamilienhaus. Einfaß, Hof u. Garten, zu weit herab. Preis bei Nr. 7-10 000.-. Angeb. sof. nur im Brief. Warm u. Co., Kaiserstr. 118.

**Bürohaus auch für Privatpension**  
 sehr geeignet, in allerbest. Stadtlage, ca. 20 Räume, mod. sanitäre Anlagen, Altkaufhaus, großer Garten, Denkmal wert. baulicher Zustand, 3 Wägen u. 2 Autos, auch günstig zu verkaufen.

**Adolf Schneider, Immo.**  
 6268) Karlsruhe, Uhlendorferstr. 2.

**Wirtschaft**  
 im Preiskauf mit Wirtschaftsfaktor, Rechenstempel, Gart. Tisch, Bierumlauf 200/250 lit., Weinumlauf 80 lit., zu verkaufen. Preis 28 000 RM. Anzahl. 12 14 000 RM.

**E. Güntert**  
 Immobilien, Guggenau, Kellnerstr. 7, Tel. 388.

**Kue- oder Hammermühle**  
 neu od. wenig abgebraucht, 8 Wägen, 2 Stundenleistung 1-1,5 Lo. an die Bad. Presse.

**Garten**  
 5 1/2 Hekt. 1. Weidengrundstück, 2. Weidengrundstück, 3. Weidengrundstück, 4. Weidengrundstück, 5. Weidengrundstück, 6. Weidengrundstück, 7. Weidengrundstück, 8. Weidengrundstück, 9. Weidengrundstück, 10. Weidengrundstück.

**Kapitalien**  
 Wer leih. sof. Nett. 150 Mark

**Grundstück**  
 in Hagenfeld (Ortsbereich) zu kaufen od. z. verp. Zu erst. an die Bad. Presse.

**Gebrauchter Kleiderschrank**  
 zu kaufen gesucht. Angeb. an die Badische Geschäftsstelle, Durlacherstr. 37, Karlsruhe.

**Perser-Teppich**  
 und Brücken zu verkaufen. Angeb. an die Badische Geschäftsstelle, Durlacherstr. 37, Karlsruhe.

**Teppich**  
 gut erb., u. elektr. Hängelampe a. H. gel. Angeb. u. R. 1005 a. d. Bad. Pr.

**Gebrauchte Hand-Harmonika**  
 zu kaufen gesucht. Zu erst. in der Geschäftsstelle, Durlacherstr. 37, Karlsruhe.

**Gbr. Schneider Nähmaschine**  
 zu verkaufen. Angeb. an die Bad. Presse.

**Bett-Couch**  
 gut erb., zu kauf. gef. sol. Gasherd, Stoch. Sparbrenn. Angeb. u. R. 1027\* an die Bad. Pr.

**Klein-Auto**  
 möglichst neuer, frei in gutem Zustand, zu kaufen gesucht. Angebote unter R. 600 an die Badische Geschäftsstelle, Durlacherstr. 37, Karlsruhe.

**Biedermeier-Möbel**  
 Strohbaum (Birne, H. Sofa, Stühle) zu kaufen gesucht. Angebote unter R. 1020 an die Badische Presse.

**Einige Semmer Futter-Kartoffeln**  
 zu kaufen gesucht. H. Schneider, R. He-Manufaktur, Eichenweg 22.

**15 Zentner Stroh**  
 zu kaufen gesucht. Angebote an Preis Joders, Durlacherstr. 37.

**Tiermarkt**  
**2 Läufer-Schweine**  
 zu verkaufen. Philippstraße, Kronenweg 22.

**Junge Ziege**  
 zu verkaufen. Sundheim, Haus 138.

**Leg-Enten**  
 zu verkaufen. Rehl, Modersheim, 8 (Kronenweg).

**Junge Nutz-u. Fahrkuh**  
 zu verkaufen. Haus Nr. 108, Bierheim.

**Verschiedenes**

**BMW**  
 Motorradreparatur, bis Jahresabschluss. W. M. B. - Spezialist

**Karl Scholz**  
 Mechanikermeister, Uhlendorferstr. 28, Tel. 7128.

**Strick-Arbeiten**  
 Strickarbeiten von Hand aller Art übernimmt zu mäßigen Preisen

**Frau Franz Muszinsky**  
 Reutheim, Haus Nr. 11

**Ich. Sc. nelder**  
 nimmt noch einige Stunden für 1015\* an die Bad. Pr.

**Wer fester liert?**  
 Angeb. an die Bad. Presse.

**Leghennen**  
 edle weiße Leghorn (schöne, gut legende) Hühner verkauft. H. Schneider, R. He-Manufaktur, Eichenweg 22.

**Kanarienvögel**  
 gute Sänger, empfänglich. Kassel, Kugartenstraße 78.

**Kanarienvögel**  
 schöne Sänger, bill. abzug. Jäger, Waldstr. 21, 2. Et.

**Riesenschauzei**  
 zu kaufen gesucht. Angeb. an die Bad. Presse.

**Sundheim**  
 Haus 138.

**Tausch**  
 Motorrad, 150 ccm, zu verkaufen gegen Fotoapparat, u. Selbstg. Angeb. an die Bad. Presse.



**Pipifag horcht durch die Wand Auf Melodien, die ihm bekannt.**  
 Ganz rein und voll singt der Tenor Dem Pipifag kommt's himmlisch vor.  
 Ein Blaupunkt bringt's, das weiß er schon, Denn er erkennt's am klaren Ton.  
 Doch plötzlich schallten Regens aus, Zu Ende ist der Ohrenschmaus.  
 Pipifag beschließt darauf: Morgen kommt ein Blaupunkt-Kauf.

Um einen Tenor gut zu hören, ist die Blaupunkt 4 W 76 richtig. Ein Groß-Super (m. R.) für nur RM 352.-. Prospekte durch Ideal-Berlin, Berlin, Wilhelmstr. 34

**Eintracht**  
Montag 23. 25. Mittwoch  
Zwei Beethoven-Abende  
Enrico Kitty

**Mainardi - von Teuffel**  
(Cello) (Klavier)  
Montag: op. 5 Nr. 2, 7 Variationen über „Bei Männern welche Liebe fühlen“ op. 102 Nr. 2  
Mittwoch: op. 5 Nr. 1, F-dur, op. 102 Nr. 1 C-dur, Op. 69 A-dur  
Platzmieten v. 1.30 (Stud.) bis 4.-, Einzelkarten v. .80 (Stud.) bis 2.50  
Verkehrsverein und Kurt Neufeldt  
Waldstraße 81

**Munz**  
amstag 28. Nov., 8 Uhr  
Kammermusikabend  
**Witzenbacher-Trio**  
L. Witzenbacher, W. Leukisch, F. Linnebach  
(Violine) (Cello) (Klavier)  
Dvorak: Dumky-Trio  
Respighi: Violin-Sonate  
Smetana: Trio op. 50  
Einheitspreis 1.50 (Stud. .50)  
Karten b. Verkehrsverein u. b.  
Kurt Neufeldt  
Waldstraße 81

**Studentenhau**  
Montag 30. Nov., 2 Uhr  
TANZ-ABEND  
**Walter Saxon**  
Ist ein Tänzer v. großem Format  
Man vergleicht ihn in seiner Auffassung der Tänze mit Serge Lifar. Ein Künstler, der bald zu den Besten gehört (Zürcher Zeitung). Karten von .60 bis 2.50 beim Verkehrsverein u. b.  
Kurt Neufeldt  
Waldstraße 81

**Eintracht**  
Dienstag 1. Dez., 20 Uhr  
Das musikal. Ereignis des Winters  
**1. Meister-Konzert**  
Professor Alfred  
**CORTOT**  
(Paris)  
der unvergleichliche  
Meister des Anschlags  
Schumann Chopin  
Kreisleriana h-moll-Sonate  
Karnaval 10 Etuden  
Karten v. 1.65 (Stud.) b. RM. 5.50  
beim Verkehrsverein und bei  
Kurt Neufeldt  
Waldstraße 81

**COLOSSEUM THEATER**  
Sonntag zwei Vorstellungen  
nachmittags 4.15, abends 8.15 Uhr  
Voranspiel Mittwoch nachm. 4.15 U.  
**Werbevorstellung:  
Hausfrauen Nachmittag**  
Besuchen Sie das morgige Inserat!

6216 Schule für Gesellschafts-  
**Tanz Eisele**  
Kurse und Einzel-Unterricht  
Sofienstr. 35

Buchen / Adressen / Saldieren /  
Pünktlich abschließen!  
**TORPEDO**  
garantiert mit  
**BUCHUNGSMASCHINE**  
Georg Müller & Co., Mannheim  
D 3.10  
Musterarbeiten für alle Branchen

Deine Matratzen und  
Polstermöbel  
nur von der Spezialwerkstätte  
**Otto Schöffler**  
Zähringerstraße 74,  
6167

**Rundschiff-  
Nähmaschinen**  
best- und richtigermaßen, von einfacher Ausführung bis zum eleganten Schrankmodell zu äußerst günstigen Preisen direkt ab Werk. Sollen Garantie, Zeilenschaltung, Gestandsbarbelchen, Bedarfsbedarfsstellen in Zahlung.  
Belieferung jederzeit. (6694)  
E. Z. R. u. d. D. in Baden,  
Nähmaschinenfabrik, Telefon 656.

**Reelle Bezugsquelle  
Neue Gänsefedern**  
mit Daunen, ungerissen, doppelt gereinigt 3/4 2., allerbeste Qualität 2.50, weiße Halbdaunen 3.50, s. u. 5.50, gereinigte, gerissene Federn mit Daunen 3.25 u. 4.25, hochpr. 5.25, allerfeinste 6.25, in Voll-daunen 7.- u. 8.-. Für reelle, staubfreie Ware Garantie. Vers. geg. Nachn. ab 2 1/2 kg portofrei. Pa. Inletten mit Garantie billigst. Nichtgefall. auf meine Kosten zurück.  
**Willy Mantowill**, Gänsemästerei,  
Neutrotzin 6d (Oderb.),  
Größtes Bettfedern-Versandgeschäft des  
Oderbruchs, Stammhaus geg. 1864.

**Morgenfeier**  
Heute Sonntag  
vormittags 11 Uhr  
letzte Vorstellung  
des Films der  
niederländisch-Filmgesellschaft  
**Totes  
Wasser**  
Normale Eintrittspreise.  
Jugendliche zugelassen.  
**Union**  
LICHTSPIELE

Die Kleinanzeigen  
in der „B. P.“  
kosten wenig,  
leisten aber viel!

**Badisches  
Staatsballet**  
Sonntag,  
den 22. Nov. 1936  
Auf vielfel. Wunsch  
wiederholt  
**Wagner-  
Morgenspieler**  
Sprecher: Dr. Otto  
Strobel, Balthus  
Gentus und Bert  
Sommerlicher  
Fest u. Schaffen  
Richard Wagner's.  
Vortrag mit Licht-  
bilderbegleitungen  
a. feinen Original-  
handschriften und  
Ausführung seiner  
süßer unerschöpf-  
lichen Kompositionen.  
Kinder:  
Rachschmus  
Dirigent: Adhler  
Anfang 11.15 Uhr  
Ende 13 Uhr  
Preise: 0.80; 1.00;  
1.50 RM.  
Auf die Karten zu  
1.00 und 1.50 RM.  
erhalten sämtliche  
Blasinstrumente ein-  
schließlich  
Blasführungen u.  
Blasblätter sowie  
Blasführer b. Instru-  
mentenmeister u. b.  
Kulturgemeinde, b.  
Bauverein Bundes  
und des Richard-  
Wagner-Bundes  
heutiger Frauen  
50 % Ermäßigung  
Abends  
8.15 Uhr  
8.15 Uhr  
8.15 Uhr  
Der Ring des  
Nibelungen  
Von Rich. Wagner  
Dritter Tag:  
**Götter-  
dämmerung**  
Solisten:  
Anna Kertl  
Dirigent: Adhler  
Einführung:  
Wilh. Wagner,  
Mittwachen:  
Baumann, Blant,  
Gretzer, Hubertorn  
Silkenag,  
Kertl a. B.,  
Kritzer, Kambach,  
Köfer, Kambach,  
Schöfflin, Selzer,  
Strad.  
Anfang 17 Uhr  
Ende geg. 22.30 U.  
Preise 0.80-5.70 RM.  
Sämtl. Blasinstrumente  
sowie Blasinstrumente-  
preise (0.50 bis 3.10  
RM.). Besten Tag  
der Franz-Staffeln  
Haußberg, i. Geyer:  
Hilber zu Wag-  
ner's Ring".  
Mi., 25. 11.: Sabb  
Hamilton (Hilber-  
zug in Reapel).

**Lese-  
Lampen**  
in großer  
Auswahl

**Kapf  
Möbelhaus**  
Kaiserstr. 23  
geg. Drög. Roib

**Poister-  
sessel**  
elegante Formen  
finden Sie in  
großer Auswahl  
sehr preisw. bei  
**Kapf Thome  
& Co.**  
Möbelhaus  
Kaiserstr. 23  
geg. Drög. Roib

**Mara-  
Zau-  
sage**  
62 cm groß, unger.  
breit, abmachbar  
mit Mama, kann  
auch, schilf. u. f. b.  
Glas, Reider nur  
7.90 Verpad. u.  
portofrei. (6119)  
Verlad. D. Karbon  
Heilbronn a. R. 6.

**Für den Garten**  
Lieferung von winterharten Blüten-  
Stiefgarnen und Postlestauben, Kug-  
und Sternsträucher sowie Ausföhrung  
sämtlicher Gartenarbeiten in bester  
Qualität. Anfragen erbeten an  
Korona Carl Siegel, Staudenfabrik,  
W. u. d. J. a.

**Sand und Kies**  
is 150 Adm. täglich ab Grube in  
Fahrtstraße bei Karlsruhe abzu-  
geben. Großabnehmer für laufend  
gefördert. Räder bei Meier  
Galhammer, Kraftfahrzeugbau,  
Karlsruhe, Tel. 2912. (6335)

**Unter Garantie!**  
Schuhe lüngen und weiten!  
Wenn Sie Ihr Schuh beengt,  
—  
Oder wird gewelkt und gelangt,  
Warum sich weiter quälen?  
Reißtiefel 1. Schaffhöhe bis zu 2 Num-  
mern in neuen groß. System. D. R. P.  
Schuhfabrikant, Adrehtstr. 18.

**Elektrische Heilmittel**  
Werberstraße 91, empfiehlt sich bei  
pünktlicher Arbeit. Kostenlose Be-  
rathung und Ausführung.  
Espannen von Götter u. Götterin

**Für kalte Tage:**  
Kokosläufer  
67, 90, 120, 150, 200 cm brt.  
Wollfries  
für Fenstermäntel  
Auto- und  
Reisedecken  
Fuß-Säcke  
Felle  
6186  
Beachten Sie bitte  
unsere Auslagen!

**Deutsches Fachge: chäft  
Siegel & Mai  
n u r Kaiserstraße 130**

**Eintracht-Saal**  
Montag, 30. November 1936, 20 Uhr 6155  
II. Kammermusikabend  
**BERGNER-QUARTETT**  
Hugo Wolf: D-moll, Welsmann: op. 50 Phantastischer  
Reigen, Dvorak: op. 106 G-Dur. — Karten RM. 1.80,  
1.30 in der Musikalienhandlung u. Konzertdirektion  
**Fritz Müller** Kaiser-  
str. 96

**Lese-  
Lampen**  
in großer  
Auswahl

**Kapf  
Möbelhaus**  
Kaiserstr. 23  
geg. Drög. Roib

**Poister-  
sessel**  
elegante Formen  
finden Sie in  
großer Auswahl  
sehr preisw. bei  
**Kapf Thome  
& Co.**  
Möbelhaus  
Kaiserstr. 23  
geg. Drög. Roib

**Mara-  
Zau-  
sage**  
62 cm groß, unger.  
breit, abmachbar  
mit Mama, kann  
auch, schilf. u. f. b.  
Glas, Reider nur  
7.90 Verpad. u.  
portofrei. (6119)  
Verlad. D. Karbon  
Heilbronn a. R. 6.

**Für den Garten**  
Lieferung von winterharten Blüten-  
Stiefgarnen und Postlestauben, Kug-  
und Sternsträucher sowie Ausföhrung  
sämtlicher Gartenarbeiten in bester  
Qualität. Anfragen erbeten an  
Korona Carl Siegel, Staudenfabrik,  
W. u. d. J. a.

**Sand und Kies**  
is 150 Adm. täglich ab Grube in  
Fahrtstraße bei Karlsruhe abzu-  
geben. Großabnehmer für laufend  
gefördert. Räder bei Meier  
Galhammer, Kraftfahrzeugbau,  
Karlsruhe, Tel. 2912. (6335)

**Unter Garantie!**  
Schuhe lüngen und weiten!  
Wenn Sie Ihr Schuh beengt,  
—  
Oder wird gewelkt und gelangt,  
Warum sich weiter quälen?  
Reißtiefel 1. Schaffhöhe bis zu 2 Num-  
mern in neuen groß. System. D. R. P.  
Schuhfabrikant, Adrehtstr. 18.

**Elektrische Heilmittel**  
Werberstraße 91, empfiehlt sich bei  
pünktlicher Arbeit. Kostenlose Be-  
rathung und Ausführung.  
Espannen von Götter u. Götterin

**Gute  
MOBEL**  
sind am billigsten. Möbel-  
Gondorf beweist es Ihnen  
immer wieder. Auch in der  
niedrigsten Preislage sind  
Möbel von uns in jeder Be-  
ziehung tadellos. — Große  
Auswahl in dem bekannten  
**Möbelhaus** 6189  
**Gondorf**  
Friedrichshof  
Karl-Friedrichstraße 28 (Laden)  
Annahme von Ehestandsdarlehen

**Für echte, gute,  
preiswerte  
Pelze**  
das Spezialhaus  
Großkürschnerei  
**Zeumer** 4706  
Kaiserstraße 125 - 127  
300 Jahre Familien-  
tradition  
TELEFON NR. 274

**Lese-  
Lampen**  
in großer  
Auswahl

**Kapf  
Möbelhaus**  
Kaiserstr. 23  
geg. Drög. Roib

**Poister-  
sessel**  
elegante Formen  
finden Sie in  
großer Auswahl  
sehr preisw. bei  
**Kapf Thome  
& Co.**  
Möbelhaus  
Kaiserstr. 23  
geg. Drög. Roib

**Mara-  
Zau-  
sage**  
62 cm groß, unger.  
breit, abmachbar  
mit Mama, kann  
auch, schilf. u. f. b.  
Glas, Reider nur  
7.90 Verpad. u.  
portofrei. (6119)  
Verlad. D. Karbon  
Heilbronn a. R. 6.

**Für den Garten**  
Lieferung von winterharten Blüten-  
Stiefgarnen und Postlestauben, Kug-  
und Sternsträucher sowie Ausföhrung  
sämtlicher Gartenarbeiten in bester  
Qualität. Anfragen erbeten an  
Korona Carl Siegel, Staudenfabrik,  
W. u. d. J. a.

**Sand und Kies**  
is 150 Adm. täglich ab Grube in  
Fahrtstraße bei Karlsruhe abzu-  
geben. Großabnehmer für laufend  
gefördert. Räder bei Meier  
Galhammer, Kraftfahrzeugbau,  
Karlsruhe, Tel. 2912. (6335)

**Unter Garantie!**  
Schuhe lüngen und weiten!  
Wenn Sie Ihr Schuh beengt,  
—  
Oder wird gewelkt und gelangt,  
Warum sich weiter quälen?  
Reißtiefel 1. Schaffhöhe bis zu 2 Num-  
mern in neuen groß. System. D. R. P.  
Schuhfabrikant, Adrehtstr. 18.

**Elektrische Heilmittel**  
Werberstraße 91, empfiehlt sich bei  
pünktlicher Arbeit. Kostenlose Be-  
rathung und Ausführung.  
Espannen von Götter u. Götterin

**Der zufriedenstellende Kauf  
eines Anzugs**  
erfordert Ruhe, sorgsame gesammelte  
Überlegung und fachmännische Beratung.  
**Wählen Sie Ihren Anzug**  
schon jetzt, damit die Fertigung mit  
gewohnter Sorgfalt erfolgen kann.  
Fertige Anzüge 68.- 75.- 82.- 88.-  
1/4 fertige Modellanzüge einschl. Fertigstellung  
98.- 110.- 123.- 138.- 145.- 153.- 158.-  
**Maß-Anzüge**  
138.- 153.- 163.- 175.- 185.-  
Im Lauf der Jahre ist es gelungen aus den anspruchsvollsten Kunden, treue Freunde zu machen, und dieser Kreis vergrößert sich ständig. 6277  
**Rud. Dietrich** Ecke Kaiser-  
u. Herrenstr.

**MUSEUM**  
Ab Montag  
nachm. und abends  
**EMIL KRÖLL'S** große Kölner Karneval-Schau  
**Die lachende Maske**  
Gesang — Tanz — Humor — Stimmung — Eintritt frei — Kein Gedeckzwang

**Öffentl. Vortrag**  
Ernährungswissenschaftlicher Vortrag  
Am Mittwoch, den 25. November, um 20 Uhr, im  
MUNZ'SCHEN KONSERVATORIUM, Waldstraße 79  
Entartete Kochkunst  
Die Ursache vieler Krankheiten  
Ernährung und Organismus / Ursache der Stoffwechselliden /  
Gift im Darm / schlechtes Blut / kranke Nerven / körperliche und  
geistige Trägheit / Entgiftung durch Rohkost / Vorzüge vegetarische  
Kost / Gemischkost im Sinne Kneipp's.  
Es spricht: **Frl. Josefine Schletter**, München  
Unkostenbeitrag: Für Mitglieder RM. .-2.-, für Nichtmitglieder der RM. .-4.-  
Kneipp-Bewegung e. V. Ortsgruppe Karlsruhe

**KNEIPP-BEWEGUNG**

**Mantel-Stoffe**  
Marengo, Chevron, Cloqué  
Pelz imit., Persianer imit., Futterseide  
Schwarz, die große Mode  
**Braunagel** Lammstraße 6  
Ecke Kaiserstraße

**„LEOMA“**  
Durchschreibe-Buchhaltung  
tausendfach bewährt. — Verlangen Sie bitte  
unverbindliche Vorführung und Beratung  
GENERALVERTRETUNG  
**GEORG LAADE**  
Karlsruhe, Kaiserstraße 227 - Telefon 6285

**Lichtpausen** Stepp- u. Daunendecken  
Fritz Flicher, Kaiserstr. 128, Tel. 1072. Jd. a. Schneider, u. Ruhe, Ad. erstr.

**72-teilige  
Besteck-Garnituren**  
mit 100 gr.  
Silberauf-  
lage u. rost-  
freien Kling-  
en, 30 Jahr.  
Garantie,  
Lieferung  
zu RM. 95.-  
gegen 10  
Monatsraten, Kata-  
log gratis. J. Ostern,  
Wiesbaden 270

**50 Meter**  
bestverz. Draht-  
licht, 75 mm v. 1 mm  
st. u. 1 mm  
hoch-  
kostet  
21.50

**Nik.  
Jäger**  
Kraftfahrzeugtechnik Ktn.  
Bauerstraße 21, Tel. 3297

**Beides  
Parkett-  
Geschäft**  
übernimmt Böden  
abgeben?  
Effect, unt. 2 6133  
an die Web. Stelle.

**Teppiche  
Gardinen  
Dekorationen**  
in selten großer Auswahl  
**Beachten Sie unsere 4 Schaufenster  
Prüfen Sie unsere Preise  
und Sie werden die von uns gebotenen  
Vorteile erkennen!** 6155  
**DEUTSCHES FACHGESCHÄFT**  
**Gardinen Schulz Teppiche**  
Waldstraße 37/39, gegenüber dem Resi

**UNION**  
VEREINIGTE KAUFSTÄTTEN GMBH  
KARLSRUHE

**Kraft durch Freude**  
Su dem heute vorm. 11.15 Uhr im  
Kab. Staatstheater stattfinden

**Morgen-Konzert**  
erhalten Mitglieder der DDF Preis-  
ermäßigung gegen Vorzeigen des DDF-  
Ausweises. Karten sind zu haben an  
der Theaterkasse. Die Preise betragen  
RM. 1.- und RM. 1.50, für DDF-  
Mitglieder RM. 0.50 und RM. 0.75.

**Großer Bunter Abend**  
der KDF „Kraft durch Freude“ und  
des Reichsbundes Stuttgart. Anfüh-  
hend an den bunten Abend große  
Zusammenkunft. Es spielt die Rumb-  
funkorchester des Stuttgarter mit be-  
stärkter Besetzung. Eintrittskarten sind  
erhältlich bei unseren Vorverkauf-  
stellen:  
DDF Kreisverwaltung, Rammstraße 15,  
Kaiserstraße 148 (Baden)  
Musikalienhandlung Tafel, Kaiserstr. 82a  
Wohlfahrtsgeschäft Goldschub, Werberplatz 48  
Besorgen Sie sich noch sofort eine Ein-  
trittskarte, denn diese gibt gleichzeitig  
als Ros. Sie können damit entweder  
eine Normenfahrt, eine Bahnenfahrt,  
eine Schwurabfahrt oder eine Boden-  
entfahrt gewinnen.

# BP Sonntagspost

Beilage der Badischen Presse für Kultur und Unterhaltung

## Heldischer Jenseitsglaube / Von H. Röper

Neblung ist es wieder. Wir gehen hinaus zu den Gräbern unserer lieben Toten, bringen ihnen Kränze und Blumen und halten dort stumme Zwiegespräche. Unser Blick steigt auf vor der letzten Ruhestätte eines Vaters oder einer Mutter ins Unendliche. Geheimnisvolle Kräfte, gleichsam aus dem Weltall geschöpft, geben uns hier den inneren Frieden und neue Lebenskraft.

So geht unser Weg heute zu den Gräbern der Sippe, so gingen ihn einst auch unsere Eltern und Ahnen. In diesen Tagen des liebenden Gedankens steht uns der teure Tote mehr denn sonst als Vorbild unseres eigenen Handelns und Schaffens vor Augen und manch' ein Befehl, das sonst wortfarge Lippen verschließen, offenbart sich an dieser Gedächtnisstätte.

Hier an den Gräbern wird viel Leid und tiefster Schmerz offenbart. So war es immer, und das schöne zu Herzen gehende deutsche Wort „Kummer“ umschließt alles das, was wir an unseren Gräbern empfinden.

Es hat uns noch niemand an diesen Hügeln zu trösten vermocht als wir selbst und die vorwärtsschreitende Zeit. Wir haben wieder vor Wiegen neuer Geschlechter gestanden und erhielten neue Aufgaben vom Leben gestellt. Es hilft uns kein Grübeln und Fragen, für das letzte Unbegreifliche gibt es nur die Verehrung.

In ihrer Totenehrung liegt der Menschheit eigene Ehre. Sie löst von der Furcht südlicher Höllenvorstellungen, sie ist das Glied in der engen Kette von der Vergangenheit zur Zukunft. Stärker denn alles Grauen vor dem Tode ist die Erkenntnis der Allgegenwart, des ewigen Werdens und Vergehens.

So wie das Samenkorn in den Boden versinkt und wieder zu neuem Leben emporwächst, so gestaltete sich darnach auch in der germanischen Steinzeit der naturgebundene Jenseitsglaube. Der Tote ging ein in den Berg, in die gewaltigen Steingräber und Hügel, um dann einst wiederzukommen, wie es uns aus der Barbarossa-Sage und dem Tannhäuser noch überliefert ist. Hoch ragen noch heute die Menhirs, jene großen Granitblöcke und Herrenzeichen, die in den ägyptischen Obeliskten ihr Gegenstück haben, an den Gräbern der Vorzeit empor. Sie sind eindrucksvolle Mahnmale unauflöslicher Verbundenheit des Toten zum Leben selbst.

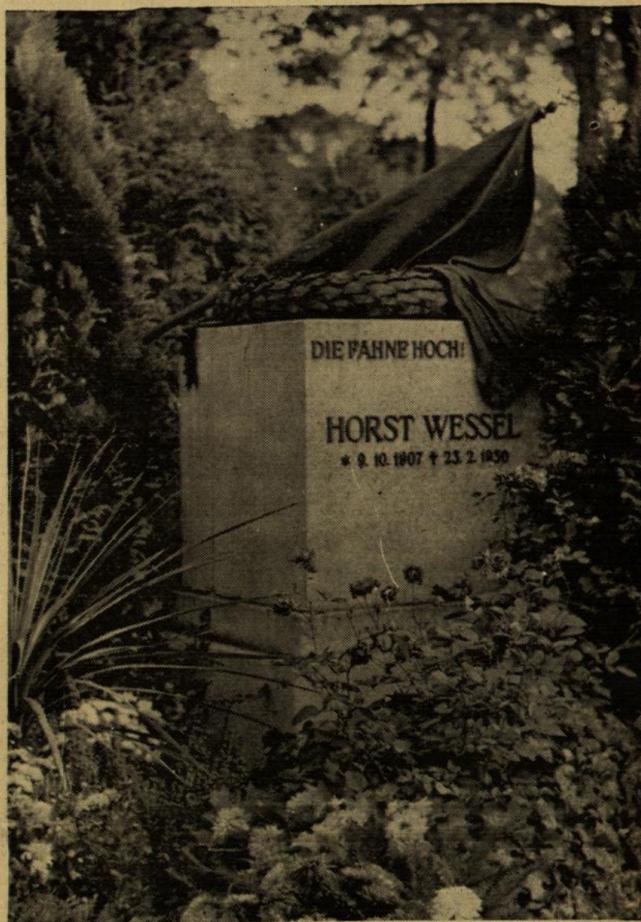
Erdb. und naturverbunden war dieser steinzeitliche Jenseitsglaube. Er fand seine Läuterung aus der Arbeit und dem Alltag selbst. Die goldglänzende Bronze gab einem neuen Zeitalter das äußerliche und geistige Gepräge. Die Umwertung des Kupfers und Zinns zum hellen Wertgeschmeide wurde auch von den denkenden Menschen auf das eigene Leben übertragen. Noch kündigt die Sage vom junggeblühten Männlein und dem Vogel Phönix von solcher aus der Alltagsarbeit gewonnenen höheren Jenseitskenntnis.

Nur schwer hat sich dieser neue Glaube durchgesetzt. Die Aschurne bot keinen Platz mehr für die Ehrengaben, die man dem Toten mitzugeben pflegte. Man wühlte deshalb noch gewaltigere Hügel als in der Steinzeit über die sterblichen Reste und wälzte große Findlinge auf ihre Höhen. Schalen, kleine Näpfechen, grub man in diese Steine, um die Begleichung des Toten immer wieder zu erneuern, genau so wie wir heute Blumen, Kränze und Strauße zu unseren Gräbern tragen.

Aus der Zeit der großen Auseinandersetzung zwischen Germanen und Christentum steht noch heute ein einziger Runenstein auf deutschem Boden auf einem Hügel in der Nähe der alten nordischen Wikingerstadt Hattaba. Es ist das Denkmal für einen um das Jahr 1600 nach der Zeitwende in den Kämpfen um Hattaba gefallenen Helden. „König Sven setzte diesen Stein“ verkündet diese Inschrift „für Startha seinen Heimgenossen“. Von aufrichtiger Verbundenheit des Königs zu seinen Mannen legt dieser Stein Zeugnis ab. Er ist damit Sinnbild des ewigen germanischen Geistes der Treue. Der germanische Geist aus diesen Vorvätertagen lebte weiter in den gewaltigen deutschen Domen. Wir spüren seine Kraft in den Bauernkriegen und zur Zeit der Hanse, im Zeitalter der Reformation findet er eine neue Auslegung. Er lebt fort in den Heeren Gustav Adolfs, hilft Preußen unter Friedrich dem Großen festigen und für Deutschland 1813 die Befreiungsschlachten schlagen. Der Soldat des Weltkrieges ist der ewige germanische Mensch in der Zusammenballung aller Kräfte aus dem Geschlechte und der Heimat, aus Blut und Boden, aus Jahraufenden heraus.

Ein unendlicher Zug von Mitstreitern schreitet aus diesen Gräbern mit uns ins kämpfende Dasein. Auch die Gräber unserer nächsten Angehörigen sind darunter. Auf ihren eigenen Pfaden schreiten wir vorwärts, bauen in ihrem Geiste. Je härter der Kampf um Dasein und Zukunft wird, desto enger und inniger fühlen wir uns in der Sippe verbunden. Wie einst das deutsche Volk daran glaubte, daß der Erretter in größter Notzeit aus dem Koffhäuserberge hervorkommen würde, um mit ihm zu kämpfen und zu siegen, so marschieren auch in und mit uns heute in den gleichen Reihen die Kämpfer unserer eigenen Geschlechter.

Wohl dem Volk, das sich so seinen Toten nahe fühlt, denn aus solcher Verbundenheit wird ewiges Leben geboren.



Die Grabstätte Horst Wessels

## Die grosse stumme Armee / Von Herbert Leisenheim

Totensonntag . . . Und wir wollen still sein, nur die Gedanken wandern. Raum und Zeit versinken, und sie sind draußen, unsere Gedanken, nichts ist vergessen. Kreuze um Kreuze, gewaltige Felder mit Kreuzen, Heerscharen, Legionen . . . zwei Millionen. Das ist die Armee um Deutschland. Das ist die stumme Macht vor den Grenzen. Das war einmal so viel Leben und Glück und ist nunmehr jowiel Leid und Trauer.

Sie ruhen so lange, mehr denn 18 Jahre, über ihren Gräbern verrinnt die Zeit und treibt, was geschehen ist, mit sich

in die Vergangenheit, immer weiter in die Vergangenheit . . . nie in die Vergessenheit. Und heute stehen die Bilder ganz klar vor uns.

Dieser da und jener und der und die vielen, wie war das, als sie starben? Das sind hundert und tausend Geschichten, und jede ist furchtbar groß und furchtbar einfach.

Sie waren auf Patrouille und krochen im Niemandsland, die Nacht war ganz still. Sie kriechen. Ihre Augen freisen das Dunkel. Vor ihnen das Dickicht des feindlichen Stacheldrahts in gespenstlicher Verwirrung. Sie sind nahe dabei, und alles ist ruhig. Und dann geht eine Rakete hoch, und dann zerbricht die Stille, ein MG. peitscht ihnen den Tod ins Gesicht. Sie bleiben liegen, einer wimmert und schreit, die Kameraden im Graben hören es, niemand kann helfen — auch das Schreien erlischt einmal.

Vielleicht geht in der nächsten finsternen Nacht ein entschlossener Bursche heraus und holt sie. Später werden sie beerdigt, bekommen ein Kreuz. Darauf baumelt im Wind ein Helm.

Sie sind niedergebrosen im stampfenden Trommelfeuer, das alles Lebende zertrübt, und nichts blieb von ihnen als der Name. Sie hatten in den Unterständen gehockt, stundenlang, tagelang, waren es Wochen? — sie sahen stumm und verbissen, und oben ging die Welt unter, eine Hölle aus toben-dem Stahl, Gas, Geheul — — dann zerbarst wohl die Erde, es wurde Nacht um sie, Decke preßte gegen Boden und entließ sie nie mehr aus der würgenden Umklammerung. Vielleicht fanden jene, die nachgruben, die Männer, legten sie zusammen, begruben sie wieder, und sie bekamen ihr Kreuz.

Einer steht allein. Die Luft ist so leicht und so rein. Er hört eine Lerche singen. Es ist Frühling und nicht mehr Krieg, er lächelt . . . da haut es neben ihm ein. Er hat noch das Lächeln auf den Lippen, als sie ihn finden.

Und die Munitionskolonnen rasen über die durchlöchernten Straßen. Die Fahrer haben die Sturmriemen angezogen. Die Peitsche knallt. Die Pferde keuchen angstvoll. Im Lärm der Wagen trümpelt der Lärm der Kolonnen. Die auf den Wagen hören nicht das singend-zischend-tenstliche Geräusch der heran-nahenden Granaten, nur die feineren Ohren der Pferde stehen erschreckt plötzlich starr . . . zu spät . . . beißender Blitz, glühender Stahlregen, Schreie, Blut und Tod . . .

Und Reih an Reih marschieren die Kreuze auf. In den Ardennen unter zersplitterten Bäumen fallen sie, im Kreidetrichter der Champagne fallen sie, in den Sümpfen Flanderns standen sie und fielen . . . Jugend fürmte bei Langemarck, ihr Lied kam in einer Hölle um . . . so standen sie und starben in den weiten Ebenen Rußlands. So er-



Die Grabstätte Richtshofens, des großen deutschen Luthelden im Weltkrieg

froren sie in den Karpathen, so zerflühten sie unter der Sonne Mazedoniens, so rissen sie die Stein- und Schneelaminen der Dolomiten in den Abgrund . . . und wendet man den Blick rund um Deutschland, der Kreis ist geschlossen, nirgends eine Lücke, die nicht mit Menschen angefüllt war und in die nicht fürchtbar der Tod eingebrochen ist . . . auf dem Wasser, unter dem Wasser, in der Luft und in Afrika . . . zwei Millionen.

Zwei Millionen! Die Kanonen sind verstummt, das Gas ist verweht, die Granatsplitter verrotten in den Landschaften des Todes . . . die Unterländer brechen ein. Das Grubenholz verkauft. Von den Brustwehren rinnt der Staub, rinnt und rinnt, und die Gräben werden immer flacher, die Zeit ebnet sie ein, ja, wo die Erdfontänen einmal ihre Tänze hinwucherten, da wiegt im leichten Wind sich das Korn . . .

Bald werden die Wunden der Erde zugeheilt sein, kaum eine Spur, in 20 Jahren, in 50 Jahren, bald.

Aber die Kreuze werden immer stehen. Immer und ewig.

## Die letzten Worte / von Hans Erman

Das letzte Wort des Sterbenden deutet sich als geheimnisvolle Kraft; mit dem letzten Atem entfloß die Seele des Menschen, und die letzten Worte, die dieser Atem formte, werden Symbol. Mag ein letztes Wort Segen oder Fluch, Gebet oder Prophezie gewesen sein — allen Völkern und allen Zeiten gilt es als erhabenes Bekenntnis.

Solch „letztes Wort“ lebt weiter sein eigenes Leben der Unsterblichkeit, es beweist Mythen schaffende Kraft und gehorcht eigenem Gesetz der Wahrheit. Denn nicht immer waren diese „letzten Worte“ das wirklich Allerletzte, was Menschen vor ihrem Tode gesprochen. Und zuweilen hat dort, wo im Vichte genauer Forschung der Sterbende ein „letztes Wort“ nicht hinterließ, erst die Legende es geschaffen und das Leben des Dahingegangenen in wenige Sätze verdichtet.

In einem höheren Sinn mögen auch diese nicht beweisbaren, nur überlieferten Worte sinnvoll und wahr sein, zuweilen vielleicht wahrer als die durch genaues Zeugnis beglaubigten Sätze . . .

Von Goethe wurde uns erzählt, er sei mit einer flehentlichen Bitte um „mehr Licht“ verschieden. Auf Grund der Berichte von Ohrenzeugen hat eine genaue Forschung festgestellt, daß Goethe sich vor seinem Tode noch an Ottilie, die Schwiegertochter, gewandt hat. „Komm, mein Töchterchen, gib mir ein Pflöckchen“, sind die wirklichen letzten Worte gewesen . . . Der Ausspruch ist genau bewiesen; doch er bleibt ganz des Privaten, erscheint zufällig und nebenächlich — und so lebt weiter als letztes Wort des Olympiers die symbolische Bitte um Licht und Klarheit . . .

Kein Historiker weiß uns das letzte Wort des Sokrates. War es so, wie Platon erzählt, daß der Weise nach dem Trunk aus dem Giftbecher an seinen Freund Kriton die heitere Mahnung richtete: „Höre, Kriton, dem Askulap sind wir doch nun einen Haß schuldig!“ Und doch zeigt dieser Ausspruch in fast aphoristischer Genauigkeit die tiefste, ironische Art eines großen Sophisten, dem der Tod ein Geschehnis wie viele andere bedeutete.

Nero, der letzte Julius auf dem römischen Kaiserthron, läßt sich am 9. Juni des Jahres 68 von einem ehemaligen Sklaven töten. Noch in der Minute des Sterbens ruft er: „Qualis artifex pereo!“ — „Welch ein Künstler geht mit mir zugrunde!“

Cäsar, sein strenges Gegenbild, sah die Mörder auf sich zukommen, unter ihnen entdeckte er Brutus. „Auch du?“ waren seine letzten Worte. Sie waren nichts als eine fast zufällige Frage. Cäsar zog sein Gewand über das Haupt, und schweigend — wie es die Sitte der Römer forderte — empfing er der Todesstoß . . .

Doch auch aus einem wesenlosen zufälligen Satz kann der Mythos des letzten Wortes aufwachen. Die wirklich letzten und beglaubigten Worte des großen Satirikers Mabelais lauteten: „Laßt den Vorhang herunter!“ Es sind Worte eines Menschen, der die Fragwürdigkeit der menschlichen Komödie durchschaut haben mag. „Laßt den Vorhang herunter!“ als Abschiedswort ist ein Symbol des ganzen Francois Mabelais — und er hatte es doch nur dem Diener zugerufen, weil das Sonnenlicht die franken Augen quälte . . .

Fast zur gleichen Zeit starb in Vasten Michelangelo, über dessen Tod sein Leibarzt berichtet: einschlafend machte der Baumeister sein letztes Testament. „Meine Seele in die Hände Gottes, meinen Leib der Erde, was ich bestimme meinen Verwandten“, waren die letzten Worte. Nichts sonst! Keine Sorge um das unvollendete Niesenwerk des Peter-Domes, keine Klage über die Einsamkeit seines Lebens, dafür ruhiges Vertrauen zu Gott.

Ein paar Jahrhunderte später stirbt Voltaire. Der große Vernunftler, der Zeit seines Lebens das Jenseits und die Macht Gottes abgelehnt hatte, fühlt die Todesstunde kommen, er klingelt nach dem Kammerdiener Morand, zieht fröhlich die Decke über die Schultern und sagt schlicht: „Adieu, mon cher Morand, je me meurs!“ — Leb wohl, Morand, ich werde sterben.

Auch diese Worte, in ihrer selbstverständlichen Diesseitigkeit ein Bekenntnis des gesamten Lebenszieles. Und geistig nahe dem Abschied Friedrichs des Großen, der mit den Worten „la montagne est passée“ — „der Berg ist überschritten“ — von der Erde schied . . .

Ganz anders Johann Gottfried Herder! Den Philosophen und Theologen packt plötzlich Todesangst, er ängstigt sich, verzweifelt sein Gebet: „Mein Freund, mein liebster Freund, rette mich noch, wenn es möglich ist!“ war sein Aufschrei in der Todesstunde. Lessing wiederum stand in der Tür seines Schlafzimmers, als ihn unvermutet ein Blutsturz überfiel, und im Sterben tröstet er die herbeigekommene Tochter: „Nichts! Sei ruhig, Mädchen!“

Nur mit Ergriffenheit lesen wir die Schilderung von Klopstocks schwerem Tode. Im Kampf der letzten Lebenskräfte, jede Hilfe abweisend, waren seine letzten, geflüsterten Worte: „Bitte, kein Mitleid“ . . .

Von Lord Byron wird uns der zuverlässige, anmutige Ausspruch überliefert: „Jetzt will ich schlafen gehen.“ Friedrich Wilhelm I. ließ sich kurz vor dem Tode von Berlin nach Potsdam fahren mit dem Befehl: „Leb wohl, Berlin, in Potsdam will ich sterben.“ Auch dieser Satz ist beglaubigt;

Auch wenn sie verkauft sind, werden sie stehen. Wir werden sie nicht vergessen. Wie sind zwei Millionen unserer Brüder zu vergessen! Die Söhne werden es weiter erzählen. Die Enkel werden es weiter erzählen. Und die Urenkel der Enkel. Bis in graue Zeiten. Die Flamme eines ungeheuer großen, unerlöschlichen und unfassbaren Opfers wird nie erlöschen.

Sie liegen still unter den Kreuzen, und von manchem gleichen die Gebeine irgendwo in der Einsamkeit. Die Wolken kommen und ziehen über sie hinweg und kommen wieder und gehen vorüber, der Wind und die Sonne, Regen und Schnee, und das ist alle Jahre das ewig Gleiche um sie. Ewig unveränderliches Spiel der Natur.

Die gleichen Wolken, die uns beschatten, die gleichen Winde, die uns umschmeicheln. Und aus der eifigen Unendlichkeit flimmern fast die gleichen Sterne, über ihren Kreuzen, über unseren Häuptern.

Wie nah sind wir einander.

und wenn er auch bei der Abreise von Berlin — also einige Tage vor dem Lebensende — gesprochen wurde, so ist er ein für den Vater Friedrichs des Großen ausschließliches Zeugnis.

Ein zuverlässiges Wort des Abschieds, stolz in seiner Verscheidenheit, wird von König Wilhelm I. überliefert: „Ich glaube, daß ich meine Pflicht getan habe.“ Kämpferisch, bis zum Auslöschen der Lebenskraft, das von Horst Wessel überlieferte: „Es geht ja vorwärts!“

Und, wieder aus einem Bereich menschlicher Haltung, das Ende Dostojewskis. Nach der Erzählung seiner Frau fließt er nach quälender Krankheit aus dem Leben mit den Worten: „Haltet mich nicht zurück!“, die er kurz zuvor in der Heiligen Schrift gelesen hatte.

Ganz losgelöst von allen Bindungen und Sorgen des Zufälligen endet Björnsterne Björnson das Leben. Er richtet sich in der Sterbestunde auf, greift mit den Händen unsicher ins Leere. „Wer bin ich?“ ist seine erschütternde Frage, die ganz, ganz die Dual des Einzelnen widerspiegelt und doch die Not der ganzen Menschheit vor der Macht des Todes ausdrückt . . .

## Der geheimnisvolle Mönch / Von Agricola

Man schrieb 1825 . . . Eine stürmische Nacht war es und ein kalter Wind pfliff durch die menschenleeren Straßen der kleinen Stadt Taganrog. Grans, schwere Wolken hingen am Himmel und dicke Regentropfen klasten gegen die Fensterläden der kleinen einstöckigen Häuser.

Vor dem prägnantesten kaiserlichen Schloß, das in dieser stürmischen Nacht in tiefes Dunkel gehüllt war, ging ein Posten auf und ab, während aus dem Seitenportal plötzlich ein großer Mann in einem langen, schwarzen Mantel trat, der sich ängstlich, nach allen Seiten umschauend, den Kragen seines Mantels hochschlug und schnellen Schrittes über den großen Platz ging. Die tiefe Dunkelheit der Nacht nahm ihn auf und heulend pfliff die Windstöße hinter ihm her.

„Und da erzählen sie, daß er im Sterben liegt!“ fuhrte der Posten vor sich hin, indem er durchnäht ins Schilderhaus trat, um Schutz gegen den immer stärker tobenden Sturm zu suchen. Wie aus der Erde gemachtes stand in diesem Augenblicke des Windes plötzlich der Wachhabende vor ihm, der ihn in mürrischem scharfen Ton fragte: „Gibt es etwas Neues?“

„Nein“, antwortete der Soldat. „Es hat sich nichts ereignet. Vor einer Viertelstunde nur ist S. M. der Kaiser aus dem Seitenportal herausgegangen. Majestät ging über den Platz und verschwand in der Dunkelheit.“

„Ein Rindvieh bist du!“ schnauzte der Wachhabende den Soldaten an. „Ein ganz großes Rindvieh! Weißt du nicht, daß S. M. der Kaiser am Typus im Sterben liegt und sein Ableben jede Stunde erwartet wird?“

„Und doch habe ich ganz deutlich den Kaiser erkannt!“ widersprach der Soldat. „Idiot“, brummte der Wachhabende und ludte verächtlich aus. Dann ging er weiter, um den nächsten Posten zu kontrollieren. Einige Stunden später verkündete dumpfes Glockengeläute der Kirchen, daß Kaiser Alexander I. in die Ewigkeit eingegangen sei.

Einige Jahre nach seinem Regierungsantritt unternahm der neue Kaiser Nikolaus I. eine Reise durch Rußland, die zuletzt bis nach Sibirien hineinführte, wobei er entgegen seinen sonstigen Gewohnheiten nur von einem kleinen Stab begleitet war. Schon auf der ganzen Reise zerstreut und sichtlich nervös, erklärte der Kaiser in Sibirien angekommen, daß er den Mönch und Einsiedler Foma Kusmitsch besuchen wolle.

Während der Kaiser die übrige Begleitung zurückließ, ritt er mit zwei Adjutanten in den Wald; aber auch sie nahm er zum Einsiedler nicht mit. Etwa eine halbe Stunde von der ärmlichen Hütte Foma Kusmitsch entfernt, ließ er auch sie halten und befahl ihnen auf dieser Stelle zu warten und nicht zu versuchen, ihm etwa zu folgen. „Es kann vielleicht länger dauern“, sagte der strenge Kaiser und ritt davon. Stunde auf Stunde verging, aber Nikolaus I. kam nicht wieder. Ein Unglück befürchtend, verrieten sich die beiden Adjutanten immer wieder, aber die Strenge des Kaisers kennend, hatten sie nicht den Mut, die Stelle zu verlassen, auf der sie ihren kaiserlichen Herrn erwarten sollten.

Es begann bereits zu dämmern, als endlich der Kaiser angeritten kam und den Adjutanten ein Zeichen mit der Hand gab, ihm zu folgen. Nikolaus I. hatte stark gerötete Augen und war sichtlich erregt. Auf dem ganzen Weg bis zum Standort des übrigen Gefolges sprach er kein Wort und fuhr sich mehrere Male mit der Handfläche über die Augen. Das Gespräch mit dem Einsiedler Foma Kusmitsch hatte den sonst so harten Mann sichtlich stark erregt, hatte er doch in der sibirischen Einöde seinen ältesten Bruder Alexander wiedergefunden, der hier in einer ärmlichen Hütte als betelnder Mönch sein Leben beschloß.

Der einstige Besieger Napoleons . . .

## Mode am spanischen Hof

Durch die Kunst des Velasquez leben in unserer Vorstellung die spanischen Königinnen und Prinzessinnen als farbige Wunder; der nächsten Beobachtung jedoch zeigen sich die müden Herrscherinnen eines Reiches, in dem die Sonne nicht unterging, als steife Puppen, die, in ein panzerartiges Nieder gezwängt, in der Sonne des Neitrods stehen; schon im Mädchenalter wird die Frisur, der feierlichen Wirkung zuliebe, durch künstliches Haar, Bänder und Federn verbreitert. Als ein spanischer Vizekönig von Neapel zu Besuch kam, bestaunten die Römer diese „häßliche und unanständige“ Sonderart der Mode, ebenso wie Ludwig XIV. seine spanische Braut hüßlich, nur durch die Tracht entstellte fand. Den spanischen Damen erriethen ihr nationales Hofkostüm, Guardainfantes genannt, „eigenartig und galant“. Die im Uebermaß dazugehörige Schminke erhielt eine neue Färbung durch die zweite Gemahlin Philipps IV. von Spanien, die junge Oesterreicherin, deren weiß und rot von Calderon besungen wurde.

Sie war zuerst als Kind die Braut des Thronfolgers gemessen; nach dessen frühen Tode bemogte die Cortes den Herrscher, wieder zu heiraten. Er wählte die Braut des Sohnes, seine eigene Nichte, die Tochter Kaiser Ferdinands III. Die Verhandlungen und die Heirat durch Stellvertretung zogen sich lange hin, jedoch sie immerhin schon vierzehn Jahre alt war, als sie 1649 zu ihrem dreißig Jahre älteren Oheim und Gemahl nach Madrid reiste. Unterwegs wurden ihr in einer Stadt Geschenke überreicht, darunter seidene Strümpfe. Diese warf der Majordomus dem Geber ins Gesicht: „Ihr solltet wissen, daß spanische Königinnen keine Beine haben.“ Die Braut brach in Tränen aus, sie glaubte, daß ihr in Madrid die Füße abgenommen werden würden.

Dieser ungebrochene Glaube an den Wirklichkeitsgehalt einer Aussage mußte der sündlichen Königin die Anpassung an die kalthergehende Hofetikette erschweren. Kein Wunder, daß sie Anstoß erregte: sie lachte zu laut über die Späße des Hofzwerger. Man verurteilte, ihr das „allzuaufrichtige deutsche Benehmen“ abzugewöhnen, doch wohl mit geringem Erfolg, den bald galt sie als die „eigenartige und häßstarrige Deutsche“. Die unterdrückte Auflehnung gegen den Formenzwang beweist ein kuriose Vorfall: zum Karneval 1651 wurde eine Schar Mäuse unter die Hofdamen losgelassen; der derbe Spaßmacher wurde von der Königin reich belohnt.

Im alten zaristischen Rußland war eine Diskussion über Mitglieder der Zarenfamilie verboten, also auch über den geheimnisvollen Tod Alexanders I. Den Geschichtsbüchern zufolge starb dieser am 19. November 1825, am selben Tage, an dem er in Wirklichkeit Taganrog verlassen und als wandernder Mönch durch Rußland nach Sibirien zog.

Wir finden zwar hierüber keine positiven Angaben in den kaiserlichen Archiven, aber der kürzlich verstorbene Großfürst Alexander Michailowitsch, Schwager des letzten Zaren, bezweifelt in seinen Erinnerungen zwischen den Zeilen den historischen Tod am 19. November 1825. Dagegen sprechen verschiedene Aufzeichnungen von Höflingen der damaligen Zeit offen über den rätselhaften Tod des Zaren, an den sie nicht glauben wollen. Aus diesen vergilbten Blättern der damaligen Zeit geht hervor, daß Kaiser Alexander I. nachdem er Napoleon besiegte und vom Wiener Kongreß zurückgeführt war, ein plötzlich verändertes, schwermütiges Wesen zeigte. Im engsten Kreise äußerte er sich wiederholt dahin, daß ihm die Bürde seines Amtes zu schwer sei und er eine große Sünde (mit der seine Mitwisserschaft an der Entroßung seines unglücklichen Vaters Paul I. gemeint sein dürfte) büßen müsse. Seinem ehemaligen Erzieher, dem Schweizer Garde hat er in vertraulichen Erklärungen wiederholt bezeugt, daß er das glänzende Leben am Hof gegen das eines armen Mönches vertauschen wolle, um seine schwere Sünde zu büßen.

Der eingangs erwähnte Soldat hat auch nach seiner Entlassung im Kreise seiner Familie wiederholt mit Bestimmtheit behauptet, daß der Kaiser einige Stunden vor seinem angeblichen Tode das Schloß verlassen habe. Auch das Benehmen des Kaisers Nikolaus I. nach seiner Zusammenkunft mit dem Mönch Foma Kusmitsch spricht dafür, daß dieser eine ihm nahestehende Person gewesen sein muß. Schließlich befrägen auch die bereits erwähnten Aufzeichnungen des Großfürsten Alexander Michailowitsch diese Vermutung.

Die Erzählungen über den rätselhaften Tod des Kaisers rühren nicht etwa aus der Nachkriegszeit. Schon um das Jahr 1850 herum wurde im Volk davon gesprochen, da verschiedene im Einklang mit Foma Kusmitsch trotz seines inzwischen gemachten weißen Bartes einwandfrei den Zaren Alexander erkannt hatten.

Da der Kaiser angeblich in Taganrog gestorben war, wurde der Sarg gleich in Taganrog angeliefert und vor der Beisetzung in der Peter-Paul-Kirche in Petersburg nicht mehr geöffnet. Es hat also niemand den Zaren im Sarge gesehen. So entstanden denn allerhand Gerüchten im Volk, von denen die bekannteste die ist, daß an Stelle des Zaren eine andere Leiche hineingelegt wurde.

Das Öffnen der Zarenleiche durch die Volkswaffen auf der Suche nach Kostbarkeiten, die vor mehreren Jahren in der Peter-Paul-Kirche erfolgte, hat uns aber den Streitfall endgültig Klarheit gegeben. Ein feinerzeit von der Petersburger POU. verfaßter Bericht unterstreicht ausdrücklich die Tatsache, daß im Gegen'satz zu den anderen, gut erhaltenen hallamertien Leichen, der Sarg des Zaren Alexander I. leer gewesen sei. Die Legende von der untergeschobenen Leiche wäre damit zerstückt und die Worte des Generaladjutanten, Grafen Adlerberg, verständlich, in denen er einem Freund schreibt, daß der Sarg des Kaisers „auffallend leicht“ gewesen sei.

Der Einsiedler Foma Kusmitsch starb hochbetagt 1861 im sibirischen Ural in bitterer Armut. Nach der Feststellung, daß der Sarg Kaiser Alexanders I. leer gewesen ist, unterliegt es wohl heute keinem Zweifel mehr, daß der Mönch Foma Kusmitsch in Wirklichkeit der Kaiser war, der dem religiösen Wahnsinn verfallen, am 19. November 1825 das kaiserliche Schloß verließ, um sein Leben als Pilger zu beschließen und eine große Sünde zu büßen.

# Der unterirdische Fluß von Izaut

Ein Mann erforscht die Höhlen des Pyrenäengebiets — Zehn Jahre unter der Erde

Norbert Casteret, ein französischer Höhlenforscher, hat im Verlag Brockhaus-Leipzig eine Bilanz seiner zehnjährigen Arbeit herausgegeben. Sie führt den Titel „Zehn Jahre unter der Erde“. Das Buch zeichnet sich nicht nur durch die Schilderung seiner einzelnen Entdeckungen aus, es enthält auch reiches wissenschaftliches Material, außerdem ist das Werk mit einer Fülle von Photographien der Höhlen und mit zahlreichen Abbildungen prähistorischer Skizzen, die der Forscher an den Wänden der Höhlen fand, ausgestattet. Casteret ist ein Mann, der die Forschung der Höhlen namentlich im Pyrenäengebiet fast durchweg auf eigene Faust betrieb hat und betreibt und der sich nur ganz selten der Hilfe anderer Personen bei dieser Arbeit bedient. Um so an-

Ich schritt in dem Wasserlauf, dessen Grund aus Sand und Lehm bestand.

Nach 40 Meter wendet sich der Gang scharf rechts, und die sich plötzlich senkende Decke zwingt mich, mich stark zu bücken. Nach etwa 20 Meter in dieser unbequemen Haltung wird das Wasser tiefer und die Wölbung verschwindet im Wasser.

Die geologische Beschaffenheit des Felsens führte mich zu dem Schluß, daß dies unterirdische Gewässer sich vielleicht in den Kalkstein des Berges eingegraben und sich ein unterirdisches Bett gegraben hätte, von dem der enge Gang, in dem ich stand, nur das Ende (der Austritt) war.

Ich stellte mein Licht auf einen Felsvorsprung, sog mich voller Lust für eine Tauchzeit von zwei Minuten (daran bin ich gewöhnt) und tauchte unter, die eine Hand vorwärts gestreckt, mit der anderen an der Decke entlang tastend. Sehr genau tastete ich die Vorsprünge und Umrisse ihrer Wölbung ab; denn ich war ja blind, und meine Finger dienten mir als Augen. Ich mußte nicht nur vorwärts kommen, sondern auch auf den Rückweg bedacht sein. Während ich mich vorwärts tastete und weiterzukommen suchte, tauchte mein Kopf plötzlich auf, und ich vermochte zu atmen.

Das Wasser reichte mir bis zum Mund. Ich schwenkte meine triefende Gummikappe, damit sie trocken wurde, dann zündete ich mit verhaltener Ungeduld und größter Vorsicht mein Licht an. Endlich gewährte ich in dem flackernden Lichtschein, daß die Decke aus Schiefer, das heißt, ein paar Meter, waagrecht über dem Wasserpiegel verlief und nur durch eine dünne Luftschicht von ihr getrennt war.

Diesmal schien meine Vermutung sich zu bestätigen: ich war in einem unbekanntem unterirdischen Wasserlauf. Ich ging weiter, drückte den Kopf gegen die geringsten Vorsprünge des Felsens, um atmen zu können, und erreichte nach 100 Meter eine Tonbank am Eingang zu einem weiten Saal, wo ich mich von meinen Gemütsbewegungen erholen konnte, nicht aber von der Kälte, von der ich völlig erstarrt war.

Ich umging einen gewaltigen Pfeiler im Bett des Wasserlaufs und stieß auf einen neuen Siphon von bedenklichem Aussehen, denn das Wasser war tief und die Decke mit scharfen, schwarzen Stalaktiten gespickt. Mit einem schon geläufigen, aber stets aufregenden Kunststreich tauchte ich in diesen Siphon unter. Er kam mir beträchtlich länger vor als der erste. Er schloß mich mit einer neuen feuchten Schranke in den Schoß der Finsternis ein und hinderte mich an der Rückkehr zum Tageslicht. Eine furchtbare Einsamkeit! Wie konnte ich da meiner Bekommenheit Herr werden, die allmählich in Angst überging?

Zum Glück für den Erfolg der Erfundungen war die Stelle, wo ich einen Augenblick zum Umkehren neigte, sehr unbequem und selbst zu kurzem Besinnen wenig geeignet. Von Angst und Kälte getrieben, fand ich es vorteilhaft, vorwärts oder rückwärts zu gehen. Lange mußte ich im Wasser kriechen, in einem ganz niedrigen Gang, von dessen tiefer Decke ein wahrer Regen herabstieß, der meine erze immerfort auslöschte. Durch dieses Kriechen, das vom Anstoßen und Scheuern gegen den rauhen Felsen noch erschwert wurde, gelangte ich in einen Saal, noch weit größer als der erste, und von einem unbeschreiblichen Gewirr riesiger Felsbänke erfüllt, das für den Umfang des Deckeneinsturzes in einem nicht näher bestimmtem Zeitalter zeugte.

Nach einem beifälligen Blick auf meinen hinreichend erscheinenden Vorrat an Bergen setzte ich meinen Weg zwischen den aufgetürmten Blöden fort, die zu verschiedenen Kletterkünften nötigten. Als ich diesen großen Saal mit Mühe bewältigt hatte, gelangte ich wieder in einen sehr langen, eintönigen Gang. Bei gewissen Verengungen, wo ich mich zwischen Kalkstein Säulen hindurchzwängen mußte, glaubte ich das Ende der Höhle erreicht zu haben, aber stets erhob sich meine schwache Kerze neue Durchblicke. Bald watete ich im Wasser, bald glitt mein Fuß über klebrige Lehmabfälle hin, in die er sich eindrückte — ein wichtiges Merkzeichen für die Rückkehr. Schon lange wußte ich nicht mehr, wieviel Zeit vergangen und wie lange der zurückgelegte Weg war, als die Verengung des Ganges mir Halt gebot. Da das Wasser jetzt fast bis an die Wölbung reichte, froh ich buchstäblich mit größter Mühe.

Sicherlich mühte ich mich schon stundenlang ab, das Ende der Höhle zu erreichen, und nun hielt mich eine unüberwindliche Verengung ab dem Ursprung dieses unterirdischen Gewässers zu er-

gründen. Zum Glück währte meine Enttäuschung nur einen Augenblick, denn als ich den Kopf und einen Arm in dieses Loch gesteckt hatte, stieß ich ein Triumphgeschrei aus, das die geheimnisvollen Gäste eines mit Schlamm und Zweigen angefüllten Beckens vertrieb, einen Schwarm von Kaulquappen, die dort ungeachtet lebten und nun zum ersten Mal aufgestört wurden. Sie belehrten mich, daß der unterirdische Wasserlauf ein paar Meter stromaufwärts das Tageslicht, die Wiesen und Wälder verließ, um in den Berg zu verschwinden, wo ich seinen unterirdischen Lauf so eifrig erforscht hatte.

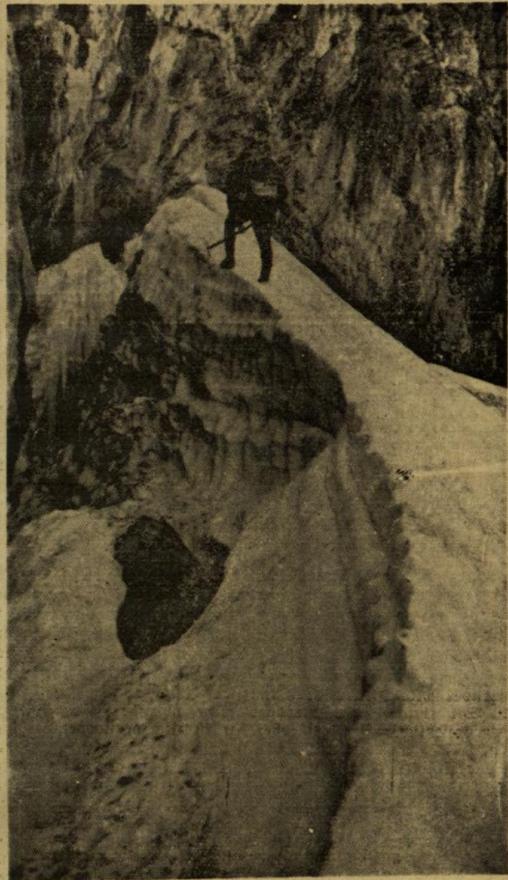


Norbert Casteret im unterirdischen Bach von Montespan

Das Vorkommen der Kaulquappen in diesem undurchdringlichen Teil des Wasserlaufs war mir eine sichere Gewähr für die Nähe des Ausganges ins Freie, denn diese Larven wagen sich niemals tief in unterirdische Gewässer hinein. Tatsächlich stellte ich am nächsten Tage fest, daß diese Stelle nur wenige Meter vom „Eintritt“ oder „Verschwinden“ des Baches im Berg entfernt war. Dieser Einfluß war sehr eng, ein ganz unbezwinglicher Felspalt.

Ich hatte also den Berg von einem Ende bis zum anderen durchquert. Ich hatte die Höhle am hellen Tage und bei glühender Sonne betreten; ich verließ sie von Frost erstarrt bei Nacht. Fünf Stunden hatte ich gebraucht, um drei Kilometer (später gemessene Entfernung) im Erdschoß zurückzulegen.

Fotos: Aus Casteret: Zehn Jahre unter der Erde, L. W. Brockhaus Verlag.



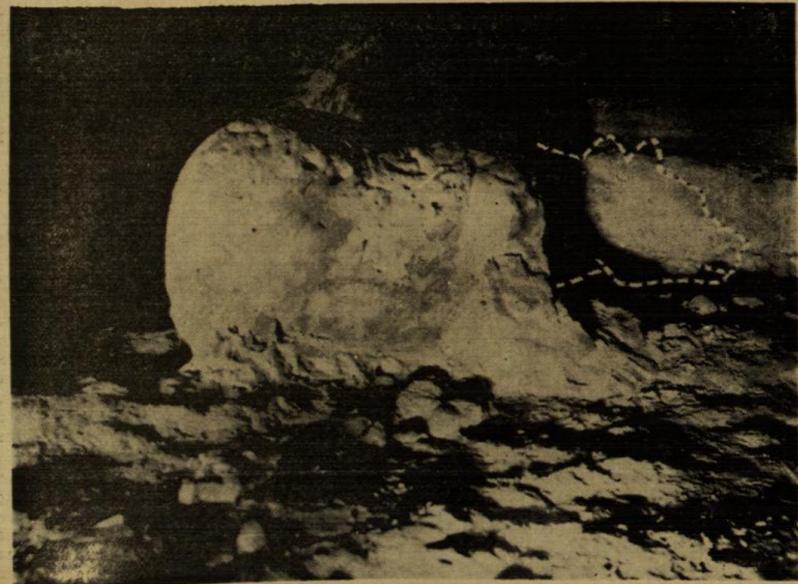
Ersteigung einer Eiswand in der Höhle

strengender, aber auch um so aufregender ist diese Arbeit, von der die nachstehenden Zeilen ein anschauliches Bild geben.

Im August 1922, im Verlauf einer schon seit Jahren betriebenen Erfundung der Höhlenwelt der Pyrenäen, kam ich nach dem Dorfe Montespan, das auf dem Gang einer von Burgtrümmern gekrönten Anhöhe liegt.

Am Fuß des Berges stieß ich auf einen Felspalt, aus dem Wasser hervorströmte. Nach Angabe der Dorfbewohner kommt man in sehr trockenen Sommern durch einen natürlichen Gang, stets im Wasser wadend, gegen 60 Meter vorwärts; dort aber endet die Höhle, da der Wasserpegel die Höhe der Decke erreicht.

So fand ich diese Höhle tatsächlich vor. Nachdem ich die Kleider abgelegt hatte und durch ein mattscharfes Loch hineingeschlüpft war, sah ich mich in einem waagerechten Gang von 3 bis 4 Meter Breite und 2 bis 3 Meter Höhe.



Tonbär ohne Kopf, eines der ältesten Bildwerke der Menschheit



Unterirdischer Eissees

## Der Reisende / Humoreske von Hans Peter

Der Reisende, der drei Jahre lang für einen vierzehntägigen Riviera-Aufenthalt im allerersten Hotel gepart hat, sich nun angstkloppernd mit der Sauce bedient und doch gerade fleckig, als der gefürchtete Kellner guckt — dieser Reisende ist kein Reisender. Reisender ist, wer den Krieg mit dem Hotel kennt und liebt, zweimal Spargel nachverlangt, für das gleiche Geld natürlich, denn die Portionen waren für eine Ameise — das Filet als nicht richtig durchgebraten bezeichnet und sofort zurückgeschickt, kurzum: Reisender ist nur der Geschäftreisende.

Der Geschäftreisende Liebemich, ein in Ehren ergrauter Hotel-Krieger, hatte für eine neue Firma die Balkanländer zu bereisen.

In Y. passierte ihm die Sache: Im ersten Hotel des Städtchens, im Luxuszimmer des ersten Stocks (man ist hier besser vorsichtig und bei der Billigkeit in dieser Gegend bleibt an den Speisen immer noch was hängen) — also, im Luxuszimmer des ersten Hotels, was läuft ihm doch quer über den Nachttisch? — Eine Wanze.

Der Krach, den Liebemich trotz des Rodebruchs der Landessprache dem Zimmermädchen, drei Oberrn, dem Personalleiter und der Wirtin machte, bleibt in den Annalen der Hotelgeschichte besser verschwiegen. Aber nicht genug damit: Liebemich schwor, an allen Gasthofsbesitzern Rache zu nehmen, jamohl, alle, deren Haus er in Zukunft beehren muß, sollen die Sache büßen, die ihm in Y. passiert ist.

Wenn der Geschäftreisende Liebemich jetzt die Balkan- oder andere Länder bereist, so steigt er im ersten Hotel ab, läßt sich aber das billigste Zimmer geben. Nach einer Weile kurrklingelt er das Zimmermädchen herbei, alarmiert Ober, Unter, Mitten, Zwischen, die ganze Leiter des Personals bis zum Wirt inklusive und sucht den Entsetzten sein Notizbuch entgegen.

„Da! Was hab ich da gefunden? Eine Wanze in Ihrem Haus —“ und so weiter. Alle Stufen der Entrüstung hinauf und herunter. Und dann läßt er sich das beste Zimmer des Hotels geben, für das gleiche Geld natürlich, denn wo Wanzen den Ruf eines Hauses untergraben, da muß der Besitzer fulant sein.

Das Herbarium, wie Liebemich sein Notizbuch mit dem gepreßten Tier aus Y. nennt, hat ihm mit der Zeit einen Speienüberschuß von circa Marx — psi, keine Zahlen nennen — eingebracht.

Deutsche Gedichte / Von Edgar Federer München

Die in der Praktischen Abteilung der Deutschen Akademie erscheinende Sammlung „Deutsche Gedichte“ ist inzwischen zum Abschluss gekommen. Sie umfasst in 36 Nummern mit 26 Einzelheften und 5 Doppelheften die Bändchen: 1. Dichter des Mittelalters, 2. Gerhart, 3. Grapthius, 4. Angelus Silesius, 5. Dichter der Barockzeit, 6/24. Dichter des 18. Jahrhunderts, 7. Klopstock, 8. Claudius, 9. Goethe I, 10/11. Goethe II, 12/13. Schiller, 14/15. Hölderlin, 16. Novalis, 17. Brentano, 18. Uhland, 19. Eichendorff, 20. Dichter der Freiheitskriege, 21. Rückert, 22. Platen, 23. Droste-Hülshoff, 24. Lenau, 25. Mörike, 27. Hebbel, 28. Storm, 29. Keller, 30. Meyer, 31. Fontane, 32. Nietzsche, 33. Villoncron, 34. Dehmel, 35/36. Volkslieder.

Jedes einzelne Heft zwei Bogen stark, enthält neben der Auswahl der Gedichte ein Bild des Dichters, einen kurzen biographischen Vermerk und ein Geleitwort. Die Ausstattung entspricht dem Zweck der Sammlung und leistet das bei dem geringen Preis der einzelnen Bände (jede Nummer kostet 40 Pfg., bei Gesamtbezug 30 Pfg.) denkbar Beste. Die Sammlung entstand mit Unterstützung der Wissenschaftlichen Akademikerhilfe der Notgemeinschaft der deutschen Wissenschaft in dem unter Leitung von Dr. F. Thierfelder stehenden Goethe-Institut der Deutschen Akademie. Die einzelnen Bände erscheinen auch in zwei Sammelbänden, mit einem kurzen Vorwort von Dr. E. Federer.

Die Sammlung „Deutsche Gedichte“ unterscheidet sich von den zahlreichen und teilweise sehr guten Anthologien deutscher Dichtung dadurch, daß sie, so sehr auch ihr das einzelne Gedicht als erste und letzte Einheit gilt, diese nicht nach rein zeitlicher Reihenfolge oder einem thematischen Gesichtspunkt anordnet, sondern nach der Persönlichkeit der einzelnen Dichter, die sie mit ihren wertvollsten Gedichten darzustellen sucht. Das heißt nicht, daß es ihr darauf ankommt, jeweils das Bild eines Dichters durch eine Auswahl seiner Gedichte nach allen Seiten möglichst abzurunden, indem man das für ihn Besondere auswählt, sondern das heißt nur, daß die Auswahl des Besten aus dem Erbe der deutschen Lyrik in der Einheit der einzelnen Dichter angeordnet wurde. Hier findet man den Gesichtspunkt, der der Auswahl aller Gedichte zugrunde liegt. Nicht darauf kam es an, daß für einen Dichter oder für eine Zeit Besondere, das Charakteristische auszuwählen, vielleicht aus Gründen geschichtlicher Gerechtigkeit oder um einen bestimmten Stil, eine bestimmte dichterische Gestalt aufzuweisen, nein, es kam immer nur darauf an, die Gedichte zu bringen, die man als zeitlos gegengewärtig, als ewig anspredien darf. Das ewige, das ist mehr als das Bezeichnende einer Menschheit oder einer Zeit. Das ist ein höherer und zugleich unmittelbarer Wert.

Der Rahmen, der jedem einzelnen Dichter gegeben wurde, war — sieht man von den Sammelbänden Mittelalter, Barock, 18. Jahrhundert, Dichter der Freiheitskriege und den Doppelbänden Schiller, Hölderlin, Goethe ab — aus äußeren Gründen der gleiche und wurde damit für die einen wie a. B. Mörike, Eichendorff, Droste, Novalis u. a. zu ena, während er für andere gerade angemessen erscheint. Nicht nur die (nicht zu verneinende) Tatsache, daß nur durch diese äußere Einheit von Standpunkt des Verlesers erst eine derartige handliche und leicht erschwingliche Darbietung des Ganzen möglich wurde, rechtfertigen vielleicht dieses Verfahren sondern auch der Gedanke daran, daß eine Auswahlssammlung als Aufforderung zum Auffuchen und Erarbeiten dessen gelten soll, was in ihr aus dem Gesamtwerk eines Dichters nicht enthalten ist, und daß die Auswahl als solche dies im einzelnen Falle eben mehr oder weniger herausfordert. Da alles Vollkommene eine ganze mitverwandte Welt

auszusprechen vermag, kann das Gedicht des einen Dichters für viele verwandte sprechen, während das eines anderen mehr als einmaliger Fall denn als Beispiel spricht. So kann bei einem Dichter die Auswahl eine gewisse Vollständigkeit des Wertvollen erreichen, während sie beim anderen nur Andeutung und Ausblick vermittelt.

Die Auswahl erfolgt in erster Linie lyrische Gedichte und hat nur in Fällen, wo der einem Dichter zugeordnete Raum mit rein lyrischen Werken nicht gefüllt war, Balladen miteinbezogen. Grundätzlich sollten Balladen wie auch Idyllen nicht aufgenommen werden. Ihre Aufnahme wie die der Dichtung nach Dehmel ist einer mäßigen Fortsetzung der Sammlung vorbehalten, die mit den bisher erschienenen 36 Nummern einen ersten sinnvollen Abschluss gefunden hat.

Ueberblickt man die Sammlung als ein Ganzes, so spricht uns aus dem vielfältigen Wandel der Gestalten etwas Dauerndes an, das man nur mit dem Namen Deutsch bezeichnen kann. Unvergleichbar hoch steigt der deutsche Geist in der

Sprache dieser Gedichte, ebenso schnell wie sie ihre Formen verliert, gewinnt sie neue wieder, immer fähig in „rauber“ oder „alatter“ Frägnung Spannungen von schlechthin allmenschlichem Ausmaß in sich zu bergen. Wir lesen in der Sprache dieser Gedichte, deren Wahrheit nicht ohne ihre Schönheit zu denken ist, durch Behaltung überlieferter Mythen oder durch den Aufschwung aus unmittelbarer Dialektfärbung die Geheimnishaft der Transzendenz, wir erfahren, wie nahe der namenlose Gott mit dem als Christus gläubig geworbenen zusammenwohnt, wir erleben eine Hingabe an die Welt, die uns losreißt von der Angst des Irdischen, wir werden in befeindender und befragender Erhellung an uns selbst erinnert, wir finden in der Gemeinschaft dieser Sprache in das Herz unseres Volkes, dahin, wo all sein Denken und Reden genährt und gereinigt wird. Ihre Wirklichkeit erscheint uns als ein Traum, der wert ist, geträumt zu werden und die Hemmungen unseres inneren Sinnes durchbricht, als ein immer neues und notwendiges Glück und am Ende als eine umfassende Wahrheit, die leise und aewaltia ihr Wort spricht. Dieser Wahrheit — unentbar eine deutsche Kultur, in der sie nicht mehr vernommen wird — einen, wenn auch noch so kleinen Raum in unserem Volk zu erschließen, war Sorge und Freude bei der Arbeit an der neuen Sammlung.

Romane und Erzählungen

Alisan von Kulenberg: „Der Weg zu Dir“. Reinen RM. 3.80. Verlag Müller u. J. Kiepenheuer, Berlin. Ein Roman zarter und wortreicher Jugendliebe und ihrer psychologischen Weiterentwicklung im beruflichen Leben. Nicola, der junge Musiker und Christine, die Ärztin, verlieren sich nur scheinbar in den Jahren ihres individuellen Werdegangs. Die in der Jugend gefasste Bindung bleibt fest und läßt das starke Frauenherz den Mann wiedergewinnen.

Grete von Urbanitzky: „Heimkehr zur Liebe“. 338 S. Ganzl. RM. 5.50. Verlag Paul Zolnay. Ein ernstes und gütiges Buch der bekannten Schriftstellerin. Der Schicksalsweg zweier jungen Eheleute, der in der erfüllten Erfüllung und im Frieden mündet, ist der Inhalt dieses Romans. Eine bunte bewegte Handlung reißt charaktervoll gezeichnete Gestalten aneinander. Die Verfasserin kennt auch die untergründigen Beziehungen menschlicher Zerrungen und Wirkungen und schöpft aus diesem Duell die Kraft ihrer Gestaltung.

Josef Buchhorn: „Mellmann Nachfolger“. Roman. (B. Behrs Verlag, Friedr. Febrer, Berlin und Leipzig.) „Roman einer humorvollen Bestimmtheit“ nennt der Dichter dieses köstliche Gemälde Kleinstadt-Idyll. Echter Humor quillt ja stets nur einem tiefen Verstehen der Seele des Einzelnen sowohl wie des Zusammen- und Gegeneinanderwirkens menschlicher Willens- und Gefühlsimpulse. Und so hat Buchhorn uns hier mit überlegen verständigem und verzehendem Dichterbild ein Häuflein Menschen geschildert, die den engen Raum einer ansehnlich vor uns aufgebauten Kleinstadt durchschreiten und erfüllen, einander zu Liebe oder zu Liebe, je nach der inneren Grundhaltung und äußeren Verknüpfung. Im Mittelpunkt stehen eine zartbesaitete Frau und ein untadeliger und adeliger Kaufmann, um deren Tun und Lassen sich das vielfältige Gerede und Gekitschlein kleinstädtischer „Anteilnahme“ rankt. Aber schließlich vermögen Dornen und Disteln dem lautereren Herzenskorn doch nichts anhaben, das

jetzt frei und sehnachtsvoll der Sonne entgegenreißt. Die Art und Weise, wie Josef Buchhorn dieses Reizen vor uns sichtbar werden läßt, wie er um die tragenden Gestalten des Buches einen ganzen Kranz prächtig geformter Kleinstadttypen stellt, das verrät den Dichter und Menschenkenner. Man wird die Kurmark dazu beglückwünschen können, daß sie einen solchen Berufenen dazu berufen hat, als Verantwortlicher für Presse und Kultur allen Schichten und Ständen ihrer Bewohner den sicheren Weg zu geistiger Erholung zu weisen.

Ernst Jünger: „Afrikanische Spiele“. 1936, Hansische Verlagsbuchhandlung, Hamburg. RM. 4.80. — Diese Flucht der Jugend in die Freiheit ihrer Sehnsüchte ist für den Leser eine rechte Flucht zum guten Buch besonnener Lebensstiele und lächelnder Weltweisheit, die sich selbst gleichsam an der Stätte des Jugendabenteuers ab absurdam füßt. Freuen wir uns solcher wahren Geschenke voll Geist und Gemüt, die, ohne erhabenen Finger, belehren, indem sie nicht dozieren, sondern das Leben voll Saft und Kraft, mit klugen Augen gesehen, mit verständnisvoller Güte nacherlebt, zu zeichnen verstehen. Und das in einer Sprache, die das tiefe Entzücken zum letzten Genuß vollendet.

M. S. Kober: „Warum weinst du großer Clown?“. Roman, 1936, Scherl-Berlin, RM. 3.50. — Ein farbiger und spannender Roman vom Schicksal fahrender Künstler, die ihr Beruf durch die ganze Welt führt, die nie zur Ruhe kommen und doch die Atmosphäre der Manege und den Beifall der Menge nicht entbehren können, auch wenn das persönliche Glück dabei zu kurz kommt. Keiner ist zu berufen, diese Welt vonhaft zu gestalten, wie M. S. Kober. Jahrelang ist er mit Sarrafan durch die Erdteile gereist, Krisen von größtem Ausmaß ihm begegnet. Kober ist heute einer der anerkanntesten Köpfe der Kritikwelt. Aber nicht nur das: er hat auch die Gabe, die seltsamen Menschenschicksale dieser unbürgerlichen Welt plastisch darzustellen.

Die Hansen: „Reise nach Neu-Seeland“. Mit Zeichnungen von Olaf Gulbranson. 1936, E. S. Beck, München. RM. 4.20. — Diese der Verfasser nicht Die Hansen, mühte man annehmen, er hieße Gulbranson, der „nur“ die Zeichnungen beigab. Es ist das Wundervolle an diesem Buch, das Text und Bild eine Harmonie sind, die zu den Seltenheiten gehört, die wir uns immer wünschen. Hier sind zwei Dichter ineinandergebunden, deren unmittelbare Lebens- und Wirkungstiefe in der einfachen Linie liegt, die immer den Nagel auf den Kopf trifft, weil sie nicht nach ihm zielt nach der Lebensweisheit Die Hansen, „man muß sich alles selbst entwickeln lassen, dann geschieht schon wieder etwas Glückliches“. Das Rezept dieses Buches, das zu den schönsten Stauda gehört, die uns seit langem serviert wurden.

Gertrud Jussenecker: „Geschichte im Advent“. Roman, 1936, Rütten u. Loening Verlag, Potsdam. — Eine junge Tiroler Dichterin legt in diesem Buch ihre erste Talentprobe vor. Sie ist sehr beachtlich, umfomehr, als aus der späten Karolingerzeit ein revolutionärer Stoff gestaltet wird, der in seiner Beschränkung auf die Handlung als solche zur Aufhellung des gesamtdeutschen Schicksals von damals geschieht gestaltet wird, als Adventszeit des deutschen Reiches.

Christiane Sundswal: „Sieger von morgen“. 1936, Paul List Verlag, Leipzig. — Im Gewande des Romans ein höchst politisches Buch, in dessen Mittelpunkt die russische Revolution steht und wenige heroische Menschen, die der Zerstörung durch die völkische Tat Einhalt gebieten wollen, beispielhaft im Wollen, leuchtend mit ihrem Tode für den Sieg von morgen, der im Zeichen wahren Volkstums und wahrer Freiheit stehen wird.

Der Dichter Emil Merker

Bei der Verteilung der staatlichen Kulturpreise der Tschechoslowakei wurde der sudetendeutsche Dichter Emil Merker mit dem Staatspreis für Werke und Leistungen in deutscher Sprache bedacht.

Die Heimat Emil Merkers ist die fruchtbare Saazer Ebene, die Egerlandschaft mit ihren phantastischen Radeln und der Wirnis ihrer Ufer. In dieser leidenschaftlichen Landschaft verbrachte er, am 7. April 1888 in Mohr in Böhmen geboren, seine Kindheit. Dem Gymnasium in Komotau folgte das Studium der Naturwissenschaften an der Prager Universität, in der „rätselhaftesten aller Städte“ und seine Berufung in ein Mittelschullehramt an eine deutsche Fortschule. Aus seiner Tätigkeit als Lehrer hat Merker viel geschöpft und konnte dabei immer aufs neue erfahren, wie fesselnd und wie schwierig die Beziehung von Mensch zu Mensch ist. Fernab vom Trubel der rastlosen Städte, zwischen Fluß, Wald und Acker reisten seine Schöpfungen, die zutiefst verwurzelt sind mit aller Natur.

In keinem seiner Werke tritt die Tendenz hervor, packende Ereignisse zu berichten und so sehr die Schicksale und Geschehnisse seiner Erzählungen erschüttern, sind sie doch weniger spannende Handlungen als vielmehr ein faustisches Taufen im Labrinth des menschlichen Herzens, immer irgend wie um den letzten Sinn bemüht. Durch Emil Merkers Dichtung zieht sich als auffallendste Schönheit seiner unverfälscht aus den Tiefen einer starken Seele quellenden Gestaltung, eine allen Lockungen trotzen eigenwillige Einfachheit in Sprache und Handlung. Er ist der Dichter der kleinen Dinge, die unter seiner Feder alle wachsen zu ungeahnter Größe und seltsamem Erleben.

Am stärksten tritt diese Eigenart des Dichters in seinem Roman „Die Kinder“ aber auch in seiner Erzählung „Der junge Lehrer Erwin Moser“ (beide im Verlag Adam Kraft, Karlsbad-Drahowitz) hervor. Der Roman „Die Kinder“, der emporschaut aus dem Ugrund des Lebens, aus einer Urwurzel künstlerischer Kraft, kann neben dem Novellenband „Abrechnung in der Fremde“ (1935 im Verlag E. Kaiser, Großschönau) wohl als das bisher reifste Prosalwerk Emil Merkers angesehen werden. Es liegt etwas von der Urwürdigkeit seiner Lyrik in diesem Roman, der erfüllt ist von der schöpferisch-brängenden Kraft einer unruhvollen Seele, die von innen her erfrischt und nach außen tastend gestaltet. In seinem Novellenband „Der Abgrund“ (Verlag der Adalbert Stifter-Gesellschaft) schildert der Dichter das Verbrechen einer Künstlerpersönlichkeit und die Wirnis aufkeimender Jugend mit einer Sprachgewalt, die tief erschütternd. Auch in diesen Novellen, deren schwierige Themen blutvoll und mit unerbittlicher Leidenschaft gestaltet sind, sind es nicht die großen Geschehnisse, sondern die tiefen Entwicklungen, die sie wertvoll machen. Ein neues Werk des Dichters, das seiner

Vollendung entgegengeht, der Kriegroman „Anne“, versucht die Probleme des Krieges zu enträtseln.

Die unverfälschte und eigenwillige Sprache Merkers offenbart sich am stärksten in seiner Lyrik. Die Gedichtbücher Emil Merkers „Verzückte Erde“ (Verlag der Adal. Stifter-Gesellschaft) und der „Kreuzweg“ (Verlag Johannes Stauda, Rastel-Wilhelmshöhe) zählen zu den wertvollsten lyrischen Neuschöpfungen der gesamt-deutschen Literatur. Die starke, urkümliche Sprache dieser Verse ist von einer wunderbaren Bildhaftigkeit, dabei ohne sinnlosen Wortschwulst. Sie ist unbefangen, herb und kräftig wie Ruch der Aeder und Nauschen des Waldes. Pathos und großes Geschehen liebt Merker nicht. Seine Gedichte sind ungetrübt in Wort und Rhythmus. In ihnen formt er Alltägliches zu Gültigem, viele wolken Letztes erstehen.

So zeigt ein Blick auf das Gesamtchaffen Emil Merkers, der über die Grenzen seiner sudetendeutschen Heimat hinaus immer mehr Freunde findet, daß sein Werk von gesamtdeutscher Bedeutung ist, weil es wahrhaft deutsch ist in allem. Daß er außerordentliche Wege ging, unbekümmert um die Lockungen des billigen Tageserfolges, ist heute, da seine Leistung die gebührende Anerkennung findet, umso höher zu würdigen. Man muß wünschen, daß jeder, der auf dem Wege ist nach einem Trunk aus ungetrübt Duell, einmal auch diesem Dichter begegnet.

Wesen und Gehalt des Staates

Thomas Hobbes: „Leviathan oder von Materie, Form und Gewalt des kirchlichen und bürgerlichen Staates“. 370 Seiten. Rascher Verlag Zürich und Leipzig. Preis RM. 3.80.

Thomas Hobbes Staatsphilosophisches Hauptwerk wird hier zum ersten Male seit 140 Jahren dem deutschsprachigen Leser wieder zugänglich gemacht in einer Form, die zugleich alle wichtigen Abweichungen des englischen und lateinischen Textes bringt und damit als vorzügliche Studienausgabe gemertet werden muß. Thomas Hobbes gehört zu den ganz wenigen großen politischen Philosophen, die das abendländische Denken über Wesen und Gehalt des Staates in die Stellung des Menschen in staatsbürgerlicher Hinsicht entscheidend mitbestimmt haben. Allein schon dieser Grund genügt, der heutigen Generation dieses bedeutende Werk vorzulegen, zumal die geistigen Strömungen der Gegenwart eine Klärung erheischen und das staatspolitische Denken der Menschen nach einer Rechtfertigung seiner Haltung sucht, umso mehr, da Hobbes zu zeigen bestrebt ist, wie ein Staat gefügt sein muß,

um dessen Bürger die erforderliche Sicherheit und das erstehnte Glück zu gewähren.

Aus den Werksstätten der Natur

Reinhold Conrad Winkler: „Die Welt ist voller Wunder“. 336 S. Zwingler-Verlag Dresden. Gln. RM. 4.80.

Mit diesem Buch hat uns der Verfasser ein herrliches Werk beschert, das fähig, in die moderne Sprachform übertragen, an Humboldts „Ansichten der Natur“ erinnert. Wir werden ein Stück belauschte Natur gewahr, jener ewigen Natur, die wir längst vergaßen zu belauschen, weil wir im Alltag besungen sind. Wir sehen die Werksstätten der Natur, wo sie wirkt und schafft in den Retorten des Weltalls und der lebenden Zellen, in den Brautgemächern des anorganischen und des organischen Reiches, wo Neues geboren, Altes zu Grabe getragen wird. Wenn man dieses Buch zur Hand nimmt, so ist die Langeweile verfliegen und Frohmut und lauterer Sinn umfangt uns. In Sprache und Geltungskraft ist das Buch einzigartig; es setzt keinerlei Kenntnisse voraus, nur ein waches, aufnahmefähiges Gemüt, bereit, neue und ungeahnte Eindrücke von uralter Natur zu empfangen.

Politische Silhouetten

Das Ende der liberalen Aera

Karlsruher Erinnerungen von Albert Herzog

III.

Auch in der Frage der badischen Verfassungsreform, die bei Verstärkung der Bedeutung der Ersten Kammer, der Zweiten Kammer das direkte Wahlrecht gibt...

v. Brauer kann sich keinen besseren Abgang von der politischen Bühne wünschen. Die Kunde, daß Fürst Bülow ihn als Staatssekretär des Auswärtigen Amtes in Aussicht genommen hat, erschreckt ihn nicht.

Dieses Werk seines klar zurückschauenden Alters ist das Erinnerungsbuch seines Lebens. Eines Lebens, das ihm nur wichtig erscheint, soweit er sich darin als treuer Befolgsman, Mitarbeiter und Vertrauter eines Größeren bewähren kann.

Sein eigenes Arbeiten und Wirken hat v. Brauer in seinen Erinnerungen im Schatten des Großen fast verschwinden lassen. Die Karlsruher Jahre sind gleichsam nur gestreift.

Minister Dr. Eisenlohr.

Minister Eisenlohrs Kampfszeiten steigen herauf. Es sind die Tage des Jahrhundertanfangs, in welchen in Baden das Zentrum gemeinsam mit Demokratie und Sozialdemokratie gegen den dreitragigen Bau des badischen Nationalliberalismus anstürmt.

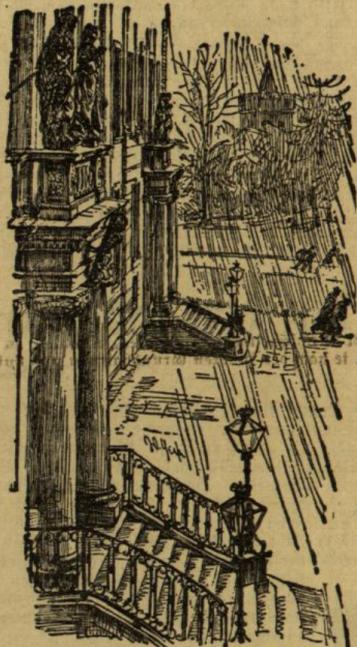


Heimwärts

Franz Walliser

In der Zweiten Kammer der badischen Landstände erhebt sich am Regierungstisch die Gestalt des graubärtigen Ministers mit den energischen Gesichtszügen und den hellen Augen, die so merkwürdig durch die Brillengläser funkeln.

Wie er geendet, steht auch schon die hagere, sehnige Figur des nationalliberalen Parteichefs Fieser an seinem Gedächtnisstrahl und schlägt mit dem prachtvollen Kauserbogen seiner unbekümmerten Sprache in dieselben Kerbe.



Vor dem alten Schloß Wilhelm Giese

Badische Malerei des 19. Jahrhunderts

Von A. von Schneider / Eine Besprechung von Dr. W. E. Desterling

Wenn der Deutsche Verein für Kunstwissenschaft einen feiner in Text und Aufnahme vorbildlich gehaltenen Bände der Badischen Malerei widmet, so scheidet jeder eng provinzielle Gesichtspunkt von vornherein aus.

Die 79 Fototafeln mit ihren 140 Abbildungen liefern eine Galerie badischer Malerei, die man immer wieder durchblättern, um sich da und dort in einzelnes zu vertiefen.

Nicht zu verkennen ist der wesentlich bürgerliche Zug der Kunstpflege des neunzehnten im Gegenatz zur höfischen des 18. Jahrhunderts, wenn auch innerhalb des neueren Zeitraumes etwa die Großherzogin Sophie oder gar Großherzog Friedrich I. als Förderer ihre unverwundlichen Verdienste haben, die sich legendär auswirken.

Die rege Erforchung und die damit in Wechselbeziehung stehende lebhafteste Ausstellungstätigkeit der letzten Jahre an verschiedenen Orten unseres Landes haben dem vorliegenden Buch entscheidende Anstöße und Bereicherung gegeben.



Kartoffelernte

Gannes Thierbach

Seite der Opposition antwortet der Geistliche Rat Wacker, der Menschenkenner, mit gelassener Rede und leisem, spöttischen Lächeln um den scharfgeschnittenen Mund.

Eisenlohrs Rücktritt wirkt mit der vollen Kraft der Uebertragung. Den Nationalliberalen, ob sie ihm auch ihre größte Dankbarkeit für seine langjährige Regierungsarbeit aussprechen — die ihn seit einem Jahrzehnt an der Spitze des Innenministeriums sieht — ist gar nicht wohl bei seinem Rücktritt.

Eisenlohr ist damals 67 Jahre alt. Sein offiziell „leidender Gesundheitszustand“ läßt ihn immerhin noch das 88. Jahr überschreiten, ehe der letzte Repräsentant des liberalen Badens in Karlsruhe bestattet wird.

Das ganze Leben und Wirken August Eisenlohrs, namentlich in seiner Ministerzeit, ist an Kämpfen überreich. Als er in seinen letzten Frieden einget, im März 1916, ist die ganze Welt kampferfüllt.

scheiden und darüber hinausführen. Im übrigen wird man von Fall zu Fall beide Darstellungen in Bezug auf Text und Behinderung nebeneinander zu Rate ziehen und dadurch gefördert werden.

Von den Ausstellungen, die ich im Auge habe, kommt sowohl der großen Berliner Jahrhundert-Ausstellung auch für unser Land entscheidende Bedeutung zu, dann besonders den Darbietungen des Kurpfälzischen Museums in Heidelberg, den Kunsthallen sowohl in Mannheim wie in Karlsruhe, ferner den Freiburger, Donaueschinger und Konstanzer Sammlungen.

So begreift sich auch das Interesse des Badischen Kultusministeriums an einem Werk wie dem vorliegenden, dem eine großzügige finanzielle Unterstützung zuteil wurde.

Mit einem historischen Auktat eröffnet A. v. Schneider sein Werk. Mannheim unter Karl Theodor, Karlsruhe unter Karl Friedrich und seiner kunstfreundigen Gattin Karoline Luise und das Fürstentbergische Donaueschingen schaffen durch Kunstschulen und Sammlungen den Boden für eine eigen-

müchtige Kunst. Dort sind es die Koberl und Karl Kunz, hier Melling, Phil. J. Becker und in der Saar der Bildnis-maler Seefe, welche den Uebergang vom Barock zum Klassizismus bewerkstelligen, der in F. Zwanow dem Freund Weinbrenners, seine Ausprägung findet.

Wie ganz anders ist die künstlerische Welt in Heidelberg, das vom Schicksal zum Hochsitz der Romantik auferstehen war, und zwar gleicherweise auf dem Gebiet der Dichtung wie nachher auf dem der bildenden Kunst und fügen wir hinzu, in der Wissenschaft. Noch hallte das Redartal vom Klang des Wunderhorns, obwohl die Dichterrunde der Arnim, Brentano, Görres, Eichendorff um sich zerstreut hatte, da rückten die Brüder Voßler mit ihrer Sammlung altdieser Bilder dort ein und stellten der zum Mittelalter hingewandten Sehnsucht ein schaubares und erlebbares Stück unserer deutschen Vorzeit vor die entdeckungsfrohen Augen. Die Wirkung war so fruchtbar als nur möglich. Denn die ganze Heidelberger Landschaft mit Berg und Fluß kam dieser neuen Anschauung entgegen. Es ist eine unmaßliche Vorstellung, daß die Romantik etwa in Mannheim oder Karlsruhe hätte Wurzel schlagen und Wälder treiben können, — so wichtig sind die örtlichen und stammesmäßigen Vorbedingungen für die Entfaltung eines in der Zeit und sozusagen in der Luft liegenden Keimes — und darin liegt eine weitere Bestätigung für die Notwendigkeit territorialer Kunst- oder Geistesgeschichte.

In der Stil-Analyse dieser Periode und ihrer Vertreter (Kottmann, Fries, Fohr, Phil. Georg Schmitt und Familie) sowie der damit zusammenhängenden Restauratoren alter Gemälde (Arn. Köster, Jak. Schäfer), die selber schöpferisch tätig waren, erweist A. v. Schneider zunächst die Kunst seiner gründlichen, feinsinnigen und wissenschaftlich unerbauten Darstellung.

Ein Echo der Romantik rettet sich in das deutsche Nazarenertum, ein anderes schwingt fort in der Historien-Malerei und der damit parallel gehenden Architektur-Malerei. Es ist nicht anders als auf dem Gebiet der Literatur, wo die Sagen-Sammlungen und -Nudigungen ebenso vom romantischen Erbe zehren, wie etwa Labbergs mittelhochdeutsche Studien oder Scheffels historische Erzählungen und sogar die verstaubende Buchenscheiben-Manier seiner Nachahmer. Demgemäß finden die Leistungen von Jakob Gössberger (Baden-Badener Fresken) und von Marie Ellenrieder (Altarbild, Bildnisse) hier ihre richtige Stätte, an welche sich das bedeutungsvolle Karlsruher Gastspiel Moriz von Schwins anschließt (Fresken in der Kunsthalle und im Ständehaus), das bedeutsamerweise ohne tiefere Rückwirkung auf das badische Kunstleben bleibt und nur in Rud. Reich auf (Orangerie u. a.) sowie in dem echt bodenständigen Lucian Reich eine Verbindung mit badischer Kunst findet.

Das romantische Architekturstück, das sich an Klöstern, Schlössern, Burgen und dergl. erwärmt, vertreten Aug. v. Bayer, der Konservator der badischen Baudenkmäler, und Karl Ludwig Frommel, der Galeriedirektor, Kupferstecher und Landschaftsmaler. Der neugotische Stil gewinnt jetzt Boden, den man für den einzig echt deutschen Stil hält, so sehr, daß man ihn nicht nur für Kirchen u. Denkmäler (z. B. das Hebel-Denkmal im Karlsruher Schlossgarten), sondern sogar für Bahnhofsgebäude (Karlsruhe) für zweckdienlich und maßgebend hält.

Aber neben diesen irgendwie theoretisch begründeten Richtungen erwacht die gesunde Natur-Anschauung sowohl für die Landschaft, wenn auch zunächst nur in Form der Ansicht, der Vedute (worin sich neben G. W. Pfeil auch unser Frommel auszeichnet), als ganz besonders im realistischen Bildnis, das in der Gestalt des Biedermeier-Porträts heute noch seinen Zauber unvermindert beibehalten hat, gibt es uns doch Gestalt und Wesen unserer Vorfahren mit einer Treue, Schlichtheit und einem künstlerischen Können, das aus lebendiger guter Tradition gespeist ist. W. Moosbrugger, Marie Ellenrieder, Louis Cobitz und

andere sind die vollwertigen Vertreter dieser Zeit und dieses Faches. Ueberragt werden sie, nicht durchweg an Wert, sondern an äußerer Pracht und an Erfolge, von dem umfänglichen Porträtwerk Franz Xaver Winterhalder, dessen Ruhm Europa, seine Höfe und seine Salons erfüllt. „Ein alemannischer Schwarzwaldsbub, der in die Rolle des Weltmannes hineinwachsen sollte“, wie der Verfasser richtig bemerkt.

Daneben entwickelte sich aus dem Bedürfnis, das Volk zu erheben, es in seinen Sitten und Bräuchen zu belauschen, worin sich noch immer die Wirkung der Romantik bemerkbar macht, das Genre-Bild. Winterhalder und andere haben italienische Volksszenen gemalt; aber von da aus öffnete sich der Blick auch für das deutsche Kleinleben. Die Richtung ging von München aus, wo die Sammlung der niederländischen Meister in der Pinakothek als Begleiter und Muster diente, fand in Düsseldorf ihre besondere Heimstätte und auch bei uns ihre Pflege. Der Schwarzwald mit seinem ungebrochenen ländlichen Leben lieferte Stoffe in Fülle. Von dorther stammten auch die Maler wie z. die Brüder Kirner. Der Heidelberger Karl Happel erhob seine Genrebilder durch eine feine Kultur, die sich an Epignone schüt. Das Wiedermeier prägt dieses Stoffgebiet gleichermaßen wie das Bildnis.

Welch ein Gegensatz zu der großen, monumentalen, von antikem Geiste erfüllten Kunst des Anselm Feuerbach, die sich gegen die hoch gewordene Historienmalerei ebenso wie das nur lebenswürdige oder anekdotische Sittenbild auf die große Sendung der Kunst besann, die nicht dem Alltag, sondern dem ewigen Verlangen dient. Seine tragische Gestalt leidet nicht nur am Unverständnis der Kollegen, vor allem des Galeriedirektors Lessing, sondern auch an der Empfindsamkeit der eigenen Nerven. Vielleicht wäre das Gewebe der Verwicklungen noch deutlicher anzuzeigen gewesen, wenn das Kapitel über ihn erst nach dem über Lessing Platz gefunden hätte. So steht er seines vorzeitigen Todes wegen, der den fünfzigjährigen ereilt, etwas verfrüht aber doch als ausgesprochener Angelpunkt an entscheidender Stelle in diesem Werk. Mit ihm ist einer der Größten unter den einheimischen Künstlern behandelt, einer von denen, die für ganz Deutschland Geltung haben.

Das trifft dann wieder in vollkommenem Maße für Hans Thoma und Wilhelm Trübner zu, von denen der erste in die Gruppe der Schirmer-Schule, der andere in die Nachfolge Canons eingegliedert ist. Denn mit der Gründung der Kunstakademie tritt ein ganz neuer Entwicklungs-Faktor auf. Joh. Wilh. Schirmer macht im wörtlichen Sinn Schule. Es ist sehr reizvoll, wie A. v. Schneider das im einzelnen verfolgt und zeigt, es doch die Probleme und auch die Problematik jeglicher Künstler-Erziehung selbst bei einem so trefflichen Vorbild wie Schirmer, der stark auf Emil Zug einwirkte. Dadurch untercheidet er sich aufs vorbildlichste von Fr. Lessing, der als Galeriedirektor nach Karlsruhe kam und das Historienbild als Fach verwarf, das sich bald in seiner Art zu Tode lief, während Schirmer's Ein-

fluß als glückliches Gestirn über der Landschaftsschule stand, die sich nun hier entwickelte.

Das Gastspiel des genialen Wieners Hans Canon, von dem die Pforzheimer Galerie eine Reihe großer Werke in der Art seines Vorbildes Rubens besitzt, fand seine Frucht in der Entwicklung von Wilh. Trübner, dem nachher der Leibl-Kreis und Hans Thoma günstige Einflüsse vermittelten, die von seinem ungemeinen Mal-Genie in konsequenter persönlicher Weise ausgewertet wurden und die heute noch in den erfolgreichsten Vertretern der Trübner-Schule unverloren sind.

Die glücklichste Entwicklung dieser zwei befreundeten Persönlichkeiten Hans Thoma und Wilh. Trübner, von denen der eine das alemannische, der andere das pfälzische Stammes-Element in ungebrochener Weise geradezu personifiziert, ist umrahmt und fortgeleitet von anderen Weg- und Zeitgenossen, unter denen nur Ferdinand Keller, Paul von Kavenstein, Alb. Lang, Max Roman und nicht zuletzt Gustav Schönleber hervorragen, wozu noch die eigen geprägte Gestalt von Ludwig Dill tritt und als neuer Zweig die Tiermalerei, welche in H. Baisch und Viktor Weiss haupt bedeutende Leistungen erzielt.

Die verschiedenen Einflüsse von Holland, Italien, Frankreich (hier besonders die Schule von Barbizon), Düsseldorf, München vereinigen sich mit heimischen Grundbesitzen und geben gerade den Größten unserer Künstler Grundlagen und Entwicklungstendenzen, die in ihrem Werk zur Einheit verschmelzen und es zur erlangten Höhe führen.

Daß wir solche allgemein gültigen Malerpersönlichkeiten aus unserem Lande aufweisen können, gibt der schneiderischen Darstellung ihren starken Halt und ihre zweifelloste Berechtigung. Das Bild um sie her zu runden und die unter dem deutschen Gesichtswinkel kleineren, aber im badischen Schfeld immer noch wertvollen Schaffenden richtig zu gruppieren, ist nicht nur lochend, sondern, wie das Beispiel zeigt, äußerst lohnend. Denn die Stil-Neigungen und Techniken einer Zeit zeigen sich oft viel deutlicher in den durchschnittlichen Begabungen als in den führenden Meistern, die gewissermaßen darüber stehen. A. v. Schneider hat mit ungleichbarem Geschick, mit Sachkenntnis und feiner Darstellungskunst uns ein Werk beschert, das seinen Platz behauptet.

Dieses Gesamtlob soll keineswegs geschmälert werden, wenn ich ein paar Stellen anmerke, die bei einer Neuauflage der Berichtigung bedürfen. S. 7: Die Tulpenbilder sind nicht von Mädchenhänden aquarelliert, sondern von den Malern Aug. Wilh. Elewert, F. A. Eichrodt, J. A. Simion und Jiegler; vgl. den Artikel „Gelinde“ in der Badischen Heimat 1918. — Tafel 7 a scheint falsch bezeichnet; vgl. den Text S. 24; die Feuerbach-Tafeln 19 und 20 sollten erst nach 43 einseitig sein, um die Entwicklung nicht zu unterbrechen. — Tafel 88 und Text Seite 94 stimmen nicht überein, es muß wohl beidemal Freybock heißen. — Druckfehler bei Jahreszahlen haben sich mehrfach eingeschlichen; Seite 3: 1869 statt 1769; ähnlich S. 41: 1799; Seite 48: 1791 und 1795; S. 55: 1789; S. 70: 1887. — S. 105: Rallmorgen ist in Gröbgingen gestorben.

## „Von der sogenannten Schwabendummheit“

Zu Sebastian Blas Büchlein „Schwäbisch“

Das Gefühl für die Zusammengehörigkeit der deutschen Stämme untereinander ist heute lebendiger als je. Deshalb finden die bei Piper in München erschienenen lustigen deutschen Stammeßpiegel viele Freunde. Bisher liegen die Bände „Bayrisch“, „Plattdeutsch“, „Sächsisch“, „Berlinerisch“, und „Wienerisch“ vor. Der eben neu erscheinende Band „Schwäbisch“ von Sebastian Blas zeigt den Schwaben, wie er lebt und leidet. Von dem „Spätle“ bis zum „Abolute“, über dem der Schwabe so gern brüht, fehlt darin nichts, was zu schwäbischem Wesen gehört. Wir entnehmen ihm den folgenden Abschnitt aus dem Kapitel: „Von der sogenannten Schwabendummheit“.

Das Geheiß werden sehr voraus, daß man es noch nicht sei. Nun sagt man uns Schwaben bekanntlich nach, wir würden es erst mit vierzig. Das ist nicht so schlimm, wie es auf den ersten Blick ausieht. Denn wenn auch Dummheit die unerlässliche Bedingung ist für das Geheißwerden können, so folgt daraus doch nicht, daß der genannte Zustand bei allen und unter allen Umständen zur Erleuchtung führe. Das Schwabenalter — das sagt schon der Name — ist nur für Schwaben sicher verbürgt. Wie es andern gehen kann, soll — höflichkeitshalber — der Nichtschwabe Friedrich Rüdert sagen:

Als ich ins Schwabenalter eintrat mit vierzig Jahren, wo der Verstand bei den Schwaben soll kommen nach dem Sprichwort, hofft ich, er sollt kommen mir auch. Wer aber nicht kam war der Verstand.

bleiben wir einen Augenblick bei jener unerlässlichen Bedingung, landläufig gesprochen: bei der Schwabendummheit. Man hat viel Aufhebens von ihr gemacht, und des Lachens über sie war kein Ende. Die schwäbe Welt neigt dazu, eine Tat nur nach ihrem augenblicklichen und greifbaren Nutzeffekt abzuschätzen. Daß dabei die Schwabenstrolche schlecht abschneiden müssen, liegt auf der Hand. Die Zahl dieser Offenbarungen unseres vorintelligenten Zustandes über ist Legion. Da wären die Mundinger, die Ganslöcher, die Pöppinger, die Buchhorer, die Gersthofener Geschichten — fast jeder schwäbische Flecken kann sich solcher Taten rühmen. Ob die alten Leute nun Döfen säen, oder Eier in den Topf treten, damit möglichst viel hineingehen, oder zu Ehren des kaiserlichen Besuches den Gedanken weiße Hemden anziehen, oder auf Sonn- und Mondfang ausgehen, oder ob sie, um ihr Städtle für den Feind unannehmbar zu machen statt einer Mauer Verbotszettel aufstellen, oder Fel ausbrüten, oder sonst eine geniale Idee, das bleibt sich gleich. Von den vielen individuellen Stücken, die man in den Schwank- und Volksbüchern nachlesen mag, zu schweigen. Ich erinnere nur an den Braten, der sich über

sein tüchtiges Weib freute, weil sie ihm auch in seiner Abwesenheit auf langen Reisen Kinder gebar. Und an den Knecht Auberle, dem einstmals sein Herr Werner von Zimmern befohlen, „des andern Tags gen Costanz zu reiten. Der Auberle ist des andern Tags morgens fröh, ohne gefragt, was er doch thun solle, hinüber nach Costanz geritten, ist allda übernacht geblieben und des andern Tags wieder heim geritten“. — Und nicht zuletzt ruht unser Nationalepos von den wackeren Sieben auf diesem soliden Grundstein unsres Wesens.

Auf die Schwabenstrolche besitzen wir freilich kein Monopol mehr. Ihre Voraussetzung aber ist uns als kostbares Erbgut geblieben. Nicht selten bricht es mit Gewalt in uns durch. Zum Beispiel in jenem Schwenninger Mädele, das beim Bahnbau einem italienischen Erdarbeiter zu nahe gekommen war und nun in heller Verzweiflung jammete: „D je, i ka jo noch i emol mit meim oagne Kind schwäge, weil i net italienisch ka“. Genau so bei den Helden der Plattenhardter Feuerwehr, die — aber diese ebenso aufregende wie klassische Geschichte muß man unbedingt im Original lesen (in Martin Lang's „Schwabeweisheit“).

Trotz allem — oder gerade deshalb? — ist es ein Schwabe gewesen, der das Pulver erfunden hat! (Wenn auch einer aus Freiburg.) Auch ein Schwabenreich und vielleicht der größte von allen! Es ist also eine wunderliche Sache nur diese Schwabendummheit. Den Bruder Berthold läßt sie entgegen aller Sprichwortweisheit das Pulver erfinden, und einen Tullinger Handwerksburschen führt sie in der schönen Geschichte vom „Rannitverlan“ zur Wahrheit und ihrer Erkenntnis. Was kann sie also mit der gewöhnlichen Dummheit gemein haben? Nichts als den Namen und gelegentlich die Wirkung. Ist eine Dummheit, der sozusagen eine prätabilierte Intelligenz innewohnt, überhaupt noch eine? Es haben sich mit diesem Problem — wo ist Dummheit sonst ein Problem? — schon große Männer auseinandergesetzt, und sie sind alle dahinter gekommen, daß das Kind einen falschen Namen trägt.

Die sagenhafte Schwabendummheit ist eine hintergründige Mischung aus Herzenseinfalt, Ueberschaulichkeit, Tüchtigkeit, überspitztem Denken und einer Blindheit, die vor Bäumen den Wald nicht sieht. Auch ein starker Schuß Sinnerlichkeit und Gräßlichkeit steckt darin. Der echte Schwabe gibt sich mit dem Schein der Dinge nicht zufrieden, er will hinter ihr Wesen kommen, und deshalb brüht er gern „Abrem Absolute“. Daß es bei ihm bisweilen etwas überzweckig herauskommt, kann nur Oberflächliche täuschen.

Martin Lang erzählt, wie zu einem alten Weingärtner in Tübingen einmal ein „Hesler“, ein protestantischer Geistlicher, kam. Er fand ihn über der Bibel und freute sich solcher Frömmigkeit. Im Lauf der Unterhaltung stellte sich heraus, daß den bibelstetigen Gogen ein theologisches Problem quälte, eins, das ihm offenbar arg zu schaffen machte. „Wiltst du, Herr Hesler“, sagte er, „do kam i halt schwer von dem Maria aboike“. Demma bedent: Josef und Maria, woi so katholische Name! Ma könnt grad henterien a drüber weare.“



Für den Winter gerüstet Brennholzscheite „belagern“ das Schwarzwaldhaus

Photos: Reihpauer-Berlin (2), Archiv der Reichsbahnverwaltung Karlsruhe (1)

# Ein schwerer Abend / Erzählung von Hermann Stahl

Im Haus des Schmiedes saßen sie beim Abendessen. Der Schmied, die Frau Henrike, der Sohn. Dort, sagte Henrike. Der Schmied streckt den Kopf vor und sah tragend seine Frau an. Sie deutete mit einem kurzen Kopfnicken nach oben. Em, brummte der Schmied. Er tauchte den Rüssel in seinen Teller und spiehte große Stücke Kartoffel auf die Gabel. Frau, sagte der Schmied, gib mir ein Stück vom Geräucherter.

Eltsige Schritte erklangen im Hof, dann wurde an das Fenster geklopft. Schmied! Des Schmiedes Frau ging rasch zum Fenster und öffnete. Draußen stand Karlne, des Emil Stürzers Frau. Sie lugte blinzelnd in die dunkelnde Küche. Schmied, rief sie, komm rasch zu uns, das Kalb kann nicht kommen!

Ist es die Blesse? fragte der Schmiedes Frau. Ja, ja, rief Karlne, es gibt ein Unglück. Seit heute mit tag ist die Kuh schon daran! Und das Kalb kommt nicht! Ich muß noch ein paar holen! Sie lief davon!

Die Schmiedefrau schloß das Fenster und ging zum Tisch zurück. Ich erst fertig! rief sie dem Schmied zu. Aber der stand auf. Wo ist meine Jacke? schrie er. Henrike lief hinaus und holte die Jacke. Er fuhr mit seinen Fäusten aufgeregt in den Aermel. Hilf mir doch! schrie er Henrike zu. Ja! rief Henrike. Fahr hinein!

Seid doch nicht so aufgeregt allesamt! schrie der Schmied. Damit lief er aus der Türe; er schlug sie trachend hinter sich zu.

Es war nicht weit bis zu Stürzers Stall. Aus dem kleinen viereckigen Stallfenster an der Vorderfront leuchtete gelbes Licht. Der Schmied öffnete die Türe. Vier Männer standen um die Kuh versammelt, beim Eintritt des Schmiedes hoben sie die Köpfe. Er trat zwischen sie. Was ist es? fragte er. Die Männer fragten sich den Kopf. Einer meinte: Es wäre besser, wenn wir den Doktor holten.

Rast mich mal sehen, sagte der Schmied. Seine Stimme klang in dem niedrigen Stall sonderbar gedämpft.

Die Kuh stand. Sie bewegte unruhig, wie suchend, den Kopf. Ihre Flanken überließ ein Zittern. Der Schmied klopfte auf ihre Hinterbacken. Du mußt dich legen, sagte er freundlich. Er ging zum Kopf der Kuh und griff ihr an das Maul. Jaja, sagte er. Jaja. Er wiegte den Kopf und sah Emil Stürzer an. Sie kalbt zum drittenmal, sagte er. Die andern zwei Kälber sind gut gekommen, da brauchte ich keine Angst zu haben. Was machen wir? Sie kann mir doch nicht kaputt gehen!

Mhmh, brummte der Schmied. Er sah sich im Kreise um. Die Männer hockten auf Kisten, Eimern, sie sahen sich an. Emil stand über die Wand des Schlags gebeugt. Die Männer standen auf. Wollen mal sehen, sagten sie. Sie griffen zu. Emil hielt den Kopf. Der Schmied stemmte sich hinter die Planke der Kuh. Eins, zwei, rief der Schmied. Die Kuh wankte.

Der Schmied hob den Kopf, er kniete neben der Planke der Kuh, sein Gesicht war dunkelrot, er sah aus wie ein Niese. Die Narbe auf seiner Stirn war ein breiter Streifen. Schweiß rann ihm über die Backen in den Bart. Nochmal rief er. Sie packen an. Die Kuh brummte kurz, sie warf den Kopf mit einem Ruck auf. Die Männer schnaubten. Heee! schrie der Schmied. Langsam, gut! Dann lag die Kuh. Sie wickelte sich die Stirnen.

So, sagte der Schmied zufrieden. Er dehnte die Schultern und streckte die Arme zurück, er atmete schnaubend. Er griff tastend über den Bauch der Kuh hin.

Es liegt nicht richtig, sagte er bedächtig. Er wiegte den Kopf. Ja, und ich sage, wir sollten den Doktor holen, rief wieder einer der Männer. Emil Stürzer sah von einem zum andern. Er fragte sich den Schädel.

Was meinst du? fragte er den Schmied. Hol Wasser und Seife und eine Schere und Del, und einen sauberen Strid, antwortete der.

Vorkünftig holen wir den Doktor nicht, entschied der Schmied. Emil brachte das Verlangte. Der Schmied knöpfte sich die Aermel auf. Er zog Jacke und Hemd aus. Nacht bis zum Gürtel stand er und wusch sich die Hände und die Arme. Das gelbe Licht der Lampe traf seine Schulter. Die Männer wichen einen Schritt zurück, als er sich aufrichtete und nach dem Handtuch griff. Die Kuh wälzte sich. Sie hob sich auf die Vorderbeine, zitternd, schwerfällig stand sie auf. Sie schwanzte. Sie begann zu trampeln. Holla! schrie der Schmied. Er schnitt noch an seinen Fingernägeln. Emil reichte ihm die Flasche mit dem Del. Der Schmied rieb sich die Hände ein. Dann stand er hinter der Kuh. Die Männer standen daneben. Emil hielt den Kopf der Kuh. Der Schmied griff zu.

Es liegt nicht richtig, sagte er. Er schüttelte den Kopf. Er sah sich um. Gib mir den Strid, sagte er. Was ist es? fragte Emil. Ach, sagte der Schmied und mühte sich mit dem Strid, es ist nicht so schlimm.

Es ist... Die Kuh war unruhig. Emil biß sich auf die Lippen. Nur die Ruhe, Emil, sagte der Schmied.

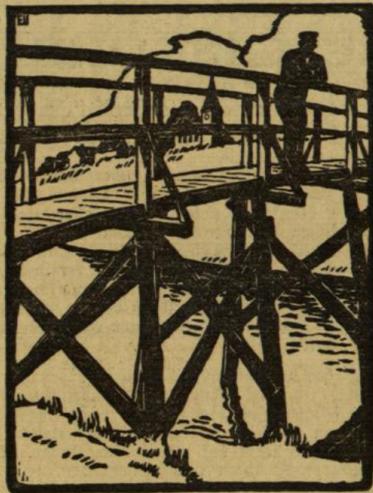
Er zog. Das gelbe Licht spielte auf seinen Schultern, Bergen von Muskeln. Die Männer sahen ihn an. Sie hielten die Kuh. Die Kuh trat. Brot, schrie der Schmied, gebt ihr Brot. Emil stürzte hinaus, Brot zu holen. Sie hat schon sechs Stücke gefressen, rief er, ich kann ihr doch nicht so viel Brot geben, rief er. Sie wird mir krank! Wenn sie es nimmt, ist es gut, rief einer. Halt doch dein Maul! schrie der Schmied, und pack an! Er schnaubte, seine Schultern hoben und senkten sich wie ein Blasebalg.

Emil kam mit altem Brot zurück. Er stand bei dem Kopf der Kuh, er hatte ein Messer in der Hand und schnitt dicke Stücke von dem Brot. Sie frisst! rief er. Auf seiner Stirn perlten Schweißtropfen.

Der Schmied trat zurück. Er holte tief Atem. Heiß, rief er. Verdammst noch mal! Der Kopf liegt nicht richtig, schrie er, er liegt nicht auf den Beinen! Er kratzte sich mit der Schulter am Kinn. Die Männer schwiegen. Er haunerte wieder mit dem Strid. So! schrie er, es ist gemacht! Wir wollen ziehen, riefen sie.

Der Schmied nickte. Auf seiner Brust rannen die Schweißtropfen zu kleinen Bächen.

Zwei Männer stemmten sich gegen die Kuh. Emil stand bei dem Kopf. Er umklammerte mit beiden Händen die Stirn der Kuh, als hielt er sie gegen einen, der sie ihm fortnehmen sollte. Er starrte den Schmied an. Gehst es? fragte er. Sie hatten Stroh hinter die Kuh gebreitet. Sie zogen an. Sie schwikten. Die Kuh zitterte auf den Beinen. Langsam, schrie der Schmied. Lang — jam! Sie ließen los. Es geht nicht, riefen sie durcheinander. Aber sie zogen von neuem an. Lang — jaam — ho — opp! schrie der Schmied. Sie packten fester zu. Der Strid war wie eine Saite gespannt. Jetzt langsam, jetzt langsam, schrie der Schmied. Die Männer schnaubten. Emil bei dem Kopf der Kuh schluckte Speichel. Wenn sie mir nur nicht drausgeht! rief er jammernd. Sch was, schrie der Schmied. Nischt wieder an. Also fest! Sie ließen los. Sie wickelten sich die Stirnen. Die Kuh stand jetzt ganz ruhig. Der Schmied klopfte ihr über die Flanke. Schön machen, sagte er, hör, schön machen! Er war dunkel im Gesicht, die weiße Narbe zeichnete sich leuchtend von der Stirn, sein Gesicht war bekümmert. Rant! rief er.



Die neue Holzbrücke

Erst Urban

Sie stemmten sich, sie zogen behutsam, aber mit aller Kraft. Des Schmiedes Schultern glänzten naß.

Jetzt kommt es! schrie der Kleine. Sie schwiegen. Die Beine kamen. Sie konnten zugreifen. Nun hatten sie den Kopf. Der Schmied lachte. Haha! schrie Emil. Es ist da! brüllte der Schmied. Es war ein starkes Ochsenkalb. Es lag im Stroh, seine verklebten nassen Flanken atmeten wie ein Blasebalg. Er streckte die Beine ab. Die Männer standen um das Kalb.

Holla! schrie der Schmied. Das bald die Kuh in Ordnung kommt! Paß auf, Emil! Ich bleib dabei, rief Emil. Das ist doch klar.

Karlne war gekommen mit Salz, sie streute das Salz über das Kalb. Dann legten sie das Kalb zum Lecken vor die Kuh.

Es ist alles heil! schrie der Schmied.

Er wusch sich. Das Wasser spritzte aus dem Eimer. Karlne reichte ihm das Handtuch. Er richtete sich auf. Er sah sich im Kreise um. Das hast du gut gemacht mit dem Binden, lobte einer. Der Schmied hörte es nicht. Er zog sich an. Helft mir in das Hemd! schrie er. Sie lachten und zogen ihm die Aermel über die Fäuste. Emil kam mit Schnaps. Sie tranken einen, neben der Kuh. Dann gingen sie.

# Ein genialer Streich / Von Franz Löser

Eines Tages verkündeten von allen Straßenecken, Wandflächen und Schaufenstern grellbunte Plakate in verlockenden Worten:

„Mehrtägiges Gastspiel der berühmten Wanderbühne des Herrn Direktors Alfredo Boldoni.“

Verprochen wurden wertvolle Aufführungen klassischer Tragödien und Schauspiele bei billigen Eintrittspreisen. Zugleich tauchten im Städtchen auch einige recht abenteuerlich aussehende Gestalten auf. Mit großen Gesten und reichem Wortschwall verrieten sie, daß sie zur Truppe des Herrn Direktors Alfredo Boldoni gehörten. Im größten Saal der Stadt, beim „Goldenen Hirschen“, waren die „Breiter, die die Welt bedeuten“, aufgeschlagen worden.

Sei es, daß die Bewohner des Städtchens kein Geld hatten, um ins Theater zu gehen, sei es, daß sie sich überhaupt nicht für Klassiker interessierten, der Besuch der Vorstellungen ließ jedenfalls sehr zu wünschen übrig. Die Plätze waren nur ganz vereinzelt besetzt, und selbst von diesen Besuchern gehörte der größte Teil Geschäftsleuten an, die für den Plakatausgang Freikarten erhalten hatten.

Die Mitglieder der Truppe spielten auf Teilung und erhielten daher an Gage soviel wie garnichts. Sie hungerten sich in diesen Tagen rechtlich durch, auch dem Direktor selbst und seiner Familie ging es nicht viel besser. So konnte es aber nicht weitergehen, es mußte irgend etwas unternommen werden, um den Besuch zu heben. Aber was? Dies war die Frage, die jeden von der Truppe Tag und Nacht bewegte. Nach der dritten Vorstellung, die ebenso leer wie die vorhergehenden war, hielt Direktor Alfredo Boldoni mit seinen Mitgliedern eine Beratung ab. Doch keinem fiel etwas Vernünftiges ein. Schon war man entschlossen, das Gastspiel überhaupt abzubrechen und bei Nacht und Nebel nach Hinterlassung der bereits aufgelaufenen Schulden zu verschwinden, ein Ausweg, den Direktor Boldoni selbst zwar noch nie gesucht, der ihm aber von vielen anderen Schmierendirektoren bekannt war. Da meldete sich der Komiker des Ensembles:

„Ich hab's! ... Nur das kann uns retten ... Es ist zwar verwegend, aber wenn es geschickt gemacht wird, kann der Erfolg nicht ausbleiben.“

Zweifelnd hörte man auf den Komiker hin. Von ihm war noch nie ein vernünftiger Vorschlag gekommen, wie sollte jetzt gerade ihm etwas Brauchbares einfallen? Diese Frage war von allen Gesichtern abzulesen. Und als er seinen Einfall endlich preisgab, schüttelten auch alle die Köpfe und pfeiften den Komiker

für verrückt. Aber schon nach kurzer Ueberlegung erklärte Direktor Alfredo Boldoni:

„Rein, ganz so dumm ist der Plan nicht ... Wir brauchen nur einmal ein volles Haus, dann sind wir gerettet und können mit Anstand abziehen ... Und wenn wir alle zusammenhelfen, wird der Plan auch gelingen.“

Man ging sofort ans Werk. Sämtliche Eintrittskarten für die nächste Vorstellung wurden besonders gekennzeichnet. Jedes Mitglied der Truppe erhielt ein Päckchen der Karten, damit es am nächsten Morgen den ersten Schritt zu dem Vorstoß des Komikers unternahme. Und die Sache ging gut. Kein Mensch des Städtchens, der am nächsten Tage in den Besitz einer Eintrittskarte gelangte, ahnte nur im geringsten, was ihn am Abend erwarten werde.

Und am Abend war der Saal beinahe zum Bersten voll. Raum ein Platz war frei geblieben. Die Zuschauer besaßen sich in einer recht gehobenen Stimmung und beobachteten es nicht weiter, daß die beiden Ausgänge des Saales durch je einen Polizisten und Schauspieler besetzt waren. Sie glaubten, daß dies so sein müsse. Da erschien Direktor Alfredo Boldoni vor dem Vorhang und verkündete in sichtlich Erregung:

„Meine sehr verehrten Damen und Herren! ... Ihr zahlreicher Besuch am heutigen Abend überrascht mich, zumal für die heutige Vorstellung nicht eine einzige Eintrittskarte verkauft wurde ... Die Karten waren uns nämlich während der Nacht entwendet worden ... Zum Glück sind sie aber alle auf der Rückseite besonders gekennzeichnet ...“

Nun ging mit einem Male eine Bewegung höchster Unruhe durch die Zuschauer. Jeder warf einen Blick auf die Rückseite seiner Eintrittskarte und verglich sie mit jener der Signachbarn. Auf jeder Karte fand sich das gleiche Zeichen. Einige Zuschauer wollten verschämt den Saal verlassen, aber sie wurden daran gehindert. Plötzlich rief einer zum Direktor hinauf:

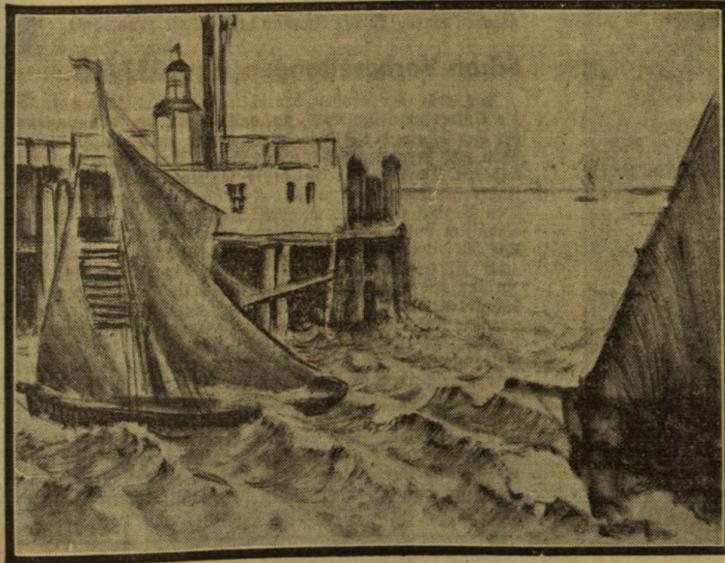
„Ich habe meine Karte gefunden.“

Und er nannte auch den Platz, wo sie gelegen haben sollte. Damit war aber auch die peinliche Stimmung gebrochen, denn alle Zuschauer behaupteten jetzt das gleiche: jeder habe seine Karte an irgend einer Stelle der Stadt von der Straße aufgelesen. Da ließ sich der Direktor abermals vernehmen:

„Mag schon sein, daß der Dieb die Karten aus Bosheit verstreut hat ... Aber dann hätten sie als Fundgegenstand abgeführt werden müssen ...“

Und er verwies auf die strafbaren Folgen der Fundverheimlichung, die jeden Besitzer einer Karte treffen müsse, wenn die Anzeige erstattet werden würde. Den Zuschauern blieb nichts anderes übrig, als den Eintrittspreis nachträglich zu bezahlen. Damit war auch die Einnahme erreicht, die das ganze Ensemble rettete.

Noch während der Nacht verschwand Direktor Alfredo Boldoni mit seiner Truppe aus dem Städtchen. Er fürchtete die Folgen, falls es ruchbar geworden wäre, daß die gekennzeichneten Eintrittskarten durch seine Mitglieder am Morgen unauffällig verstreut worden waren.



„Alte Liebe“ in Cuxhaven

Zeichnung von Raible

# Die Eiskönigin im Filmparadies

„Hollywood - etwas verrückt“ meint Sonja Henie — Eine Unterredung mit dem Filmstar

Von unserer Korrespondentin Pauline Gale.

Zwei Meldungen über Sonja Henie, vielfache Weltmeisterin und Olympia-Siegerin im Eiskunstlauf und Liebling aller fünf Erdteile, lassen augenblicklich die Welt aufhorchen: die eine verkündet, daß sich die Eiskönigin mit Tyrone Power jr., dem Sohn eines Hollywooder Filmagnaten, verloben werde, und die andere besagt, daß ihr erster Film bei der sechsten erfolgten Vorführung vor Fachleuten einen ungewöhnlichen Erfolg hatte.

„Ob ich den Eislauf aufgeben werde? Nein, ganz bestimmt nicht! Ich werde ihn weiter ausüben, wenn nur zwischen zwei Filmen Zeit bleibt. Das heißt, wenn ich Glück habe und man mir eine zweite Rolle anbietet!“ Das war Sonja Henies Antwort auf meine erste Frage. Mit ihrer lustigen Stupsnase, ihren immer lachenden, leicht mandelförmigen Augen und den vergnügten Grübchen in den Wangen, ist sie die Verkörperung guter Laune und frischer Jugendlichkeit. Eingeweihte sagen, wenn sie nur halb so gut spielt, wie sie eisläuft, wird sie ihr eigenes Gewicht doppelt in Gold verdienen.

## Liebe zum Film

„Sie glauben ja gar nicht, was für einen Spaß mir alles in Hollywood hier macht!“ bekennt die Eiskönigin lachend. „Die entzückendsten Kostüme sind für mich angefertigt worden und man hat eine richtige Eisbahn im Atelier aufgebaut. Nicht die übliche Imitation, auf der ich kaum gerade stehen kann. Denn Eiskunstlaufen ist nicht so leicht, wie es sich anfühlt. Es ist durchaus nicht irgendein Herumgetanze auf dem Eis, wie es einem gerade gefällt. In Generationen sind gewisse klassische Figuren ansgearbeitet worden, an denen man das Geschick eines Eisläufers mit Genauigkeit messen kann. Es gibt 80 Meisterschaftsfiguren, die jeder im Wettbewerb beherrschen muß. Die Jury gibt dem Käufer sechs Figuren auf, bis zur letzten Minute weiß man natürlich nicht, welche sechs es sein werden. Es ist also durchaus nicht eine Probe auf künstlerische Phantasie, sondern auf die Fähigkeit, die festgelegten Aufgaben zu bewältigen. Ich habe drei Jahre lang geübt, bevor ich wagte, die „einfache“ Pirouette auf den Beinhäuten vor der Öffentlichkeit zu demonstrieren.“

Mit 18 Jahren ging Sonja nach London und studierte den Ballettanz bei der weltberühmten russischen Tänzerin Karjavina. Sie tanzte den „Sterbenden Schwan“ auf der Bahn des Londoner Eispalastes, und ihre Vorstellung war so erfolgreich, daß sie zu einer Wiederholung vor Georg V. und Königin Mary, sowie dem Prinzen von Wales gerufen wurde. Sie gab Privatvorführungen ihrer Kunst vor fast allen europäischen Staatsoberhäuptern. Sie tanzte auf dem Eis vor dem König von Schweden und dem König von Belgien, selbstverständlich auch vor König Haakon VII. von Nor-

wegen. Der norwegische König schickte ihr vor jedem Auftritt ein Telegramm. Der Führer und Reichskanzler überreichte ihr schon mehrmals herrliche Rosengebüsch, von denen sie getrocknete Blumen wie eine Kostbarkeit aufbewahrt. In ihrem schönen Heim in Beverley Hills in Hollywood enthält ein Zimmer nur all ihre goldenen und silbernen Medaillen und Plaketten.

## Neugier um den Namen

Nachdem sie die Olympia-Meisterschaft 1936 im Eiskunstlauf gewonnen hatte, folgte sie einer Einladung nach USA und trat in Los Angeles auf dem Eis auf. In fünf aufeinanderfolgenden Vorstellungen sahen insgesamt 100 000 Menschen ihre Kunst, und unter ihnen befanden sich alle Filmagnaten. Ein Regen von verlockenden Angeboten prasselte auf sie nieder. Vier der größten Filmgesellschaften bewarben sich um ihre Unterschrift für einen Vertrag, dessen Bedingungen sie diktieren konnte. Schließlich entschied sie sich für das Angebot der 20th Century Fox-Filmgesellschaft, die um den neuen Star viel beneidet wird.

„Ich brannte vor Neugier, den fertigen Film zu sehen“, gestand Sonja. „Ich war es ja inzwischen gewöhnt, vor großen Mengen eislaufen. Aber die Kamera machte mich ängstlich. Bisher hatte man mich immer nur von weitem gesehen, aber hier filmte man mein Gesicht, meine Beine in Großaufnahme, und das ist doch ganz etwas anderes.“

„Wie mir die amerikanischen Männer gefallen? Nicht so besonders. Ich war überrascht, wie wenige wirklich gut aussehende Männer in Hollywood sind. Nur einer...“ Nachdenklich sieht Sonja zu Boden, während sie das sagt. „Die Frauen? Ich finde sie ja alle sehr hübsch, aber — sie sehen sich alle so sehr ähnlich!“

Trotzdem ist sie gern in der Filmstadt. „Es ist etwas verrückt, aber nett“, ist ihre Meinung. Manchmal sehnt sie sich zurück, aber man wird ihr sehr wahrscheinlich eher das nach Hollywood bringen, wonach sie sich sehnt, als sie gehen lassen. Es ist ihr Bruder Teif, der in Oslo geblieben ist, und ihr schwarzer Scotchterrier „Bill“, deretwegen sie oft zurückdenkt. Wenn sie keine Aufnahme hat, schlendert sie gern in den Studios umher und sieht sich die Bauten an. Sie war jedoch sehr enttäuscht, als man sie zu einer Aufnahme der Garbo nicht hereinließ, weil es ein „Geheimbau“ war.

„Glauben Sie, daß ich meinen Namen ändern sollte?“ fragt sie mich unvermittelt. „Alle haben hier doch andere Namen.“

„Nein“, erwiderte ich sogleich. „Sonja Henie ist ein sehr berühmter und sehr schöner Name, sie dürfen ihn unter keinen Umständen ändern.“

„Aber keiner kann ihn doch hier aussprechen. Jeder nennt mich „Hienai“. Ich heiße aber „Henie“ mit langem „i“ am Ende. Das wird mich noch zur Veraweilung bringen!“

Und sie machte ein sehr böses Gesicht, die kleine Eiskönigin in Hollywood.



Viktor de Kowa. Mater: Terra-Film. in dem Neucophon-Film der Terra „Spiel an Bord“

## Greta Garbos letzter Film?

Nach vielerlei Gerüchten über die Zukunftspläne Greta Garbos hat die Künstlerin jetzt selbst hierzu Stellung genommen. Sie wird im Jahre 1938, in dem ihr Vertrag mit der Metro-Goldwyn-Mayer abläuft, nach Europa zurückkehren und ihren letzten Film drehen. Ihr letzter Film soll wieder das Thema der „Freudlosen Gasse“ behandeln, jenes Films, in dem vor zehn Jahren Greta Garbo ihren ersten Weltserfolg errang. Nach dem Wunsch der Künstlerin soll G. W. P. auf diesen Film inszenieren, in dem Asta Nielsen die große Tragödin des stummen Films, Greta Garbos Partnerin sein dürfte. Augenblicklich verhandelt der Pariser Rechtsanwalt Greta Garbos, der Schwede Dr. Lars Herenthold, über den Ankauf eines Schlosses in der Normandie, das Greta Garbo kaufen will. Zu den Abschlus-

verhandlungen über den Ankauf des Besitzes wird Greta Garbo im Dezember nach Paris fahren. Nach der Wiederverfilmung der „Freudlosen Gasse“ will sich die große Filmstarstellerin ins Privatleben zurückziehen und einen Teil des Jahres in Schweden, den anderen in der Normandie verbringen.

## Shirley Temple wächst zu schnell

Mit Sorge beobachtet man, daß Shirley Temple zu schnell wächst. Als ihr letzter Film „Captain January“ zu drehen begonnen wurde, war sie um fünf Zentimeter kleiner als nach Dreheschluß. Man gab ihr weniger zu essen, sie wurde magerer, wuchs aber um so rascher. In längstens zwei Jahren wird die Karriere Shirleys beendet. Sie soll dann, nachdem das Wunderbaby abgetan ist, weiter in reiferen Kinder-

rollen spielen. Die Nebeneinnahmen des kleinen Filmstars sind noch größer als seine Haupteinnahmen. Für das Erläutern in einem Warenhaus erhält Shirley zum Beispiel 12 000 Dollar, im Radio verdient sie 250 000 Dollar jährlich, die Erlaubnis, ihr Bild für eine Zigarette verwenden zu dürfen, kostet 50 000 Dollar und eine Autofirma mußte ein handgeschriebenes Lob für ihren neuen Wagen mit diesem selbst und weiteren 1000 Dollar in bar bezahlen. Shirley selbst scheint noch in der glücklichen Lage zu sein, diesen Riesenummen nicht die geringste Bedeutung beizumessen. Nach der Höhe ihrer Ersparnisse gefragt, gab sie nämlich zur Antwort: „Beinahe 50 Dollar.“

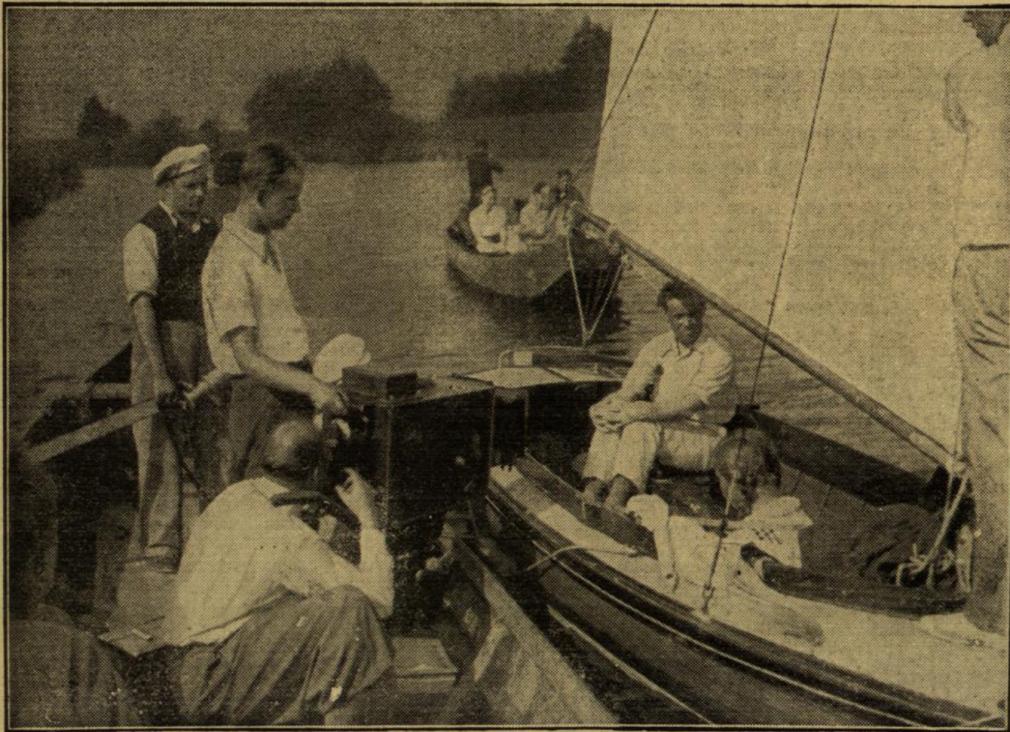
## Der erste deutsche Japan-Film

Nach viermonatlicher Dreharbeit in Japan ist der erste deutsche Japan-Film, der zugleich auch der erste von Europäern in Japan gedrehter Film ist, fertiggestellt worden. Dr. F. a. n. d., bekannt geworden durch seine Filme aus Grönland und aus der Bergwelt, hat damit den Versuch unternommen, mit einem europäischen Mitarbeiterstab einen 100prozentigen japanischen Film zu drehen. Mit Ausnahme der deutschen Filmchauspielerin Ruth Exeler, deren Rolle durch die Handlung des Films bedingt ist, sind sämtliche Rollen mit japanischen Schauspielern besetzt, und zwar wirken u. a. mit der in Japan sehr berühmte Filmstarletterin Koguri sowie Hayakawa, der über Japan hinaus auch in Frankreich und USA bekannt geworden ist. Die aus acht Personen bestehende Filmexpedition hat bereits die Heimreise nach Deutschland angetreten. Die Welturaufführung dieses neuen Dr.-F.-a.-n.-d.-Films der Terra, dessen Titel noch nicht bekanntgegeben wurde, ist für Januar in Aussicht genommen.

## Schon Vorbereitungen für 1937/38

Als erste der großen deutschen Filmgesellschaften kündigt die Universum-Film-G. m. b. H. an, daß sie mit der Planung und der Herstellung der Filmproduktionen für die Spielzeit 1937/38 schon jetzt begonnen habe, und daß das Programm in seinen äußeren Umrissen bereits heute feststehe. Noch in diesem Jahre gingen die ersten Filme in die Aufnahmewerkstätten. Den Beginn werde voraussichtlich ein neuer Harvey-Fritsch-Großfilm unter der Spielleitung von Paul Martin machen. Die 30 Filme des Verleihprogramms 1936/37 seien bis auf zwei Albers-Großfilme bis Januar sämtlich fertiggestellt. Zu den fest verpflichteten Darstellern sind neben den schon bekannten Namen die schwedische Schauspielerin Sarah Veander und die Sopranistin Maria Cebotari getreten. Wie im Vorjahre werden in der Herstellungsfolge der Ufa eine Reihe von Filmproduktionen bekannter selbständiger Herstellerfirmen erscheinen, zu denen auch die Fanal-Film-G. m. b. H. mit Erich Waschneck, der Astra-Film und der Delta-Film getreten sind.

Die Ufa will durch die umfassenden und weitgreifenden Vorbereitungen der Herstellung erreichen, daß die Filmproduktionen nur dann in die Aufnahmewerkstätten gehen, wenn sie, von der dichterischen und musikalischen Seite her gesehen, als ausgereift gelten können.



Die Kamera fährt mit

Foto: Ufa-Fischer.

Werkfoto aus dem Georg-Witt-Film der Ufa „Annemarie“. An der Kamera Carl Drews. Im Boot Viktor v. Zitzewitz und Gisela Uhlen, die die Hauptrollen in diesem von Fritz Peter Buch inszenierten Film spielen.

Verantwortlich für die W.P.-Sonntagspost: Th. C. Eisen und G. Doerrschud / Rotationsdruck: Badische Presse, Grenzmark-Druckerei und Verlag G. m. b. H., Karlsruhe.